Heute auf Seite 3: Zeitlose Lauscher

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 49 – Folge 13 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 28. März 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Wahlen:

Die Partie ist wieder offen

Die Bündnisgrünen leisten Wahlkampfhilfe für den Bundeskanzler

Der deutsche Föderalismus hat kein gutes Jahr: Überlegten auch früher schon Zehntausende von Wählern, ob sie beim Ausfüllen ihres Stimmzettels wirklich nur an die Landtags- oder Gemeinderatskandidaten denken sollten oder nicht auch an die hohe Bundespolitik – diesmal überlagerten bundespolitische Überlegungen wie nie zuvor die Landtagswahlen in Niedersachsen und die Kommunalwahlen im nördlichsten Bundesland. In Schleswig-Holstein bekannten fast fünfzig Prozent aller nach dem Urnengang befragten Wähler ganz offen, daß sie am 22. März an den 27. September gedacht hätten.

In Niedersachsen gerieten die Landtagswahlen zu einem Plebiszit über den Herausforderer des Bundeskanzlers. Viele Stimmen für die SPD (auch solche aus dem CDU-Lager) galten Gerhard Schröder und nicht seiner Partei. Sie waren zugleich eine klare Absage an Oskar Lafontaine. In Schleswig-Holstein hatten die Kommunalwahlen am vergangenen Sonntag den Charakter eines Strafgerichts über die Politik der Bündnisgrünen im Land und im Bund und weit weniger über die Kärrnerarbeit ihrer Vertreter in den Kreis-, Stadt- oder Gemeindeparlamenten.

Schröder hat dies mit sicherem Gespür erkannt und seinen jubelnden Genossen, die ihre Stimmengewinne im Land zwischen den Meeren allüberall feierten, gleichsam eine kalte Dusche verpaßt, als er die Grünen unverhohlen als Risiko für den im September angestrebten Regierungswechsel bezeichnete.

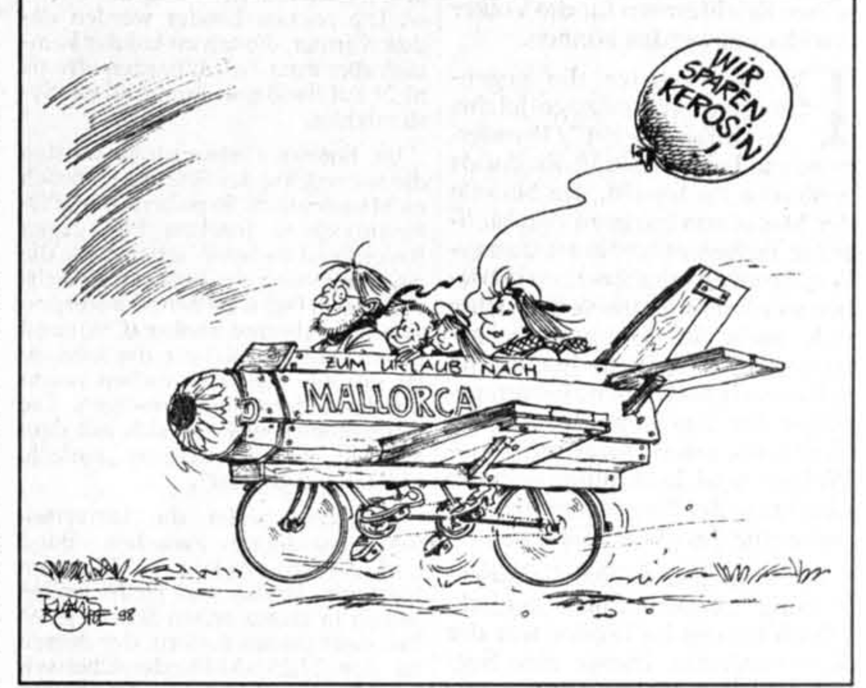
In der Tat: Die Stimmenzuwächse der SPD haben die Verluste der Grünen bei weitem nicht wettgemacht. So steht in der Kieler Schlußbilanz das rotgrüne Bündnis als Verlierer da, wohingegen CDU und FDP nach ihren Stimmengewinnen mit Berechtigung von einer sich abzeichnenden Trendwende sprechen können.

Die Grünen haben in letzter Zeit den Bürgern so viel Haarsträubendes zugemutet, daß ihre sächsischen Spitzenleute bereits verzweifelt ihre Bonner Truppe anflehen, endlich auf den Teppich zurückzukehren, da sonst im Herbst sogar der Wiedereinzug in den Bundestag gefährdet sei. Auch wenn es für die Öko-Partei so schlimm wie 1990 nicht kommen dürfte, so hat die linke „taz" nicht unrecht, wenn sie ironisch titelt „Grüne kämpfen tapfer gegen jede Stimme".

Der grünrote Dauerkrach in Düsseldorf, die politischen Sabotageversuche gegen den wirtschaftspolitisch für Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern lebenswichtigen Ausbau der Ostseeautobahn, die Absage an Nato und Bundeswehr, die Solidarisierung mit den – von zahllosen Rechtsbrüchen begleiteten – Anti-Castor-Demonstrationen, die angestrebte Erhöhung der Benzinsteuer auf einen Literpreis von fünf Mark und schließlich die Aufforderung an die Deutschen, gefälligst nur noch alle fünf Jahre eine Urlaubsreise mit dem Flugzeug zu unternehmen – dem Wähler dämmert's, daß die Grünen noch immer keine regierungsfähige Partei, sondern eine schrägbunte Sektierergruppe am Rande der politischen Vernunft sind.

Und mit einem solchen Bündnispartner soll die SPD den Kanzler aufs Altenteil schicken? Mit mir nicht, wenn die Grünen so weitermachen, hat Schröder bereits verlauten lassen. Mit wem dann aber? Und Kohl, dem die deutsche Journaille und bekannte Meinungsforscher seit langem -und erst recht seit der Niedersachsenwahl – das politische Ende für den 27. September weissagen? Er gewinnt in den Bündnisgrünen eine schier unschlagbare Wahlkampftruppe gegenüber der sich sein Hauptwahlkämpfer, der CDU-Generalsekretär Pastor Peter Hintze, wie ein einfallsloser Laienschauspieler ausmacht.

Nein, seit der Kommunalwahl in Schleswig-Holstein ist die Partie wieder offen. Nach der unfreiwilligen Wahlkampfhilfe der Grünen für die Koalition liegt es nun am Kanzler, an der Union – und natürlich auch an den wieder einmal Wackelerscheinungen zeigenden Freien Demokraten –, sich den Wählern als ein stabiles Bündnis zu präsentieren, dem man wegen seiner innenpolitischen, wirtschaftspolitischen und außenpolitischen Seriosität Vertrauen entgegenbringen kann. Einige starke Wort nach Brüssel reichen da ebensowenig aus wie Kanzler- und Ministerreden auf Veranstaltungen von Vertriebenen und Aussiedlern. **Elimar Schubbe**



Zeichnung aus „Die Welt"

Notbremse/Von Peter Fischer

Wann immer der Hochfinanz in den USA ranghohe Politiker aus dem Ruder zu laufen drohten, wurden sie aus dem Weg geräumt oder zur Räson gebracht. Im alten Rußland lief dies nur in seiner Endphase so, als das großfürstliche Umfeld des Zaren Nikolaus II. und die neue Oberschicht aus Geld und Industrie die harschen Forderungen Frankreichs und Englands zu erfüllen trachtete, die auf einen Konflikt mit der europäischen Mitte aus waren. Als Rußland dann endlich im Krieg war, zeigte man dem Zaren die kalte Schulter und überließ ihn den Kugeln der Bolschewisten; sein Ende in Jekaterinburg ist bekannt.

Stalin war in der Machtpolitik gewitzter, gleichwohl fand er schließlich sein unnatürliches Ende: die Gerüchte reichen vom Pistolenschützen Chruschtschow bis hin zu ungetreuen Leibärzten.

Seit dem Zusammenbruch des beispiellos blutrünstigen bolschewistischen Regimes in Moskau läuft der Wechsel in kommoder Weise ab, auch wenn die Frage der Persönlichkeit in einem Land, das endlich aus dem Schatten von Byzanz heraustreten möchte, entscheidend für den Kurs bleibt.

Jelzins nunmehriger Rundumschlag, der die gesamte Regierung ins Abseits brachte, entspricht zwar durchaus dem branchenüblichen Rückgriff aus dem byzantinischen Repertoire, doch scheinen die dunkel angedeuteten Hinweise auf eine in Bereitschaft stehende Opposition eher den Schlüssel zu jener Wende geliefert zu haben als andere Überlegungen.

Es wäre zu kurz gegriffen, wenn man den nunmehr gefeuerten Regierungschef Tschernomyrdin nur als Präses von Öl und Gas mit unermeßlichen Einkünften skizzierte, er ist, ebenso wie Jelzin, ein Mann der auswärtigen Verbindungen, weshalb sich auch US-Präsident Clinton von diesem russischen Manöver unbeeindruckt zeigt und auch keine Änderung der russischen Außen- und Wirtschaftspolitik erwartet, die Innenpolitik blieb auffällig unerwähnt.

Denn Tschernomyrdin und sein Kabinett verschwinden nicht in Workuta oder in irgendeinem anderem sibirische Todeslager von einst, sondern gehen nur in vorbereitende Arbeitsstellung, um , wie die „Süddeutsche Zeitung" vermutet, sich „der Organisation der Präsidentschaftswahlen" zu widmen. Im Klartext heißt dies, daß die Palastrevolution nur ausgelöst

DIESE WOCHE

Ein „Signal" wäre zu wenig

Waigel fordert geringeren deutschen EU-Beitrag – alles nur Wahlkampf?

Na endlich, möchte man meinen, endlich geht Bundesfinanzminister Waigel die himmelschreiend ungerechte Lastenverteilung in der EU energisch an. Im nordenglischen York drohte er seinen Ministerkollegen also, das gesamte Finanzpaket der „Agenda 2000" platzen zu lassen, wenn Deutschland weiterhin so drastisch benachteiligt werde.

Bonn überwies allein 1996 über 20 Milliarden Mark mehr an Brüssel, als in unser Land zurückfloß. Jetzt fordert Kohls Herr über den deutschen Staatsschatz ein „starkes Signal" von der EU-Kommission, daß sich dies ändere.

Indes: Wie ernst ist es Theo Waigel mit seiner Drohung wirklich? Er selbst war es schließlich, der mit Kanzler Kohl gemeinsam jenen Zahlungsmodus, den er jetzt so laut beklagt, in der Runde der EU-Regierungen einst festgeschrieben hatte. Und von Anfang an war die exorbitante Sonderbelastung der Deutschen ersichtlich und gewollt.

In diesen Tagen aber steht CSU-Mann Waigel in einem der riskantesten Wahlkämpfe seiner Koalition – da sieht vieles offenbar anders aus: starke Worte machen sich gut in harten Zeiten.

Kommissionspräsident Jacques Santer hat allerdings schon signalisiert, daß vor Herbst dieses Jahres nichts endgültig beschlossen würde. Soll heißen, erst nach den Wahlen am 27. September wird den Deutschen die (neue) Rechnung präsentiert.

Das läßt Mißtrauen sprießen auch und gerade hinsichtlich dessen, was Bonn dann tatsächlich wird durchsetzen können und wollen. Was aus heftigen Worten vom Rhein werden kann, wenn „übergeordnete, europäische Interessen" ins Feld geführt werden, haben die Deutschen noch allzu genau im Gedächtnis. Kurz vor Abschluß des Maastrichter Vertrages 1991 verkündeten Kanzler Kohl und Finanzminister Waigel noch vollmundig, eine Währungsunion werde es nur bei gleichzeitiger politischer Union geben. Als Frankreich jedoch „non" dazu gesagt hatte, war Kohls Forderung über Nacht vom Winde verweht. Der Euro soll nun kommen, die politische Union hingegen ist im Nebel ferner Ziele verschwunden.

Hoffnung keimt auf, weil nunmehr auch andere Nettozahler der EU angefangen haben, den bisherigen Verteilmodus aufs Korn zu nehmen, Österreich, Schweden und die Niederlande etwa.

Theo Waigel aber wird es nach den Erfahrungen der Deutschen mit Maastricht und „Euro" schwer haben, verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen, um sich so plötzlich kurz vor der Wahl doch noch als Vertreter deutscher Interessen in Szene zu setzen. Auf jeden Fall dürfte sich das Wahlvolk nicht mehr mit „Signalen" zufriedengeben, seien sie auch noch so „stark" verpackt. Ein bindender Beschluß muß her, und zwar noch vor der Bundestagswahl am 27. September. Alles darunter erinnert zu sehr an all die vergangenen Manöver, mit denen viel Wind, aber so gut wie nichts Faktisches bewegt worden war. Luxemburg, das reichste Land der EU (mit sattem Haushaltsüberschuß!), wird seit Jahren von Waigel milliardenschwer beschenkt, während er den Deutschen seine „knappen Kassen" unter die Nase hält. Damit muß jetzt, und nicht erst irgendwann nach der Wahl, Schluß sein. **Hans Heckel**

wurde, weil die überfälligen Reformen unerfüllt und die Wirtschaftslage trotz ausländisch wohlwollender Zweckberichterstattung weiterhin katastrophal bleibt. Die Notbremse wurde gezogen, weil das mit Warnstreiks im April andrängende Volk nicht mehr bereit ist, den Kurs Jelzins und seiner Mannen zu stützen.

Rußland braucht eine soziale Marktwirtschaft und kein Manchestertum, es benötigt Hilfe, um aus der geistigen Knechtschaft der Massen zu einer Stärkung seiner Ich-Kräfte, kurzum zu Persönlichkeiten zu gelangen, damit die Segnungen dieses riesigen Landes mit seinen Reichtümern für die Völker erschlossen werden können.

Praktisch zielen die gegenwärtige Winkelzüge Jelzins darauf ab, die 1917/18 unterbundene Leistungskraft Rußlands weiterhin zu fesseln, die Stafette der Macht von Jelzin an den Milliardär Tschernomyrdin zu übergeben, damit das alte Spiel neu betrieben werden kann. Insofern dürften sich auch die Hoffnungen bestimmter Kreise Deutschlands, die in General Lebed einen Hoffnungsträger für das deutsch-russische Verhältnis sahen, nicht erfüllen – Wahlen sind heutzutage seltener eine Frage der Programme als vielmehr eine des großen Geldes.

Wie schrieb doch 1990 die Pariser Zeitung „France Soir“ zynisch: „Doch für uns im Westen war der Kommunismus immer eine Segnung. Stellen wir uns nur vor, wie Europa aussehen würde, wenn es die Revolution von 1917 nicht gegeben hätte... Rußlands Wachstum wäre ganz normal gewesen. Das heißt: Rußland hätte allein soviel produziert wie der Rest des europäischen Kontinents... Der unverhoffte Kommunismus hat alles gestoppt. Er hat die Russen in Armut und Faulheit zurückgeworfen“.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Länderfinanzausgleich:

Die Bestrafung der Leistungsfähigen

Wenn die reichen Länder arm werden und die armen Länder arm bleiben

Die Umverteilung ist der Feind des Leistungsprinzips. Wo Zuschüsse wie mit der Gießkanne verteilt werden, erwarten nur Illusionisten blühende Landschaften. Der Finanzausgleich zwischen den Bundesländern, in dessen Rahmen die „reichen“ Länder Hessen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Hamburg von ihren Steuereinnahmen 12,25 Milliarden pro Jahr an die übrigen Länder überweisen müssen, belegt diese These. Die reichen Länder werden dadurch ärmer, die armen Länder kommen aber trotz des Milliarden-Stroms nicht auf die Beine. Ein typischer Systemfehler.

Im Bonner Parteienstreit werden die Auswüchse des Systems natürlich nicht so deutlich. So polterte der SPD-Finanzexperte Joachim Poß gegen Bayern und Baden-Württemberg, die eine Änderung des Finanzausgleichs verlangen. Poß warf den Ministerpräsidenten Edmund Stoiber (CSU) und Erwin Teufel (CDU) vor, die Solidarität mit den steuerschwachen neuen Bundesländern aufzukündigen. Die Gescholtenen wehrten sich mit dem Hinweis, ihr Vorschlag sei „einfach, föderal und gerecht“.

Insgesamt wälzt die Umverteilungsmaschinerie zwischen Bund und Ländern pro Jahr 48 Milliarden Mark um. Stoiber und Teufel wollen jedoch in einem ersten Schritt jenen Teil des Systems ändern, der derzeit zu der 12,25 -Milliarden-Überweisung der fünf Länder an die übrigen führt. Der Löwenanteil geht bisher mit 4,3 Milliarden Mark nach Berlin. Es folgen Sachsen (1,9 Mrd. DM), Sachsen-Anhalt (1,2), Thüringen (1,1) und Brandenburg (1,0). Die übrigen Länder erhalten dreistellige Millionensummen, zum Beispiel das kleine Saarland 238 Millionen.

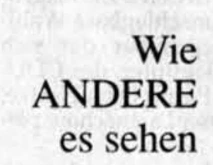
Stoiber und Teufel wehren sich vehement gegen den Vorwurf unsolidarischen Verhaltens. Ihr Vorschlag sieht vor, daß die strukturschwachen Länder auch künftig von zusätzlicher Steuerkraft mehr behalten sollen, die reichen Länder allerdings von ihrem überdurchschnittlichen Steueraufkommen weniger abgeben müssen. Die Auswüchse der derzeitigen Regelung sollen schrittweise in einem Zeitraum von fünfzig (!) Jahren abgebaut werden.

Daß sich Leistung derzeit nicht lohnt, erfährt man am besten im strukturschwachen Saarland, das mit 5350 Mark pro Kopf der Bevölkerung mehr Geld zur Verfügung hat als Bayern (3565 DM pro Kopf). Während Bayern versucht, Zukunftsindustrien in den weißblauen Freistaat zu locken, sind Auslaufindustrien wie Saarbergwerke und Saarstahl im Reich von Oskar Lafontaine immer noch die größten Arbeitgeber. Der notwendige Strukturwandel wurde an der Saar regelrecht verschlafen – Geld kam ja ohne eigenes Zutun in die leeren Kassen.

Bayerns Finanzminister Erwin Huber verlangt schon lange mehr Gerechtigkeit. Gleichzeitig bekennt sich der CSU-Politiker zur Solidarität zwischen den Bundesländern. „Aber das hat Grenzen.“ Derzeit zahlt der Freistaat 2,9 Milliarden Mark jährlich an andere Länder. Ohne den Ausgleich würde das bayerische Steueraufkommen 3800 DM pro Kopf betragen, das des Saarlandes 3258 Mark. Die Umverteilung stellt die Finanzkraft der Länder auf den Kopf. Ohne Finanzausgleich wäre Hessen das zweitreichste Bundesland, durch den Ausgleich rutscht es auf Platz zwölf. Das nahezu bankrotte Bremen verdankt der Förderung den ersten Platz in der Finanzkraft pro Einwohner.

Stoiber und Teufel verlangen daher insbesondere die Streichung des „Stadtstaaten-Bonus“ (6,5 Milliarden Mark) für Bremen, Berlin und Hamburg und des Zuschusses für „Kosten der politischen Führung“ (1,6 Mrd. DM). Mit dieser Summe wird es „Zwergstaaten“ wie Bremen (bekommt 126 Millionen) und Saarland (153 Mio. DM) ermöglicht, Landeskabinette mit Ministern, Staatssekretären, großen Dienstwagen, fürstlichen Bonner Landesvertretungen mit teuren Köchen zu finanzieren.

Dem Vorstoß von Stoiber und Teufel werden wenig Chancen eingeräumt, weil die Empfängerländer des Finanzausgleichs jeder Änderung im Bundesrat zustimmen müßten. Schließlich dreht sich niemand selbst den Geldhahn zu. So bleibt denn aller Voraussicht nach nur der Weg nach Karlsruhe. **HL**


Wie ANDERE es sehen



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine“

Kommentar

17 zu 83

Bundeskanzler Helmut Kohl ignorierte unlängst schlichtweg die Frage des „Bericht aus Bonn“-Moderators Alexander v. Sobeck, was er denn angesichts der hohen Euro-Ablehnungsrate von über 70 Prozent zu tun gedenke. Die ZDF-Wirtschaftsredaktion muß dies möglicherweise dazu angestiftet haben, in Sachen Euro unter dem etwas spektakulären Titel „Mordfall D-Mark/ Vor der Entscheidung über den Euro“ nachzufassen. Die sonst eher als spröde geltenden Wirtschaftsredakteure wollten sich wohl nicht lumpen lassen, weshalb sie das dramatische Vorhaben, unsere Währung preiszugeben, in das Gewand eines fiktiven Gerichtsprozesses kleideten – man ist ja schließlich vom Fernsehen, und Mord & Totschlag gehören gewissermaßen zum guten Ton und zum blutigen Allabendgeschäft.

Doch man unterschätzte, wie sooft sonst auch, die Urteilskraft der ZDF-Gucker: Die vorab auf gut demokratische Weise befragten Zuschauer hatten die Möglichkeit, ihre Zustimmung oder Ablehnung zum Euro telefonisch kundzutun. 16 Prozent von 16 000 anrufenden Zuschauern befürworteten die neue Währung, 84 Prozent lehnten sie ab. Doch erwiesen sich die sachlich referierten Argumente von Prof. Walter Hankel als überzeugendes Mittel, um die Zuschauer der fiktiven Gerichtsverhandlung nicht in ihrem Urteil wankend werden zu lassen, während die Euro-Verfechter sich auf dem schwankenden Boden von Mutmaßungen und Verheißungen bewegten. Als die Zuschauer nach einer guten Stunde neuerlich zu einer Stimmabgabe ermuntert wurden, blieb das Ergebnis nur um einen Prozentpunkt verschoben. Es muß verwundern, warum angesichts solch eindeutiger Umfrageergebnisse Politiker vermeinen, unbekümmert zur Tagesordnung übergehen zu können.

Kurzzeitig kam in dieser ZDF-Sendung die Rede von einer „parlamentarischen Diktatur“ auf. Eine neue Form von Despotie? Wenn ja, wer ruft den Staatsanwalt? **Peter Fischer**

„Herr Präsident, darf man hier alles fragen?“

Aus dem Protokoll der 44. Sitzung des Landtags von Baden-Württemberg zu einer Anfrage der Republikaner

Am dritten Februar-Wochenende siedelte „Tagesthemen“-Moderator Ulrich Wickert die ehemaligen Bundeswehrgenerale Dr. Franz Uhle-Wettler und Gerd Schultze-Rhonhof nahe der rechtsextremen Szene an. Schultze-Rhonhof hielt Wickert gleichsam als Beweis für seine Nähe zu Rechtsaußengruppierungen vor, Autor der Wochenzeitung „Junge Freiheit“ zu sein. (Siehe *Das Ostpreußenblatt* 8/98, Seite 2).

Die Republikaner im Landtag von Baden-Württemberg nahmen die Entgleisungen des prominenten ARD-Journalisten zum Anlaß einer mündlichen Anfrage an die Landesregierung, weil in der Wickert-Sendung auch ein Mitarbeiter des Landesamtes für Verfassungsschutz mit einer Bemerkung zu Wort kam, die den Eindruck vermittelte, die Unterstellungen des „Tagesthemen“-Moderators würden zutreffen. Die Landesregierung beantwortete die Anfrage am 12. März. *Das Ostpreußenblatt* dokumentiert diesen Vorgang aus dem Landtagsprotokoll.

Deuschle: Ich frage die Landesregierung:

a) Trifft es zu, daß ein Mitarbeiter des Landesamtes für Verfassungsschutz vor kurzem in der ARD-Sendung „Tagesthemen“ die demokratische Gesinnung der Generäle Uhle-Wettler und Schultze-Rhonhof unter anderem in Frage gestellt hat, weil einer der beiden Generäle der Wochenzeitung „Junge Freiheit“ ein Interview gewährt hat?

b) War der Präsident des Landesamtes für Verfassungsschutz vor dem Fernsehauftritt seines Mitarbeiters über den Inhalt der Aussage informiert, und hat er diesen gebilligt?

Stellvertretender Präsident Birzele: Herr Staatssekretär Rückert, Sie erhalten das Wort zur Beantwortung dieser Anfrage.

(*Zwischenruf des Abgeordneten Brechtken [SPD]:* Herr Präsident, darf man hier alles fragen? – *Einwurf Abgeordneter Sieber [CDU]:* Da könnte ja jeder kommen!)

Staatssekretär Rückert: Ich bin beauftragt, im Namen der Landesregierung diese Frage wie folgt zu beantworten: Antwort auf die Frage unter Buchstabe a: Nein, diese Behauptung trifft so nicht zu.

(*Zwischenruf des Abgeordneten Brechtken [SPD]:* Reicht!)

Staatssekretär Rückert: Richtig ist, daß in der ARD-Sendung „Tagesthemen“ am 14. Februar 1998 ein kurzer Ausschnitt aus einem längeren Interview mit dem stellvertretenden Leiter des Landesamtes für Verfassungsschutz Baden-Württemberg zum Thema Rechtsextremismus gezeigt wurde, in dem die beiden genannten ehemaligen Generäle erwähnt wurden. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß General a. D. Dr. Franz Uhle-Wettler wiederholt auf Veranstaltungen der Gesellschaft für freie Publizistik, der größten rechtsextremistischen Kulturvereinigung in Deutschland, aufgetreten sei.

Generalmajor a. D. Gerd Schultze-Rhonhof wurde in dem gesendeten Interviewausschnitt irrtümlich als Autor der „Jungen Freiheit“, einer rechtsextremistischen Einflüssen unterliegenden Zeitung bezeichnet. Dieser Irrtum wurde durch eine Erklärung des Präsidenten des Landesamtes gegenüber der „Tagesthemen“-Redaktion am 20. Februar 1998 richtiggestellt, weil Generalmajor Schultze-Rhonhof, wie andere auch, nur Interview-Partner dieser Zeitung war und sich aus dieser Tatsache allein keine Anhaltspunkte für eine Nähe der betreffenden Person zu extremistischen Grundpositionen ableiten lassen.

Von den Moderatoren der Sendung wurden die beiden pensionierten Bundeswehrgeneräle undifferenziert in Beziehung zur rechtsradikalen beziehungsweise extremistischen Szene gesetzt. Diese Bewertung trifft zumindest in bezug auf Generalmajor a.D. Schultze-Rhonhof nicht zu. Der Vertreter des Landesamtes für Verfassungsschutz hat auch in einem längeren, nicht gesendeten Interview nicht erklärt, daß dieser Beziehung zu rechtsextremistischen Kreisen unterhalte oder gar selbst Rechtsextremist sei. Diese Schlußfolgerung wurde in der Sendung am 14. Februar vielmehr von den Journalisten gezogen.

Antwort auf die Frage unter Buchstabe b: Dem Präsidenten des Landesamtes für Verfassungsschutz Baden-Württemberg war vor dem Fernsehauftritt seines Stellvertreters bekannt, daß dieser einer ARD-Reporterin ein längeres Interview über aktuelle Aspekte des Rechtsextremismus zu geben beabsichtigte. Der Wortlaut des Interviews im einzelnen war dem Präsidenten naturgemäß vorab nicht bekannt. Soviel als Antwort.

Stellvertretender Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Deuschle.

Deuschle (REP): Herr Staatssekretär, welche internen Maßnahmen sind getroffen worden oder existieren, damit solche weitreichenden, vielleicht auch mißverständlichen Aussagen mit entsprechenden Konsequenzen für die Ehre der Betroffenen nicht mehr gemacht werden können?

Staatssekretär Rückert: Sie haben ja von mir schon gehört, daß nach außen hin dem Anliegen, sicherzustellen, daß keine falschen Aussagen in die Öffentlichkeiterklärungen kommen, durch die entsprechende Erklärung des LfV-Präsidenten bereits Rechnung getragen worden ist.

Im übrigen hat Generalmajor a. D. Schultze-Rhonhof inzwischen Dienstaufsichtsbeschwerde gegen den interviewten Mitarbeiter des Landesamtes erhoben und eine Richtigstellung gegenüber den Medien verlangt. Das ist damit erfolgt, und die Dienstaufsichtsbeschwerde wird ordnungsgemäß behandelt . . .

Abgeordneter Rapp (REP): Herr Staatssekretär, inwieweit ist ein Interview in der „Jungen Freiheit“ Grund, an der demokratischen Gesinnung des Interview-Partners zu zweifeln, wenn selbst ein Mitglied der baden-württembergischen Landesregierung dort schon Interview-Partner war?

(*Zwischenruf des Abgeordneten Brechtken [SPD]:* Wer war denn das? - *Abgeordneter Deuschle [REP]:* Wir wissen es! – *Abgeordneter König [REP]:* Die „Junge Freiheit“ lesen, dann wissen Sie mehr! – Heiterkeit, Unruhe.)

Staatssekretär Rückert: Herr Abgeordneter Rapp, ich meine, Sie haben eine wesentliche Passage meiner Aussage überhört oder vielleicht nicht richtig aufgenommen. Ich habe ausdrücklich festgehalten, daß – ich zitiere – aus einem Interview mit einer Zeitung noch lange nicht die Tatsache geschlossen werden kann, daß Anhaltspunkte für die Nähe der betreffenden Person zu extremistischen Grundpositionen gegeben sind. Das habe ich vorhin zitiert.

Spionage:

Zeitlose Lauscher

Rußlands Geheimdienste sind aktiv wie eh und je: Auch DDR-Kundschafter blieben treu bei der Stange

Von FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Mitte dieses Monats erklärte Norwegens Außenminister fünf russische Diplomaten in Oslo für „unerwünscht", da sie versucht hätten, norwegische Staatsangehörige für die Spionage Moskaus anzuwerben. Dies ist keineswegs der einzige Vorfall während der vergangenen Jahre: Ende 1995 mußte ein Russe bei den Vereinten Nationen in Genf und Mitte April 1996 der Erste Sekretär der Botschaft Rußlands in Bern die Schweiz verlassen: Spionage. Kurz danach wurde ein Angehöriger der diplomatischen Vertretung Moskaus in Estland ausgewiesen; er hatte sich für geheime Dokumente des dortigen Parlaments allzu sehr interessiert. Herbst 1997 versuchte der Dritte Sekretär der Konsularabteilung der Russischen Botschaft in Berlin, zwei deutsche Polizisten anzuwerben – auch er wurde sehr schnell abgeschoben.

Die Hoffnung, mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes habe die Spionage nachgelassen oder gar aufgehört, erwies sich als Illusion. Eigentlich konnte das aber keine Überraschung sein: In den Augen beider Supermächte des „Kalten Krieges", auch der USA, sind Spionage einerseits und politisch-wirtschaftliche Annäherung andererseits kein Widerspruch, sondern zwei völlig unabhängige Erscheinungen! Erst Mitte März dieses Jahres erklärte die Pressesprecherin des russischen Sicherheitsdienstes recht drastisch – und gewährte damit einen aufschlußreichen Einblick in die andauernde russische Denkweise –, Spionage schade nicht den Bündnisbeziehungen zwischen den Staaten! Diese wird heute primär vom „Dienst für Auslandsaufklärung" (SWR) betrieben. Leiter ist Generaloberst Wjatscheslaw Trubnikow, der auf eine langjährige nachrichtendienstliche „Arbeit" in Indien zurückblickt. An hauptamtlichen Kräften dürfte der SWR rund 15 000 zählen. Seine Zentrale liegt inmitten von Wäldern in Jasenewo (am südöstlichen Autobahnring Moskaus).

Der militärische Spionagedienst nennt sich weiterhin „Hauptverwaltung für Aufklärung beim Generalstab" (GRU). Nach einem Interview ihres Leiters im Armee-Organ „Krasnaja Swesda" (Roter Stern) richtet sich ihre Ausspähung auf die westlichen Armeen, deren Technik und Bewaffnung, aber ebenso auch heute noch auf das „Kommunikationssystem, die Straßen, Flugplätze, Flüsse, Kanäle, die Durchlaßfähigkeit der Hauptverkehrswege". Unter Führung von Generaloberst Walentin Korabelnikow umfaßt die Personalstärke der GRU etwa 12 000 Offiziere und Soldaten, das Hauptquartier befindet sich in zwei Hochhäusern auf dem früheren Chodjuka-Militärflugplatz in Moskau.

Der dritte Dienst ist die „Föderale Agentur für Regierungsverbindung und Information beim Präsidenten der Russischen Föderation" (FAPSI), welche auch mit Hilfe von Himmelssatelliten Telefongespräche in Westeuropa und über Kuba in den USA abhört. Ihrem Leiter, Generalleutnant Aleksandr Starowojtow, unterstehen 12 000 Hauptamtliche – mit den Fernmeldetruppen sind es sogar 120 000. Der „Föderale Sicherheitsdienst der Russischen Föderation" (FSB) mit Generaloberst Nikolaj Kowaljow an der Spitze ist eigentlich für Gegenspionage bestimmt, führt aber ebenfalls eigene Spionage-Operationen durch. Offiziell besteht er aus 76 000 Hauptamtlichen, nichtrussische Experten rechnen mit knapp 100 000 …

Selbst die riesengroßen Schwierigkeiten Rußlands halten den Kreml nicht davon ab, vier Spionagedienste – mit dem der Grenztruppen sind es sogar fünf – mit wohl annähernd 300 000 Bediensteten zu unterhalten.

Vorrang hat weiterhin die wissenschaftlich-technische Spionage, muß das Land in den verschiedensten Bereichen doch gewaltige Entwicklungs-Rückstände aufholen – besonders in der Mikroelektronik und der Computertechnik. Und der billigste und zugleich schnellste Weg ist nun einmal das durch Spionage erfolgende Beschaffen von Forschungsergebnissen, technischem Wissen über Produktionsverfahren sowie von fertigen Endprodukten.



Es wird weiter fleißig „gearbeitet": *Die Moskauer „Lubjanka" mit dem Sockel der gestürzten Dscherschinskij-Statue*

Die politische Spionage soll Ansichten und Pläne ausländischer Regierungen erkunden, speziell zum europäischen Einigungsprozeß, sowie das Verhalten der früheren Ostblock-Länder. Auch die Militär-Spionage ist für Moskau nicht überflüssig geworden: Das Interesse gilt Einsatzplanungen sowie der Entwicklung neuer Waffen und Kampftechniken. Gegenwärtiges Haupt-Angriffsziel stellt die Osterweiterung der Nato dar. Dabei können SWR und GRU einmal auf ihre Spione zurückgreifen, die schon vor 1989/90 tätig waren. Gleiches gilt für die „Kundschafter" der DDR, die keineswegs alle bisher enttarnt werden konnten.

Bei der Anwerbung neuer heimlicher Helfershelfer spielt Geld die wichtigste Rolle, auch heutzutage hat Rußland dafür genügend finanzielle Mittel …

Die häufigste Art des Vorgehens besteht indes im „Abschöpfen", also dem systematischen Ausfragen eines westlichen Gesprächspartners durch russische Geheimdienst-Offiziere, die sich durchweg dabei als Diplomaten ihrer Botschaft oder als Geschäftsleute ausgeben. Zumeist erfolgt dies unter der Vorspiegelung, man wolle „vom Westen lernen"; dabei kommt ihnen sehr zugute, daß überaus viele Menschen recht naiv-arglos sind und nur selten den Spionage-Hintergrund erkennen.

Im Gegensatz zu früher gibt Moskau heute seine „Aufklärung" offen zu. Nach einem Bericht der „Komsomolskaja Prawda" vom April 1994 versicherte Präsident Jelzin bei seinem Besuch der SWR-Zentrale, „daß … die Angaben der Agenten von besonderer Wichtigkeit seien und erhört werden müßten. Die SWR-Angehörigen erfüllten eine der wichtigsten Aufgaben im Senat." Eindeutig waren auch die Worte des SWR-Generalobersten Juri Kobaladse im einstigen SED- und heutigen PDS-Organ „Neues Deutschland": „Wir haben uns von der (militärischen) Konfrontation verabschiedet. Das bedeutet indes kein Ende der Aufklärung." Anfang März vergangenen Jahres schrieb er in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" unverblümt, „daß wir nie gesagt haben, daß die russische Aufklärung ihre Existenz aufgebe und ihre Tätigkeit einstelle. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Rußland in naher Zukunft auf die Aufklärung verzichten wird." Vor einiger Zeit erklärte Trubnikow gegenüber einer Moskauer Presseagentur sogar sichtbar stolz: „Der russische Auslandsgeheimdienst hat keine Konkurrenz in der Welt!"

„Ganz normal"

Der Spionage-Krieg um politische Informationen, Militär-Geheimnisse und wirtschaftliche Forschungsergebnisse wird also weitergehen. Der jetzige Vorfall in Oslo wird bestimmt nicht der letzte gewesen sein …

Man hängt es lieber tiefer

Beziehungen Moskau–Washington gleichen oft dem Tanz um den heißen Brei / Von Alfred v. Arneth

Es gehört zu den Besonderheiten der gegenwärtigen amerikanischen Außenpolitik, daß Rußland, mit dem die USA weit mehr und weit ernstere strategische und militärische Probleme haben als etwa mit China, von der Administration Clinton praktisch nie harte Töne zu hören bekommt. Dabei sind die Unstimmigkeiten nicht zu übersehen. Der jüngste Golfkonflikt hat markante strategische Auffassungsunterschiede offenbart, und die Waffenexporte Moskaus geben am Potomac Anlaß zu größter Besorgnis. Vizepräsident Gore, der sich in Washington zum zehnten Mal mit dem mittlerweile entlassenen Ministerpräsidenten Tschernomyrdin traf, hat versucht, dem russischen Regierungschef die Kritikpunkte Washingtons nahezubringen.

Die zentrale Sorge der USA war auch diesmal wieder der Export russischer Raketentechnik nach Iran. Laut Angaben des CIA-Direktors George Tenet hat Rußland in den letzten Jahren das iranische Raketenprogramm wesentlich unterstützt. Vergangenes Jahr gab der amerikanische Geheimdienst bekannt, daß Moskau zum Bau der Shahab-3- und Shahab-4-Rakete Material, Ausrüstung und technische Hilfe angeboten habe. In Moskau werden derartige Vorwürfe seit langem mehr oder weniger heftig bestritten. Jelzin besteht darauf, daß von staatlicher Seite nichts geliefert wurde. Die CIA will allerdings festgestellt haben, daß die russischen Firmen, welche mit Teheran zusammenarbeiten, in der Regel hervorragende Verbindungen zum Kreml unterhielten und weitgehend als Staatsbetriebe anzusehen seien. In die Zusammenarbeit zwischen Teheran und Moskau sollen zudem russische Geheimdienste verwickelt sein. Tschernomyrdin wiederholte demgegenüber vor seinem Abflug in die USA sein Dementi. „Wir haben nichts an Iran geliefert, und wir werden nichts liefern."

Washington scheint derartige Äußerungen als unvermeidlichen diplomatischen Sachzwang hinzunehmen und reagiert seinerseits mit Offerten. Wie Beamte der Administration am Potomac bekanntgaben, haben die USA Rußland vor den Gesprächen zwischen Gore und Tschernomyrdin angeboten, die Zahl amerikanischer Satelliten, welche von russischen Raketen ins All geschossen werden dürfen, markant zu erhöhen. Das Geschäft wäre für Rußland mehrere hundert Millionen Dollar wert. Natürlich bestehen die Beamten darauf, daß es zwischen diesem Angebot und den russischen Waffenexporten keinen „direkten" Zusammenhang gibt – man will den Eindruck vermeiden, die USA ließen für an sich erwartetes, da vertraglich geregeltes Moskauer Wohlverhalten Millionen springen. Ob das Angebot verlockend genug ist, um den Kreml zum Umdenken zu bewegen, wird sich erweisen. Fest steht jedenfalls, daß auch auf diesem Sektor die einstige sowjetische Großmacht jeden Dollar benötigt: Von den 48 von Rußland im vergangenen Jahr gestarteten Satelliten stammten etliche aus den USA, wobei jeder Start einem Auftrag von 60 bis 100 Millionen US-Dollar entspricht. Weitere Starts von Satelliten erfolgten 1997 auch im Auftrag von Deutschland, China und Luxemburg.

Das andere wichtige Thema der Unterredungen in der bisherigen Gore-Tschernomyrdin-Kommission war wieder einmal die Linienführung der Röhren, mit der das Erdöl unter dem Kaspischen Meer in den Westen gebracht werden soll. Die USA haben bisher den Bau einer Verbindung zwischen der aserbeidschanischen Hauptstadt Baku und dem Hafen der türkischen Stadt Ceyhan am Mittelmeer propagiert, während Rußland die Pipeline im Norden durch eigenes Gebiet zum Schwarzmeerhafen Noworossijsk führen möchte. Die Chancen, daß Rußland sich in diesem Fall durchsetzt, werden in Washington eher skeptisch beurteilt, vor allem, nachdem sich Moskau vergangenes Jahr die Rechte für den Bau einer großen Röhre vom Tengis-Ölfeld im Westen Kasachstans nach Noworossijsk gesichert hat. Gegenwärtig geben amerikanische Beamte an, sie hätten nichts gegen den Bau mehrerer Leitungen zwischen dem mineralölreichen mittelasiatischen Becken und diversen Meereshäfen einzuwenden. Damit soll dem da und dort entstandenen Eindruck vorgebeugt werden, die USA wollten Rußland aus dem Geschäft mit den Vorräten unter dem Kaspischen Meer hinausdrängen.

Zur offensichtlichen Schwierigkeit, die amerikanisch-russischen Beziehungen als herzlich dazustellen, trägt auch der Disput um die beiden Hochgeschwindigkeitsrechner aus dem Silicon Valley bei, die vor einiger Zeit über unklare Umwege nach Rußland verkauft worden waren. Zum zweiten Mal hat das offizielle Moskau jüngst ein amerikanisches Gesuch um Hilfe bei der Aufklärung zurückgewiesen. Die Chancen, daß die illegal nach Rußland verkauften Rechner den Weg zurück in die USA finden, müssen als sehr gering veranschlagt werden. Schließlich gelten auch US-Geheimdienste als nicht gerade zurückhaltend in Sachen Industriespionage – selbst bei Verbündeten.

Hessen:

Fideles Knast-Leben

Die hessische Landesregierung ist seit langem für Skandale und Skandälchen jedweder Art gut. In letzter Zeit sind sie vornehmlich grün eingefärbt. So auch bei den jüngst bekannt gewordenen Skandalleistungen im Hause des grünen Justizministers Ruppert von Plottnitz, der für sein fürsorgliches Verhalten gegenüber Kriminellen unter linken Politikern als besonders fortschrittlich gehandelt wird.

Der Landesrechnungshof, der darüber zu wachen hat, daß Steuergelder nicht verschwendet werden, legte dieser Tage ein eindrucksvolles Sündenregister des Justizministers vor. Auf der schier endlosen Liste finden sich u. a. staatlich finanzierte „sportlich-pädagogische Projekte" wie mehrtägige Kanufahrten, Skilanglauftouren und Zeltlager für Strafgefangene. Mit Zehntausenden von Mark werden seit 1988 in den Gefängnissen Wiesbaden und Rokkenberg Pkw-Führerscheine für junge Strafgefangene finanziert. Von Plottnitz sieht darin eine sinnvolle „präventive Maßnahme" zur „Erhöhung der Verkehrssicherheit", weil sie „das Delikt des Fahrens ohne Führerschein ausschaltet". Junge Polizeibeamte, die den Führerschein im Dienst machen, müssen ihn als geldwerten Vorteil versteuern.

Eine ganz besonders fürsorgliche Leistung auf Steuerzahlerkosten erbrachte Herr von Plottnitz einem wegen 15 schwerer Straftaten zu neun Jahren verurteilten Verbrecher: Auf dessen Wunsch hin ließ die Strafvollzugsbehörde seine Tätowierungen mit einer aufwendigen Laserbehandlung entfernen. Kosten: 16 500 Mark. Und so weiter und sofort ... E. S.

Neues aus Entenhausen:

Als „mit Stahllampen bewaffnete SS-Männer kamen ..."

Wenn das Springer wüßte: „Lübecker Nachrichten" im Gleichschritt mit dem „Neuen Deutschland" und der „Jungen Welt"

Seit einigen Wochen geistert nicht nur durch linksextreme Zeitungen ein Bericht, der den Eindruck erwecken soll, an der Kieler Christian-Albrechts-Universität stünde die Machtübernahme durch Neofaschisten kurz bevor. Da ist die Rede von „im Gleichschritt marschierenden uniformierten Jungmännern", von „mit Stahllampen bewaffneten SS-Männern", von „in der Tracht des BDM gekleideten Mädchen", von „Leibesvisitationen" durch eben diese Nazis. Die „taz" brachte es auf den Punkt: „Die Szenerie erinnert an finsterste Zeiten deutscher Hochschulen."

Beschuldigt wurde die „Deutsche Hochschulgilde Theodor Storm", diese Zustände herbeigeführt zu haben. Sie hatte zu einer öffentlichen Veranstaltung mit dem prominenten Naturschützer Baldur Springmann in die Universität eingeladen. Im Vorfeld kamen ihr Gerüchte zu Ohren, die Linksextremen an der Universität – PDS-Hochschulgruppe, Hochschulgruppe der Grünen, Kieler Uni-Linke, Antifaschistisches Uniplenum und Juso-Hochschulgruppe – planten, die Veranstaltung mit Gewalt mindestens zu stören.

Das wäre nicht neu gewesen, hatten doch dieselben Kräfte bereits eine Veranstaltung des Ringes Christlich-Demokratischer Studenten an der Kieler Uni mit Arbeitgeberpräsident Murrmann gewaltsam unterbunden, einen geplanten Vortrag des RCDS mit Siegmar Faust, dem Stasi-Beauftragten der sächsischen Landesregierung, verhindert.

Nun traf die Gewaltandrohung die „Gilde" einigermaßen unvorbereitet, hatte sie sich in Kiel doch bislang nur durch Pflege des Volkstanzes und anderer Bräuche hervorgetan und konnte sich auch darauf berufen, daß ihre Organisation in der Zeit des Nationalsozialismus verboten war. Sie wandte sich an die Polizei, diese bedeutete, der Veranstalter möge Ordner einsetzen. Ein Kommilitone bot die Hilfe einiger Bekannter an, die in Sicherheitsfragen bewandert sind.


Lübecker Nachrichten
Lübecker General-Anzeiger
Neues Deutschland
Sozialistische Tageszeitung · Gegründet 1946
Die Tageszeitung junge Welt
Der RCDS in Kiel hat Probleme mit der Abgrenzung nach ...
Von VOLKER STAHL
KIEL · Die Ordner tragen Bom...
Saalschutz für rechten Ökobauern
Universität Kiel: Schwierigkeiten mit der Abgrenzung nach rechts
Von Volker Stahl
Die studentische CDU-Nachwuchsorganisation, der »Ring Christlich-Demokratischer Studenten« (RCDS), ist in Verruf geraten. An der Kieler Universität tummeln sich Neonazis

So standen am Abend der Veranstaltung sechs junge Männer am Eingang, die nichts anderes taten, als darauf zu achten, daß eine Gruppe von etwa 20 vor dem Raum demonstrierenden Linksextremen nicht in den Saal gelangte. Das geschah ohne jede Gewaltanwendung. Die von etwa 60 Personen besuchte Veranstaltung verlief störungsfrei, während vor der Tür die verärgerten Linksradikalen randalierten. Das war alles. Kein Gleichschritt, keine Uniformen, keine Waffen, keine Rangeleien.

Die Rache der diesmal nicht zum Zuge gekommenen linken Schläger waren Veröffentlichungen, die alle aus derselben Quelle stammten. Zuerst äußerte sich die „junge welt", ein Blättchen, das noch links von der PDS angesiedelt ist. Es folgten im Tenor gleiche Veröffentlichungen in der linken „taz", dem SED-Blatt „Neues Deutschland", der linksliberalen „Süddeutschen Zeitung", dann in den bürgerlichen Zeitungen „Flensburger Tageblatt", „Kieler Nachrichten", und schließlich übernahmen die zum Springer-Konzern gehörenden „Lübecker Nachrichten" nahezu wörtlich aus dem SED-Blatt „Neues Deutschland" die Tartarenmeldung. Überall dieselben Verleumdungen, überall dieselben Lügen.

Daß Kommunisten lügen, ist bekannt. Der eigentliche Skandal ist das Verhalten der nichtkommunistischen Medien.

Jochen Arp

Gedanken zur Zeit:

Hoffmann von Fallersleben

Zum 200. Geburtstag eines Patrioten / Von Wilfried Böhm



Am 2. April diesen Jahres wird es 200 Jahre her sein, daß Heinrich Hoffmann, der sich nach seinem Geburtsort „von Fallersleben" nannte, geboren wurde. Der Dichter des Liedes der Deutschen, das 1922 vom ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert (SPD) zur deutschen Nationalhymne erklärt wurde, war, wie der erste Bundespräsident Theodor Heuß es formulierte, „ein schwarz-rot-goldener 48er".

Es ist nicht anzunehmen, daß bei den Etablierten in Politik und Medien dieser Gedenktag einen besonderen Rang haben wird, nachdem schon der gerade vergangene 18. März als 150. Jahrestag der demokratischen Revolution für Freiheit und Einheit bei ihnen nur ein sehr bescheidenes Echo gefunden hat. War vor 50 Jahren dieser Tag noch in eindrucksvoller Weise der Erinnerung an die demokratischen Traditionen der Deutschen und ihr darauf gründendes Recht auf einen einheitlichen demokratischen Nationalstaat gewidmet, wurde in diesem Jahr das Gedenken an die Märzrevolution nicht genutzt, um demokratisches und nationales Selbstbewußtsein so darzustellen, wie es aus gutem Grund bei allen anderen europäischen Staaten selbstverständlich ist.

Kein „Ruck" ging durch Politik und Medien, statt dessen ein wenig Gedenken in Berlin mit Kranzniederlegungen, zu deren einer sich immerhin acht der sechzehn Ministerpräsidenten aufrafften. Der Bundespräsident, der Deutsche Bundestag, die Bundesregierung verhielten sich eher unauffällig, die schwarz-rot-goldenen Fahnen der Barrikadenkämpfer und die Nationalhymne waren nicht zu sehen oder zu hören. Der 18. März 1998: ein Tag wie jeder andere oder, um es politisch korrekt auszudrücken: business as usual am Standort D.

Die Verkürzung und Alleinbezogenheit deutscher Geschichte auf die Zeit seit 1933 läßt demokratische Traditionsbildung und deren Pflege ebensowenig zu wie die Ausklammerung der aus der geopolitischen Mittellage Deutschlands herrührenden Faktoren der europäischen Geschichte. Und die schwarz-rot-goldenen Fahnen der friedlichen Revolution von 1989 sind längst wieder eingerollt, die nationalen Gefühle vom „Deutschland einig Vaterland" und „Wir sind ein Volk" mit vorauseilender Rücksicht auf die darüber eher verwirrten Nachbarn eingefroren, obwohl gerade diese Emotionen, wenn sie denn demokratisch verfaßt und gelebt werden, nicht nur der europäischen Normalität entsprechen, sondern sie sogar verkörpern.

Nicht viel anders muß Hoffmann die Zeit nach der Reichsgründung empfunden haben. Der zuvor von der Obrigkeit wegen seiner patriotischen und freisinnigen Lyrik verfolgte und schließlich 1842 seiner Professur in Breslau ohne Pension enthobene Germanist hatte nach dem Überschwang der Reichsgründung 1871, die er als Glück empfunden hatte, auch wenn sie nicht seinen freisinnigen und großdeutschen Überzeugungen entsprach, so etwas wie ein „Ende der Geschichte" verspürt und seine Gefühle unter der Überschrift „Schlechte Aussichten 1872?" beschrieben:

„Die Welt steht wieder still,
als wäre sie am Ziel.
Der Fortschritt, den man will,
ist nur ein Börsenspiel.
Ermüdet und erschlafft
im zweifelhaften Glück
läßt Wille, Mut und Kraft
sich drängen schon zurück:
O unausprechliches Leid
fürs deutsche Vaterland,
daß unsere große Zeit
so kleine Menschen fand."

Zu denen gehörte Hoffmann nicht. Nationalismus und imperialistisches Denken unterstellt ihm nur, wer sein Leben und Wirken nicht kennt. Ihn, der viele wundervolle Kinderlieder schrieb, führten zahlreiche Reisen nach Flandern, wo er die niederländische Sprache erforschte. So schrieb er denn auch die dritte Strophe seines Liedes der Deutschen zunächst in einer niederländisch-deutschen Schreibweise:

„Enigheit en Recht en Vryheid
sein des Segens onderpand.
In den glans van dessen segen
blooje't dietsche Vaderland."

Für das demokratische Geschichts- und Selbstbewußtsein der Deutschen bleibt Hoffmann von Fallersleben unverzichtbar. Sein 200. Geburtstag gibt Anlaß, daran dankbar zu erinnern.

Katholische Kirche:

Vertreibung der Vertriebenen

Bischofskonferenz schließt Vertriebenenseelsorger aus

Die Loyalität der katholischen Heimatvertriebenen zur Kirche wird erneut auf eine harte Probe gestellt, da nach dem Statut der Deutschen Bischofskonferenz die Apostolischen Visitatoren nicht mehr der Bischofskonferenz angehören werden. Zwar hatten diese bisher schon kein Stimmrecht, aber immerhin beratende Funktion. Diese Möglichkeit soll ihnen nunmehr auch genommen werden, wie auf der Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz bekanntgegeben wurde.

Diese Entscheidung steht in deutlicher Spannung zum Abschlußbericht der Unterkommission für Diskriminierungsverhütung und Minderheitenschutz der Uno vom 22. August 1997, der in diesem Jahr beschlossen werden soll und konstatiert: Vertreibung ist ein Verstoß gegen das Völkerrecht. Sie bricht das Recht auf Heimat. Vertreibung währt so lange, wie die Vertriebenen von ihrem Recht auf Heimat keinen Gebrauch machen können. Nicht nur Vertreibung als solche, sondern auch die Neubesiedlung von besetzten bzw. umstrittenen Gebieten ist rechtswidrig.

Nun soll die Vertriebenenseelsorge, welche die Vollversammlung der Bischöfe „nach wie vor für wichtig hält", weiterhin unter der Verantwortung der Bischöfe ihre pastoralen und kulturellen Aufgaben wahrnehmen. Es werde weiterhin einen Beauftragten für die Heimatvertriebenen geben. Aber was können diese von einem Bischof erwarten, der Vertreibung nur vom Hörensagen kennt und für den die neue Aufgabe eine unter vielen anderen ist?

Während die Uno das Bewußtsein für das Unrecht der Vertreibung schärft, erfährt die Seelsorge an den Heimatvertriebenen eine deutliche Verschlechterung. Die Bischofskonferenz begründet die Eile der Änderung in der Vertriebenenseelsorge mit der „Folge der politischen Neuordnung der vergangenen Jahre in Europa". Insider allerdings wollen wissen, daß der eigentliche Grund die Einstellung der Dotationen für die Vertriebenenseelsorge seitens der Bundesregierung am 1. Januar 97 ist.

Die katholischen Heimatvertriebenen gehören zu den treuesten Söhnen und Töchtern der Kirche und haben es wahrlich nicht verdient, daß ihnen nach der Vertreibung aus der Heimat ausgerechnet ihre Kirche eine zweite Vertreibung beschert. Unsere Bischöfe sollten den Papst an sein Wort in Bangkok erinnern, daß zweifelsohne nicht nur für Asien, sondern für alle Heimatvertriebenen gilt: „Sie haben ein Recht darauf, zu ihren Wurzeln zurückzukehren, heimzukehren in ihr Geburtsland mit seiner nationalen Souveränität, seinem Recht auf die kulturellen und geistlichen Beziehungen, die sie in ihrem Menschsein nähren und aufrecht erhalten ...".

Lothar Groppe SJ

In Kürze

Demo für die D-Mark

Für den heutigen Sonnabend, 13 Uhr, hat der „Bund Freier Bürger/ Offensive für Deutschland" (BFB) zur Demonstration für den Erhalt der D-Mark vor der Frankfurter Paulskirche aufgerufen. Mehrere tausend Teilnehmer werden erwartet. Später sind eine Kundgebung vor dem Sitz der Bundesbank in der Mainmetropole und ein durchgehender Staffellauf von Frankfurt nach Bonn geplant. Dort soll eine Viertelmillion vom BFB gesammelter Unterschriften für den Erhalt der DM an Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth übergeben werden.

Kohl bei GUS-Deutschen

Ein gutes Vierteljahr vor der Bundestagswahl soll Bundeskanzler Helmut Kohl vor Zehntausenden rußlanddeutscher Aussiedler am 6. Juni 1998 in Stuttgart eine Rede halten. Damit wird zum ersten Mal in der 48jährigen Geschichte dieser Landsmannschaft ein Bundeskanzler den Weg zu den Rußlanddeutschen finden, die sich in jüngster Zeit von Bundesregierung und Opposition zunehmend vernachlässigt fühlen. Die neugegründete Organisation „Heimat", die eine politische Mitsprache der Rußlanddeutschen bei der Gestaltung ihres Schicksals verlangt und diese Forderung in den Wahlkampf und in die Parlamentsarbeit einbringen möchte, bezeichnete die Ankündigung des Kanzlers als ihren ersten Erfolg und als Beweis für die Richtigkeit des von ihr eingeschlagenen Weges politischer Mitwirkung.

Schulden verdoppelt

Die Staatsverschuldung der Bundesrepublik hat sich seit 1991 von 1184 Milliarden Mark auf 2232 Milliarden im vergangenen Jahr nahezu verdoppelt. Umgerechnet auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP), der Summe aller im Verlauf eines Jahres erwirtschafteten Waren und Dienstleistungen, stieg die Quote von 41,5 auf 61,3 Prozent. Pro Kopf lastet jetzt eine Staatsschuld von 27200 Mark auf jedem Deutschen

Noch zu wenig Kinder

Deutschland ist einer der nur vier EU-Staaten, in denen 1997 mehr Menschen starben als geboren wurden. Allerdings geht der Sterbeüberschuß allein auf das Konto Mitteldeutschlands, wo sich seit zwei Jahren eine dramatische Besserung der Geburtenrate erkennen läßt, so daß schon 1998 mit einem bundesweiten Geburtenüberschuß gerechnet wird. Dann hätten in der EU nur noch Italien, Griechenland und Schweden mit einem Geburtendefizit zu kämpfen.

Tschechei:

Zusammenarbeit unter Beschuß

Ein Nachfahre Wallensteins soll in Böhmen nicht investieren dürfen

Nach der politischen Wende kehrten zahlreiche Emigranten nach Böhmen und Mähren zurück – unter ihnen auch eine Reihe Angehörige alter Adelsgeschlechter. Diejenigen, die erst nach Februar 1948 enteignet worden waren, konnten offiziell ihr Eigentum wiederbekommen, überwiegend landwirtschaftliche Flächen, Wald und alte Herrenhäuser. Die Aufbauarbeit ist mit großem Risiko behaftet. Die zurückerstatteten Gebäude sind oft in schlechtem Zustand, die landwirtschaftliche Produktion ist kaum mehr gewinnbringend. Das gesamte wirtschaftliche Gefüge hat sich seit Kriegsende grundlegend verändert, mit Landwirtschaft im alten Stil sind in der Tschechei wie anderswo kaum noch große Sprünge zu machen.

Zur Bedingung für die Rückgabe des Eigentums machte Prag die Annahme der tschechischen Staatsbürgerschaft. Diese durfte nur derjenige zurückbekommen, der sie nicht infolge der Benesch-Dekrete verloren hatte, der also gewissermaßen als national verläßlich galt. Trotzdem haben die zurückgekehrten adeligen Familien mit etlichen Problemen zu kämpfen. Viele betrachten sie schlicht als unwillkommene Eindringlinge, die etwas kostenlos bekommen sollen. Und Adel ist den Tschechen schon an sich verdächtig. Die Tschechei hat eine lange anti-aristokratische Tradition, die der Kommunismus noch verstärkt hat. Bereits 1919 wurde der Adel abgeschafft, das Führen der Prädikate ist auch als Bestandteil des bürgerlichen Namens nicht gestattet. Die Familien führen schließlich sehr oft deutsche Namen, was tschechische Chauvinisten wie von selbst auf den Plan ruft.

In jüngster Zeit erweckte der Fall Waldstein große Aufmerksamkeit. Carl Albrecht von Waldstein, ein Nachkomme des berühmten Feldherrn, kehrte nach Böhmen zurück. Seine wirtschaftlichen Aktivitäten sind sehr weitreichend, unter anderem versucht er, ehrgeizige Projekte im Wohnungsbau zu verwirklichen. In Groß Sichdichfür bei Marienbad kaufte er Grundstücke mit dem Ziel, 105 Wohnungen zu bauen.

Unmittelbar nach Bekanntwerden des Projektes wurde jedoch eine Kampagne gegen die „deutsche Landnahme" entfesselt. Der Bürgermeister von Groß Sichdichfür bekommt laut tschechischer Presse Drohbriefe mit der Aufforderung, Waldstein sofort zu verjagen. Die tschechischen Bewohner befürchten angeblich, in die Häuser würden sich Österreicher und Deutsche einkaufen und damit drohe eine schleichende Regermanisierung des Sudetenlandes. Es ehrt den Bürgermeister, daß er sich von den Drohbriefen öffentlich distanzierte und das Interesse der Gemeinde an der Investition bekundete.

Nach den Plänen Waldsteins soll im Frühling der Bau beginnen. Wie er weiter mitteilt, gebe es für die Wohnungen vorläufig nur



Ist vorläufig mit der Variante gescheitert, mit den Gaullisten in der Provinz anzubändeln: ***Jean-Marie Le Pen***

tschechische Interessenten. Kein Wunder, denn nach tschechischem Recht können Ausländer Grund und Boden nicht erwerben, es sei denn, sie treten als juristische Person auf. Der Verkauf von Eigentumswohnungen an Privatpersonen ist also ausgeschlossen. Da die gesamte Infrastruktur in der Tschechei auf einem viel niedrigerem Niveau steht als in Deutschland oder in Österreich, gilt es außerdem als sehr unwahrscheinlich, daß sich zum Beispiel Rentner aus diesen Ländern bei Marienbad ansiedeln möchten. Der noch bestehende Vorteil niedrigerer Lebenshaltungskosten wird durch andere Nachteile praktisch jetzt schon aufgehoben.

Carl Albrecht von Waldstein verfolgt noch weitere Bauprojekte. Vor allem möchte er auf Plattenbauten Dachwohnungen ausbauen. Die flachen Dächer bereiten viele Probleme, die man durch ein aufgesetztes Satteldach beheben könnte. Auf diese Weise entsteht zusätzlich Raum für Wohnungen. Ein Pilotprojekt in Prag wurde mit Erfolg abgeschlossen, es sollen weitere Projekte in anderen Städten folgen.

Das Beispiel von Groß Sichdichfür zeigt, mit welchen Problemen ein Unternehmer zu kämpfen hat, der durch seinen deutschen Namen und durch die Tatsache, daß er infolge der Rückgabe ins Land zurückkam, auf sich aufmerksam macht.

„Sichdichfür" bedeutet übrigens „Sieh dich vor!" in der Mundart der Sudetendeutschen. Der Ortsname könnte zum Motto erhoben werden für alle nichttschechischen Investoren in Böhmen und Mähren. Wie angesichts dieser von Mißtrauen, chauvinistischer Aufwiegelei und dem Willen zur Abschottung geprägten Atmosphäre aus der Tschechei dereinst ein EU-Mitglied werden soll, dürfte so manchem langsam recht schleierhaft erscheinen.

Pawel Polak / H.T.

Zitate · Zitate

„Die Regierung muß sich darüber klar sein, daß keiner dieser Staaten in Osteuropa sich – sagen wir – ein Jahr lang im Krieg halten kann, wenn er nicht die massive Rückendeckung durch ein befreundetes Rußland besitzt ... Ohne wirksame Ostfront kann es keine ausreichende Verteidigung unserer Interessen im Westen geben, und ohne Rußland gibt es keine wirksame Ostfront." *Winston Churchill*
Unterhausrede am 19. Mai 1939

„Über 400 Jahre ist es das Ziel der Außenpolitik Englands gewesen, sich der stärksten, aggressivsten, vorherrschenden Macht auf dem Kontinent entgegenzustellen... Die Frage ist nicht, ob es Spanien oder die französische Monarchie oder das französische Kaiserreich oder das deutsche Kaiserreich oder das Hitlerregime war. Es hat nichts zu tun mit Herrschern oder Nationen, sondern es richtet sich einfach danach, wer jeweils der stärkste oder möglicherweise der beherrschende Tyrann ist." *Winston Churchill*
Der Weltkrieg II – Memoiren 1952, Bd. I, S. 162 f.

*

„Der Einfluß der Zentralbankiers reicht weiter als der von Premierministern und Präsidenten. Die von Politikern festgelegten Bedingungen für die Schaffung der Europäischen Währungsunion haben die Macht der Zentralbanken weiter vergrößert. Die Währungsunion ist der größte Sieg des Zentralbankismus in seiner europäischen Variante." *Dr. Edward N. Luttwak*
Center for Strategic and International Studies in Washington

*

„Am Tage der Unterzeichnung des Paktes mit Ribbentrop sagte Stalin ‚Nun, fürs erste wenigstens haben wir Hitler getäuscht', womit er bewies, daß ihm die Unvermeidbarkeit des Krieges klar war ... Niemand, der auch nur den geringsten politischen Verstand besitzt, kann glauben, daß wir von einem unerwarteten hinterhältigen Angriff überrascht worden sind. Trotzdem versuchten einige von Stalins Lakaien bis heute, Stalin von dem Versagen in den Vorbereitungen auf den kommenden Krieg reinzuwaschen, indem sie behaupten, daß Hitler uns hintergangen habe, als er den Molotow-Ribbentrop-Pakt brach."
Aus Chruschtschows geheimen Tonbändern, veröffentlicht in „Time International" am 1. 10. 1990

*

„Und zuletzt: teuflisch ist, wer das Reich der Lüge aufrichtet und andere Menschen zwingt, in ihm zu leben. Das geht über die Demütigung der geistigen Abtrennung noch hinaus, dann wird das Reich der verkehrten Welt aufgerichtet, der Antichrist trägt die Maske des Erlösers, wie auf Signorellis Fresco in Orvieto. Der Teufel ist nicht der Töter, er ist Diabolos, der Verleumder, ist der Gott, in dem die Lüge nicht Feigheit ist, wie im Menschen, sondern Herrschaft. Er verschüttet den letzten Ausweg der Verzweiflung, die Erkenntnis, er stiftet das Reich der Verrücktheit, denn es ist Wahnsinn, sich in der Lüge einzurichten." *Arnold Gehlen*
Moral und Hypermoral, 1970, S. 185

*

„Der göttliche Baumeister der Erde hat die Menschheit nicht geschaffen als ein gleichförmiges Ganzes. Er gab den Völkern verschiedene Blutströme, er gab ihnen als Heiligtum ihrer Seele ihre Muttersprache." *Gustav Stresemann*
Vor dem Völkerbund in Genf am 10. September 1926

Währungsunion:

„Da soll sich niemand Illusionen machen"

Schwindet Jung-CDUlern die Euro-Euphorie? Kritischer Beitrag in JU-Organ

Deutschland trägt schon jetzt weit über die Hälfte des EU-Nettohaushalts. Euro-Skeptiker fürchten jedoch seit langem, daß die an die Nachbarn abzuführenden Summen nach der Einführung der Einheitswährung noch weiter wachsen werden. Die Befürworter des Euro-Geldes haben dies stets bestritten, bislang zumindest. Jetzt beginnt sich offenbar auch im Lager der Euro-Freunde Unruhe auszubreiten, wie der hier vollständig wiedergegebene Beitrag des Organs der Jungen Union, „Die Entscheidung" (4/98), erkennen läßt. Überschrift: „Paris will Transfer-Union". Spötter mögen meinen, „Die Geister, die ich rief ..." hätte auch gepaßt:

Wenn der Euro kommt, werden wir uns sehr viel genauer informieren müssen, welche Diskussionen die Partnerländer führen. Wir leben zukünftig nicht nur in einem Währungsraum, sondern wir sind dann eine „Schicksalsgemeinschaft", wie sich die sonst so nüchterne Deutsche Bundesbank pathetisch ausdrückt. Man erspart sich in dieser Gemeinschaft einige Illusionen, wenn man rechtzeitig über die Grenzen blickt.

Beachtenswert ist der Blick in ein internes Dokument aus Frankreich, den Bericht des Finanzausschusses der Nationalversammlung zum Haushalt 1998, Anlage 2 „Europäische Angelegenheiten". Die Abgeordneten legen dar, welche Unterschiede der gemeinsame Währungsraum Europa in Zukunft ertragen muß. Die Steuer- und Soziallasten in den Unionsstaaten seien höchst unterschiedlich. Hinzu komme das Problem, daß Wirtschaftsregionen von ökonomischen Schocks ungleichmäßig getroffen würden. Die Parlamentarier ziehen eine Parallele zu den USA. Auch hier würden die 50 Bundesstaaten von Schocks wie Ölpreiserhöhung, Krise der Automobil-, der Stahlbranche oder der Landwirtschaft sehr verschieden heimgesucht. Dort könne aber der Staat, der in seinem Washingtoner Haushalt 20 Prozent des Volkseinkommens verteile oder selbst verbrauche, wirksam gegensteuern. In Europa verfüge die Brüsseler EU-Kommission dagegen nur über 1,2 Prozent der europäischen Jahreswirtschaftsleistung.

Wie können sich betroffene Staaten sonst noch retten, fragt der Ausschuß, wenn es ihnen plötzlich schlechter geht als den anderen Mitgliedern der Währungsunion? Die von Arbeitslosigkeit bedrohten Arbeitnehmer könnten sich in einer wohlhabenderen Region einen neuen Job suchen. Das werde aber durch Berufsbeschränkungen, Sprachgrenzen und die Sozialgesetzgebung stark eingeschränkt, und, das sagt man in Paris nicht, die aufnehmenden Gegenden sind über Zuwanderung auch nicht immer begeistert. Zwischenbilanz: Wenn die flexiblen Wechselkurse in einer Währungsunion weggefallen sind, Mobilität und Lohnsenkungen ausscheiden, bleiben nur noch Transfers.

„Ein Ausgleichsmechanismus oder ein Fonds wird dann notwendig", so die Franzosen. Wünschenswert sei eine „antizyklische Politik", wie sie Ex-Kommissionspräsident Jacques Delors 1993 in einem EU-Weißbuch vorschlug. Der Staat, der Opfer des Schocks wurde, solle von den anderen Mitgliedern der Währungsunion Geld für größere Projekte bekommen.

Die französische politische Klasse, die meist Problemlösungen vom Staat erwartet, ruft also auch hier vorbeugend nach „Geld und Hilfe von oben", diesmal aus Brüssel. Da diese Summen zum größeren Teil die deutschen Steuerzahler aufbringen müssen, ist die Bundesregierung von solchen Absichten nie sonderlich begeistert gewesen. Fest steht, daß eine Mehrheit im französischen Parlament Vorstellungen von einem zwischenstaatlichen Finanzausgleichssystem hat, die weder die Bundesbank noch die Bundesregierung bisher geteilt haben. Darüber werden wir in Zukunft ganz natürlich streiten. Da soll sich niemand Illusionen machen.

Volker Nies

Vor 150 Jahren:

„... als im Lenz das Eis gekracht"

Die Revolution von 1848/49 in Deutschland (Teil IV)

Von ALFRED v. ARNETH



Stiftete mit seinem berühmten Gedicht „Auf Magyaren ..." den Auftakt für die Erhebung der Ungarn: *der Dichter Sandor Petöfi, hier vor einer Volksmenge in Buda (Zeitgenössische Lithographie)*

Das am 5. Juli in Pest konstituierte Parlament forderte ein eigenständiges ungarisches Finanz- und Kriegsministerium, was von der Wiener Regierung Ende August abgelehnt wurde. Am 10. September trat die Regierung Batthyany zurück; jedoch schon eine Woche später bildete Batthyany eine neue Regierung. Mittlerweile waren der Banus Josip Jellacic mit Truppen von Süden, slowakische Freiwilligenverbände von Norden in Ungarn eingedrungen. Erzherzog Stephan legte die Würde eines Palatin (Vertreter des Monarchen in Ungarn) nieder und floh aus Ungarn. Der zum neuen Oberbefehlshaber der Truppen in Ungarn ernannte Generalleutnant Franz Philipp Graf Lambert wurde am 28. September auf der Pester Seite der berühmten Kettenbrücke ermordet. Sein Nachfolger wurde Jellacic.

Nun gewannen die radikalen Kräfte um Kossuth in Ungarn die Oberhand. Als Vorsitzender des Landesverteidigungsausschusses organisierte Kossuth die Honved

„Auf Magyaren ..."

(befristet angeworbene Freiwillige, ab 1867 trug die ungarische Landwehr diese Bezeichnung); er rief zum Freiheitskampf auf und trieb zum Bruch mit Österreich, den Batthyany immer hatte vermeiden wollen.

Am 31. Oktober 1848 war die Revolution in Wien niedergeschlagen worden, ungarische Truppen hatten vorher vergeblich versucht, ihr zu Hilfe zu eilen. Am 2. Dezember hatte in Olmütz König Ferdinand V. zugunsten seines Neffen Franz Joseph auf den Thron verzichtet. Dieser Thronwechsel wurde ungarischerseits nicht anerkannt. Die Wiener Behörden lösten das ungarische Parlament auf und stellten das Land unter Kriegsrecht.

Im Dezember 1848 starteten kaiserliche Kräfte, die bis dahin die Nationalitäten zur Revolte gegen die Ungarn aufgestachelt hatten, eine Offensive gegen die Ungarn. Nach einigen Niederlagen der Ungarn setzte ein erfolgreicher Vormarsch der Honved ein, so daß im Frühjahr 1849 weite Teile Ungarns für Österreich verloren schienen. Die polnischen Freiwilligen Jozef Bem und Henryk Dembinski errangen in Siebenbürgen viele Siege für Ungarn. Bei einem dieser Gefechte nahe Schäßburg (heute Sigisora) fiel Sandor Petöfi.

Am 4. März 1849 wurde in Österreich eine zentralistische Verfassung für das Habsburgerreich oktroyiert, die für Ungarn nur einen Provinzstatus vorsah. Das vor den vorrückenden österreichischen Truppen zu Jahresbeginn 1849 zusammen mit dem Verteidigungsausschuß von Pest nach Debrecen verlegte ungarische Parlament proklamierte am 14. April in der Hauptkirche der Stadt die Unabhängigkeit Ungarns, die Absetzung der Habsburger und wählte Lajos Kossuth zum Reichsverweser. Die Proklamation begann mit folgenden Worten:

„Wir, die Nationalversammlung, die den ungarischen Staat gesetzlich vertritt, versetzen Ungarn durch diese feierliche Erklärung in seine unveräußerlichen natürlichen Rechte zurück, gliedern es in die Reihe der selbständigen unabhängigen Staaten Europas ein und erklären das treubrüchige Haus Habsburg-Lothringen vor Gott und der Welt für alle Zeiten des Thrones für verlustig ..."

Da die österreichischen Truppen mit den Ungarn nicht fertig wurden – dreimal wurde 1849 der Oberbefehlshaber abgelöst –, erbat Franz Joseph von Rußland Waffenhilfe, die Zar Nikolaus I., der „Gendarm Europas", dem jungen Herrscher bei einer Zusammenkunft in Warschau im Mai 1849 gewährte. Der Zar hatte auch selbst Gründe für diese Intervention – er fürchtete, ein siegreiches revolutionäres Ungarn, wo polnische Freiwillige kämpften, könnte die Fackel des Aufstandes auch in das russische Polen tragen.

In der ersten Junihälfte 1849 drangen zwei russische Armeen unter Führung des Statthalters in Polen, Fürst Paskjewitsch, von Norden und Südosten in Ungarn ein, Jellacic und Fürst Windischgrätz mit ihren Truppen von Westen. Am 13. August mußte Honved-Oberbefehlshaber Arthur von Görgey bei Vilagos kapitulieren – er tat dies vor den Russen, nicht vor den Österreichern. Zwei Tage vorher hatte Kossuth sein Amt als Reichsverweser niedergelegt und diese Befugnisse auf Görgey übertragen. Kossuth und viele prominente Ungarn flüchteten in das Osmanische Reich und von dort aus nach Westeuropa bzw. Amerika. Feldmarschall Julius Haynau ließ 13 Honved-Generäle, auch den kompromißbereiten früheren Ministerpräsidenten Batthyany sowie andere Aufstandsführer hinrichten, mehrere geflüchtete, so Kossuth und Juhus Andrassy, in effigie. Für die Ungarn ging er als „Schwarz-gelber Bluthund" in die Geschichte ein. Die Festung Komarom (Komorn) hielt sich bis Oktober.

Ungarn wurde in fünf Provinzen unter Militärverwaltung eingeteilt, nach Aufhebung des Besatzungsregimes als Bestandteil der Gesamtmonarchie im Sinne des Neoabsolutismus verwaltet. Im Oktoberdiplom von 1853 wurden die meisten sozialen Reformen von 1848 bestätigt, die Ungarn leisteten aber passiven Widerstand. Erst nach den Niederlagen Österreichs von 1859 und 1866 kam es im Jahr 1867 zu dem von Ferdinand Beust (Österreich), Ferenc Deak und dem inzwischen amnestierten Juhus Andrassy vorbereiteten Ausgleich. Ungarn erhielt interne Autonomie im Rahmen der Donaumonarchie, nur Währung, Finanzen, Verteidigung und Außenpolitik sowie der Herrscher waren gemeinsam. Der emigrierte Kossuth blieb zeit seines Lebens ein Gegner des Ausgleichs, den er als Verrat an den Ideen von 1848 einstufte. Er starb 1894 in Turin.

*

Reformen im 18. Jahrhundert und die Vereinheitlichung in Verwaltung, Verfassung und Jurisprudenz in der Napoleonischen Ära hatten in Adel und gehobenem Bürgertum der italienischen Halbinsel den Wunsch nach nationaler Selbständigkeit aufkeimen lassen. Die Fremdherrschaft wurde nach 1815 in teils wirkungslosen Aktionen von Geheimbünden, so der Carbonari, bekämpft. Zu offenem Widerstand kam es erst nach der Pariser Julirevolution 1838, doch fehlte den Aufständischen noch die breite Unterstützung der Bevölkerung. Je nach politischer Anschauung sollte die nationale Führung Italiens entweder durch den Papst oder den König von Sardinien-Piemont erfolgen. Noch fehlte ein einheitlicher Plan zur Erreichung des allseits gewünschten Endes der Fremdherrschaft.

Hoffnung setzte man auf den 1846 gewählten Papst Pius IX., dessen Reformpolitik und Sympathie für nationale italienische Bestrebungen von Österreichs Staatskanzler Metternich, für den Italien nur ein „geographischer Begriff" war, mißbilligt wurden. Italienische Nationalisten sahen in ihm, mehr als er wünschte, einen Nationalheld. Als er sich aber dann 1848 weigerte, Österreich den Krieg zu erklären, war es mit seiner Popularität dahin. Nach einem Aufstand in Palermo im Jänner 1848 war der Herrscher des Königreiches beider Sizilien, Ferdinand II. (1831–1859), zum Erlaß einer konstitutionellen Verfassung gezwungen. Dem Beispiel folgten bald Sardinien-Piemont, die Toskana und der Papst im Kirchenstaat.

In dem nach dem Wiener Kongreß Österreich zugeschlagenen Lombardo-Venetianischen Königreich war seit 1831 Josef Wenzel Radetzky militärischer Oberbefehlshaber. 1848 unterstanden ihm dort 70 000 Mann, ein Drittel der damaligen österreichischen Armee. Die revolutionären Ereignisse hatte er seit einiger Zeit kommen sehen. Erster Vorbote war im Jänner 1848 der sogenannte Zigarrenrummel, Proteste gegen das österreichische Tabakmonopol. Auf die Nachricht vom Ausbruch der Revolution in Wien am 13. März 1848 erhoben sich am 17. März Venedig und einen Tag später Mailand. In Venedig proklamierten die aus der Haft befreiten Daniele Manin und Niccolo Tommaseo die unabhängige Republik San Marco. In Mailand beschloß nach fünftägigen Straßen- und Barrikadenkämpfen (den

Zentralistische Verfassung mit Provinzstatus für Ungarn

berühmten „Cinque Giornati") Radetzky angesichts der Erhebung auch der Landbevölkerung und in Gewißheit des Eingreifens des Königreiches Sardinien, die Stadt zu räumen und sich mit seinen Truppen in die Gegend des „Festungsviereckes" (Verona, Peschiera, Mantua, Legnago) zurückzuziehen. Dies geschah in der Nacht auf den 24. März.

Sardinien-Piemont unter seinem König Carlo Alberto ergriff die Partei der Aufständischen, seine Truppen rückten am 25. März in die Lombardei ein, besetzten Mailand und stießen sogar in den Bereich des Festungsviereckes vor. Aus den Herzogtümern Parma-Piacenza und Modena, aus dem Kirchenstaat, sogar aus der Toskana (deren Großherzog Leopold II. ein Cousin des österreichischen Kaisers war) stießen Freiwillige als Verbündete zu den Aufständischen. 30 000 Mann unter dem Befehl des päpstlichen Generals Durango besetzten von Ferrara aus im Rücken Radetzkys die venetianischen Städte Padua, Vincenza und Treviso und suchten den von Görz aus anrückenden Verstärkungen für die kaiserlichen Truppen den Weg nach Verona zu verlegen.

Ein erster Sieg über die Piemontesen gelang den Österreichern am 6. Mai 1848 bei Santa Lucia (am westlichen Stadtrand von Verona). In dem von der Revolution erschütterten Wien war man zur Nachgiebigkeit gegenüber Sardinien-Piemont bereit, Radetzky, den inzwischen Verstärkungen erreicht hatten, war aber bereits in die Offensive übergegangen. Ein Vorstoß auf Goita war erfolglos, mit zwei Armeekorps eroberte er aber Vicenza, Padua und Treviso zurück, so daß die Terra Ferma, das venetianische Festland, wieder in seiner Hand war. Nachdem weitere Verstärkungen aus dem Inneren der Monarchie angerollt waren, konnte Radetzky Carlo Alberto bei Curtatone, Sommacampagna und dann am 25. Juli entscheidend bei Custoza (alle südwestlich von Verona) schlagen. Zehn Tage später standen die Österreicher vor Mailand, in das Radetzky am 6. August wieder einzog. Am 9. August wurde der Waffenstillstand von Salasco geschlossen.

Nachdem der Waffenstillstand Mitte März von Carlo Alberto aufgekündigt worden war, hatte Radetzky die österreichischen Truppen binnen vier Tagen bei Pavia zusammengezogen. Sie überschritten am 20. März 1849 die Grenze zu Piemont, siegten am 21. März bei Mortara und am 23. März bei Novara. Ein Aufstand im lombardischen Brescia wurde vom österreichischen General Julius Haynau unter Einsatz eines ganzen Armeekorps mit besonderer Härte niedergeworfen, dies trug ihm die Bezeichnung „Hyäne von Brescia" ein.

Der sardische Kronprinz Viktor Emanuel begab sich persönlich in das österreichische Lager bei Vignale, es gelang ihm dort unter Hinweis auf die schwierige innere Lage seines Königreiches, von Radetzky eine Milderung der Waffenstillstandsbedingungen zu erreichen. In Wien wurde dies nichtig aufgenommen. Am 26. März wurde in Novara der Waffenstillstand unterzeichnet, der Feldzug war damit nach nur 100 Stunden Dauer zu Ende. Carlo Alberto dankte ab.

Eine Besetzung Piemonts lehnte Radetzky ab, er wollte seine Armee nicht verzetteln, auch weil die Revolution in Österreich noch nicht niedergeworfen war – in Ungarn wurde zu dieser Zeit schwer gekämpft.

Der Friede von Mailand vom 6. August 1849 stellte die alten Zustände wieder her. Kurz darauf mußte auch Venedig nach einer Land- und Seeblockade, die zu Hunger und Seuchen in der Stadt geführt hatte, am 22. August vor Radetzkys Truppen kapitulieren. Als Zivil- und Militärgouverneur hielt Radetzky in den folgenden Jahren Ruhe und Ordnung im Lombardo-Venetianischen Königreich mit eiserner Strenge aufrecht.

Der 1848 aus Parma vertriebene Herzog Karl II. dankte am 14. März 1849 nach Proklamation des Anschlusses an Sardinien-Piemont durch die provisorische Regierung zugunsten seines Sohnes Karl II. ab. Dieser konnte schon im April 1849 mit österreichischer Hilfe nach Parma zurückkehren. Großherzog Leopold II. der Toskana hatte im Februar 1849 vor radikalen Demokraten unter F. A. Guerazzi fliehen müssen. Dessen Herrschaft wurde im April 1848 ebenfalls durch österreichische Truppen beseitigt, unter deren Schutz Leopold nach seiner Rückkehr einen reaktionären Kurs einschlug und 1852 die Verfassung aufhob.

Revolutionäre Unruhen im Kirchenstaat, in deren Verlauf der päpstliche Minister Pellegrino Rossi ermordet worden war, hatten Papst Pius IX. im November 1848 zur Flucht nach Gaeta bewogen. Im Februar 1849 riefen Giuseppe Mazzini und der Freischärlerführer Giuseppe Garibaldi" im idealen Zentrum der Nation" die Römische Republik aus, der Papst rief Österreich, Frankreich und Neapel-Sizilien zu Hilfe. Österreichische Truppen besetzten im April 1849 den nördlichen Teil des Kirchenstaates, die Franzosen Rom nach heftigen Kämpfen kurze Zeit später. Papst Pius kehrte erst 1850 nach Rom zurück, wo im Einverständnis mit Österreich, aber gegen das Drängen Frankreichs, die alte Ordnung wiederhergestellt wurde.

Fortsetzung folgt



Julius Schuncke: *Wirkte am Theater in Königsberg*

Foto Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz

In Europa wohlbekannt

Eine Ausstellung über die Musikerfamilie Schuncke

Die Schunckes – eine in der Musikwelt merkwürdige Familie", diese Feststellung aus dem Jahre 1840 findet sich in August Gathys bekanntem Musiklexikon. Im gleichen Jahr vermerkt die „Encyclopädie der Musikwissenschaften" von Gustav Schilling: „Die Familie Schuncke ist wohl in jeder Beziehung eine der größten und merkwürdigsten Virtuosenfamilien der Welt; namentlich zählt sie einige Hornisten zu ihren Mitgliedern, die nun das ganze Jahrhundert hindurch allgemein zu den ersten Künstlern auf ihrem Instrumente gerechnet wurden, und in der That auch einen wahrhaft europäischen Ruf haben."

Die Familie stammt aus Thüringen. Der Name „Schuncke" läßt sich dort bis ins 16. Jahrhundert nachweisen. Ihre Angehörigen zogen als Hofmusiker an viele europäische Höfe und später auch als freischaffende Virtuosen, Lehrer und Komponisten in europäische Hauptstädte wie London, Paris, Berlin, Stockholm, Wien und in kleinere deutsche Residenzen. Durch weite Konzertreisen machten sie den Namen Schuncke bekannt. Auf vier aktive Generationen folgte eine „Generalpause" von nur einer Generation, ehe die Musik im gegenwärtigen Zeitraum wieder ihre entscheidende Rolle spielt.

Der „musikalische Stammvater", Johann Gottfried (1742–1807) aus Merseburg, war in Schkortleben bei Weißenfels/Saale „Bäcker und Musikus" und hatte sich als Meister auf dem Waldhorn bis nach Halle einen Namen gemacht. Gern soll er auch zum Tanze aufgespielt und Rundgesänge, sogenannte „Quodlibets", instrumental und vokal angestimmt haben. Seine sieben Söhne, die alle schon früh das Waldhorn bliesen, erlernten wie die Vorfahren zunächst das Bäckerhandwerk, bevor fünf von ihnen das Hornspiel in einer für jene Zeit aufsehenerregenden Weise vervollkommneten. Sie waren ausnahmslos Hofmusiker: Johann Gottfried (1777–1861) und Johann Michael (1778–1821) wirkten vor allem in Kassel und Stuttgart. Beide Brüder, auf vielen europäischen Konzertreisen bis nach England gemeinsam gefeiert, galten als die „größten Hornisten ihrer Zeit" (Gathy). „Besonders jedoch war es das Duettspiel, wo dieselben ein fast beispielloses Aufsehn erregten" (Schilling). Johann Andreas (1780–1849) wirkte als königlicher Kammerhornist in Berlin. Johann Christoph (1791–1856) war in Karlsruhe als großherzoglicher Kammermusiker tätig und reiste auch häufig zu eigenen Konzertaufführungen. Von ihm hat sich ein noch ungedrucktes Concertino für Horn und Orchester in f-moll (1832) erhalten. Johann Gotthilf (1797– nach 1840) spielte, teils unter Franz Berwald, im königlichen Hoforchester zu Stockholm. Auch von ihm sind, wie von Gottfried, einzelne Kompositionen für Horn, teilweise mit Orchester, erhalten.

Von den beiden Brüdern Friedrich (geb. 1784) und Gottlob (geb. 1790) rühmt Schilling, daß sie, „obschon sie die Musik von jeher sehr lieb hatten, und auch ziemlich fertig Horn blasen, doch die Kunst nicht zu ihrem eigentlichen Berufe wählten".

Diese zweite Musikergeneration begründete die drei Stämme in den Personen von Gottfried, Michael und Andreas, aus denen wiederum Musiker hervorgingen. Christian Ludwig/Louis (1810–1834) ist der bekannteste Angehörige der Musikerfamilie Schuncke. Bereits im 10. Lebensjahr wurde er als Pianist bei seinen ersten Auftritten gefeiert. Mit Vater Gottfried und auch mit dem Bruder Ernst unternahm er Konzertreisen, u. a. nach Paris und Wien, die ihren Ruhm festigten. Nach Aufenthalten in Paris, wo er bei Anton Reicha Kontrapunkt studierte, in Augsburg und Wien fand er seine geistige Heimat in Leipzig. Er wurde rasch Robert Schumanns engster Jugendfreund und in seinem Todesjahr 1834 zum Mitbegründer der „Neuen Zeitschrift für Musik", der ältesten noch heute bestehenden Musikzeitschrift.

Carl (Charles) (1801–1839), Sohn des Michael, war neben Ludwig/Louis als Hofpianist in Paris der bekannteste Namensträger. Von ihm gibt es viele Kompositionen im virtuosen Salonstil der 1830er Jahre.

Julius (1808 – ?), Sohn des Andreas, war zunächst königlicher Waldhornist in Berlin. Später trat er als Schauspieler an verschiedenen Orten in Deutschland auf, darunter in Breslau, Königsberg, Hamburg und Meiningen. Er war verheiratet mit der Tragödin Wilhelmine, geb. Senger, die als „Madame Schuncke" gefeiert wurde. Beider Tochter Clara, beliebt als Charakterdarstellerin und junge Liebhaberin in Würzburg, München und am Deutschen Theater in Berlin (bis 1883), wurde auch nach ihrer Hochzeit mit dem Autor und Regisseur Dr. Hugo Müller als „Fräulein Clara" tituliert. Hermann (1825–1898), ein anderer Sohn des Andreas, war ebenfalls Hornist in Berlin, später Klavierpädagoge und Komponist u. a. von Streichquartetten in Dresden. Auch weitere Angehörige der Familie waren Musiker, teilweise bis heute. So die 1927 in Königsberg geborene Mezzosopranistin Dorothea Schuncke, die gemeinsam mit ihrem Mann Michael, Musikautor und Fachdozent für Marketing, die „kleinen Lichtentaler Kirchenkonzerte mit jungen Talenten und erfahrenen Musikern" in Baden-Baden gründete.

Jede Generation der Familie Schuncke hatte und hat enge Kontakte zu – vorwiegend musikalischen – Zeitgenossen. Zu nennen wären hier neben vielen anderen nur: Johann Nepomuk Hummel, Louis Spohr, Carl Maria von Weber, Hector Berlioz, Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert und Clara Schumann, Friedrich Wieck, Frédéric Chopin, Franz Liszt, Sergej Rachmaninoff, Benjamin Britten, zahlreiche in- und ausländische Musiker und Musikwissenschaftler, unter ihnen auch Dietrich Fischer-Dieskau, der dieser Ausstellung über die Familie Schuncke die Ehre seiner Schirmherrschaft gibt.



Dorothea und Michael Schuncke: *Pflegen das Andenken an die Familie*

Foto privat

Die Exponate (Bilder, Fotos, Noten, Briefautographen, Erst- und Frühdrucke u. a.) zu dieser Ausstellung stammen hauptsächlich aus der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, der 1973 der größte Teil der im Familienbesitz verbliebenen Dokumente aus erhaltungspflegerischen Gründen übergeben wurde, aber auch aus Stuttgart und dem Ausland. Mit dieser Ausstellung, die vom 29. März bis 26. April im Alten Dampfbad, Baden-Baden, zu sehen ist (13. Mai bis Ende Juni Schumannhaus, Zwickau, Juli/August im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig, Altes Rathaus), wurde versucht, ein lebendiges Bild der Musikerfamilie Schuncke und ihres Umfeldes von Barock bis in die Gegenwart zu vermitteln und zugleich Materialien für die weitere Erforschung eines interessanten Kapitels der europäischen Musik- und Kulturgeschichte vorzustellen. **Sch.**

Maler und Museumsmann

Eduard Anderson wurde vor 125 Jahren in Pr. Holland geboren

An dieser Stelle gilt es wieder einmal eines Mannes zu gedenken, dessen Lebenswerk heute meist vergessen ist, der jedoch viel für die Kunst und Kultur in seiner Heimat Ostpreußen getan hat: Eduard Anderson. Vor 125 Jahren (am 13. März) wurde er in Preußisch Holland geboren. Er besuchte das Realgymnasium in Elbing und ließ sich von 1890 bis 1892 zum Fotografen ausbilden. Von 1893 bis 1903 besuchte der die Königsberger Kunstakademie, wo er bei Emil Neide, Georg Knorr und Rudolf Mauer studierte. Zwischendurch leistete er seine Militärzeit als Einjähriger beim 3. Grenadierregiment (1897–1898); 1915 war er als Leutnant der Landwehr im Stab der Njemen-Armee in Kurland.

Nach dem Ersten Weltkrieg ließ Eduard Anderson sich als freier Künstler in Königsberg nieder. Die Sommerwochen verbrachte er wie so viele seiner Künstlerkollegen außerhalb der Stadt; ihn zog es oft nach Patersort, wo viele Aquarelle und Gemälde entstanden.

Als Eduard Anderson 1910 Schriftführer des Kunstvereins wurde, organisierte er mit geschickter Hand die Kunstausstellungen in der alten Pregelstadt. Im gleichen Jahr wurde er mit der Verwaltung der Städtischen Gemäldegalerie betraut, für die er schließlich im Südflügel des Schlosses eine würdige Heimstatt fand. Anderson gehörte mit zu den Initiatoren des Baus der Kunsthalle am Wrangelturm. Darüber hinaus war er Assistent am Kupferstichkabinett der Universität, Hilfslehrer an der Kunst- und Gewerkschule (1899 bis 1920) und seit 1913 Zeichenlehrer an der Albertina. 1928 beauftragte ihn die Stadt mit der Schaffung eines stadtgeschichtlichen Museums, das er bis zu seiner Pensionierung 1938 leitete. Als sein Nachfolger im Zweiten Weltkrieg eingezogen wurde, vertrat er diesen bis 1945. Friedrich Karl Geelhaar, dem Anderson im Laufe der Jahre ein väterlicher Freund geworden war, erinnert sich: „Natürlich spielten Erinnerungen an Immanuel Kant eine besondere Rolle ... Darüber hinaus gab es recht viele an Interessantem aus Königsbergs bedeutsamer Vergangenheit und auch Gegenwart zu besichtigen. Ich hätte gar nicht geglaubt, daß die Stadt derart viel Sehenswertes aufzuweisen hätte. Alle Räume spiegelten die Lebensweise und die Mode der Zeiten wieder. Der Besucher fühlte sich in alte Zeiten zurückversetzt und hatte keineswegs den Eindruck, sich im Museum zu befinden."

Mit dem Ende des Krieges, das Eduard Anderson nach Stade zu einer Nichte führte, wurde auch das Lebenswerk des Ostpreußen vernichtet. Tief hat ihn dieser Schlag getroffen. Krank und verbittert starb der Mann, dem die Künstler und Kunstfreunde in Ostpreußen so sehr viel zu verdanken haben, am 5. Januar 1947.

Silke Osman



Eduard Anderson: *Blick auf das Frische Haff*

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Der Wiechert-Roman „Das einfache Leben" steht im Mittelpunkt der Veranstaltung am 1. April. Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42, 16 Uhr.

Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten – Die Sonderausstellung „Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg" ist bis zum 15. Mai verlängert worden. Öffnungszeiten: Im März Dienstag bis Sonntag 9.30 bis 17 Uhr, April bis Oktober täglich 9.30 bis 17.45 Uhr.

Das Museum Charlotte Zander Schloß Bönnigheim zeigt bis zum 12. Juli Bilder des Naiven Sava Sekulic aus Kroatien. Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 11 bis 15 Uhr; am Ostermontag und Pfingstmontag ebenfalls geöffnet.

Luise Gilde † – Die 1900 in Memel geborene Tochter von Franz Gilde und Maria Gandras/Andrassi ist am 31. Januar in London gestorben. Sie wirkte als Lehrerin in Memel und Heydekrug (Herderschule) und gab Konzerte in Königsberg, Potsdam und Brandenburg. In London, wo sie seit 1951 lebte, veröffentlichte sie Theaterstücke und Kurzgeschichten.

Hilfe in der Not

Von HEINZ KEBESCH

Der ruhig und gemächlich dahinfließende Memelstrom verwandelte sich mit Beginn des nahenden Frühlings durch die Schneeschmelze und das Aufbrechen der starken Eisdecke in eine reißende, mächtige Flutwelle. Die angrenzenden Gebiete des Memellandes und der Niederung veränderten sich Jahr für Jahr durch das entstandene Hochwasser in eine riesige, graue Seenlandschaft. Der Himmel erschien in dieser Zeit wie ein gewaltiges, graues Dach, das sich übergangslos mit dem überschwemmten Land vereinigte. Kein Fleckchen Erde der fruchtbaren Wiesen und Felder, kein Sonnenstrahl zeigte sich an diesen trüben Tagen. Durch das weit hörbare Rauschen der Strömung und Toben des Eisganges erinnerte der Memelstrom mit seinen Nebenflüssen Ruß und Gilge die dort lebenden Menschen an seine Größe und Stärke, die in der Zeit der Überschwemmung oft tage- und auch wochenlang von der Außenwelt abgeschnitten waren. Nicht selten mußten sie auf der „Lucht" ausharren, bis sich der Wasserspiegel senkte, die im Erdgeschoß liegenden Wohnräume ihrer Häuser und das Land vom Wasser frei wurden und sie wieder ihr gewohntes Leben fortsetzen konnten.

So erging es auch dem Landwirt Simon Ballschusz, der auf seinem kleinen Bauernhof mit seiner Frau Erna, seinen Kindern Joachim und Anneliese, seiner alten Mutter und dem Knecht David in dem Überschwemmungsgebiet lebte. – Behelfsmäßig hatten sie sich auf dem Dachboden eingerichtet, um dort notdürftig leben zu können. Möbelstücke waren auf dem Boden der Scheune in Sicherheit gebracht worden. Im Stall hatte man ebenfalls Vorsorge getroffen, um das Vieh vor dem Hochwasser zu schützen. Vor dem Wohnhaus war ein Handkahn angekettet, der dazu vorgesehen war, in Notfällen Nachbarn zu erreichen. Dies alles waren die Erfahrungen und Überlieferungen der Vorfahren aus der jährlich wiederkehrenden schwierigen Zeit des Hochwassers.

Es war Abend geworden. Man saß noch nach einem bescheidenen Mahl in einer Ecke des Hausbodens um den kleinen Herd zusammen, der ihnen etwas Wärme spendete und zur Zubereitung einfacher Mahlzeiten diente. „Hoffentlich", sagte Simon Ballschusz bedrückt, indem er seine Pfeife stopfte, „dauert diese furchtbare Zeit nicht so lange. Aber wir sind ja schon einiges gewöhnt." – „Na ja", bemerkte die Oma, „wir haben aber auch schon Jahre gehabt, da hat es wochenlang Hochwasser gegeben und dann noch dauernd der Regen." – „Voriges Jahr vor Weihnachten war ich in der Dorfkneipe beim Josef Stein", erzählte David, „das hättet ihr mal hören sollen, was der Franz Puschkat so alles redete – hier ist doch kein Leben für'n anständigen Menschen, immer das Hochwasser mit Schlamm und Dreck. Ich hab' den ganzen Schlamassel satt. Man sitzt nur 'rum. Und der Verdienst? Am liebsten würde ich ins Reich gehen. Da kann man viel Geld verdienen."

„Was sind denn das für Reden?" antwortete die Oma mit ernster Miene. Simon wandte sich seiner alten Mutter zu und nickte zustimmend. „Da hört' sich doch alles auf. Der soll man ruhig ins Reich gehen. Der wird sich schon wundern, der Dammelskopp. Na, sind nich' schon viele wiedergekommen? Denkt der gar nich' an sein Zuhause? Was sollen seine Eltern machen, wenn die mal alt werden? Die sollten das mal hören!"

In dem Schweigen, das diesen Worten folgte, hörte man plötzlich draußen den Wind heulen. Ein starker Regenschauer prasselte auf das Schindeldach des Hauses nieder.

Die Kinder schauten von ihrem Strohlager ängstlich zum Dach hinauf. „Habt man keine Angst, das regnet schon nich' durch", beschwichtigte sie der Vater. „Das Dach habe ich noch im letzten Herbst mit David ausgebessert."

Dann herrschte einen Augenblick lang Stille. „Das Unwetter läßt ja schon nach. Hört doch mal! Wie ich gestern und heute morgen an der Stallmauer gesehen habe, is' das Wasser nich' mehr gestiegen. Na, bald haben wir es wieder geschafft."

Abermals vergingen einige Tage. Die Kinder schliefen bereits. Die Oma öffnete leise die Tür der kleinen Dachkammer, betrat diese, in der sich Erna, ihre Schwiegertochter, die jeden Tag ihr drittes Kind erwartete, etwas ausruhte. Sie hatte ihr Gesicht zur Seite gewandt, das bleich im trüben Schein der Petroleumlampe erschien, atmete mühsam und stöhnte leise. Mit tröstenden Worten versuchte die Oma Erna Mut zuzusprechen. Nach einer Weile war sie eingeschlafen, und die Oma verließ wieder die Kammer. „Weißt Simon, Erna gefällt mir ganz und gar nich'. Hoffentlich geht es nich' plötzlich los. Das fehlt uns noch. David, dann mußt du sofort zur Emma, zu den Petrats, mit dem Kahn rüber. Emma hat ja schon vielen Frauen in unserer Gegend geholfen."

Simon ging mit besorgter Miene auf dem Dachboden hin und her, hob die Schultern zu einem stillen Seufzer und meinte dann nachdenklich: „Hoffentlich geht alles gut. Ich mach' mir wirklich sehr große Sorgen um Erna." David versuchte die gedrückte Stimmung mit seinen Worten zu erhellen und sagte gelassen: „Nu' man ruhig, erst mal abwarten. Is' doch klar, daß ich Emma hole. Ihr braucht euch nich' zu ängstigen. Ich komm' mit dem Kahn schon durch." – „So ungefährlich is' das nu' wieder auch nich'", meinte Simon. „Du weißt ja, die vielen Weidezäune mit dem Draht unter dem Wasser. Und in die Nähe des Stromes darfst du nich' kommen." – „Keine Angst nich', Simon, wo werd' ich schon stecken bleiben. Is' ja nich' das erste Mal", antwortete David mutig und entschlossen.



An der Memel: *Hochwasser bei Tilsit* — Foto Archiv

Aus der Ferne trug ein leichter, warmer Wind, der den beginnenden Frühling ahnen ließ, kaum hörbare Schläge der Kirchturmuhr des in der Nähe liegenden Dorfes herüber und gaben den Anwesenden in ihrer Einsamkeit und Bedrängnis Trost und Hoffnung. Dann begaben sie sich zur Ruhe.

In dieser Nacht stand am wolkenlosen Himmel im Osten leuchtend der kalte, gelbe Mond. Es war still und taghell. Simon wurde wieder wach. Er fand keinen Schlaf. Von innerer Unruhe getrieben, stieg er leise die Leiter zum überschwemmten Hausflur hinunter. Er ließ seinen Blick über die gespenstisch im Mondschein glitzernde Wasserfläche seines Hofes und der benachbarten Felder und Wiesen gleiten. Die Gedanken an seine Frau in der schwierigen Situation, das Jahr für Jahr eintretende Hochwasser mit vielen Gefahrenquellen, die Sorgen um seine Familie und den Bauernhof beunruhigten ihn zutiefst. Dennoch stieg er die Leiter wieder hinauf und versuchte, zur Ruhe zu kommen.

Am Nachmittag des nächsten Tages setzten bei Erna plötzlich die Wehen ein. Eile war geboten. Simon verständigte David, der im Stall das Vieh versorgte. Weitere Worte waren überflüssig. David bestieg schnell den Kahn und mit kräftigen Ruderschlägen trieb er diesen vorwärts, um die Nachbarin Emma Petrat zu holen, die Erna in ihrer schweren Stunde beistehen sollte. Eine kleine Gruppe Kopfweiden, die fast vom Wasser überspült waren, zeigten David die ungefähre Richtung zum Hof Petrat. Aus der Ferne drang das Brausen des tobenden Stromes herüber. Es krachte, donnerte, und berstende Eisschollen klangen wie splitterndes Glas. Um ihn herum war alles öd und leer. Reste von grauen, brüchigen Eisschollen dümpelten in seiner Nähe. Nach Überwindung gefährlicher Hindernisse, kaum erkennbarer Untiefen und der vom lehmigen Wasser überspülten Weidezäune erreichte er in der eingetretenen Dämmerung schweißtriefend den ebenfalls vom Hochwasser eingeschlossenen Hof des Nachbarn Petrat.

Nach wiederholten Rufen öffnete sich endlich die Bodenluke des Wohnhauses, und Emil Petrat fragte völlig überrascht: „Was is' denn los, was is' passiert?" – „Emma muß sofort mitkommen. Erna bekommt ihr Kind!" antwortete David außer Atem. „Ja, ja, Emma kommt sofort! Na so was! Das auch noch! David, bring mir bloß Emma wieder gesund nach Haus'!"

Schnell legten sie mit dem Kahn vom Haus Petrat ab, und David ruderte so schnell er konnte. Oft mußte er an einigen Stellen staken. Emma blickte besorgt um sich und sagte aufgeregt: „Hoffentlich schaffen wir das noch zur Zeit?" – „Aber wir werden schon richtig hinkommen. Ich tu', was ich kann", antwortete David.

Während der Fahrt unterhielten sie sich auch über das Neueste aus der Nachbarschaft und die furchtbare Zeit der in jedem Frühling wiederkehrenden Überschwemmung. „Weißt Emma, was die so alles vom Hochwasser erzählen? Einige im Dorf malen immer noch, wenn kommt Hochwasser, an de Stalltüren drei weiße Kreuze. Aber was unser Pastor is', der hat schon manches Mal geschimpft und gesagt, sie sollen endlich mit dem litauischen Heidenkram aufhören. Das wäre nich' christlich. Aber denkst, die lassen das?" – „Ja, unser Opa wird nun auch bald 90. So lang' ich denken kann, malt der auch drei Kreuze, aber immer an die linke Stalltür. Warum? Fragen dürfen wir nich'. Dann wird er gleich fuchtig!" erzählte Emma. „Glaubst wohl auch e bißche an dem Spuk?" fragte verschmitzt lächelnd David. „Red' nich' so dummes Zeug. Das nein – na ja, aber geschadet hat das nu' wieder auch nich'. So, nun haben wir genug davon plachandert, mir wird schon ganz schummrig und ängstlich." – „Aber wo, zu was Angst haben? Wir sind ja bald da", beruhigte sie David. „Is' e Glück, daß wir keinen Schaktarp nich' haben (plötzlich einsetzender Frost mit Eisbildung), dann hättest du mich mit dem Kahn nich' holen können. Und sonst ging auch nuscht", erwiderte Emma.

Die Dunkelheit war eingetreten. Den größten Teil der Strecke hatten sie mit ihrem Kahn bereits zurückgelegt. Plötzlich sahen sie nicht weit entfernt ein helles Licht schimmern. „Das kann nur unser Hof sein. Das is' bestimmt de Stallatern, die Simon für uns inne Bodenluk' gehängt hat. Jetzt kann nichts mehr schiefgehen", rief David froh.

Bald zeigten sich schemenhaft die Konturen des Gehöftes Ballschusz. Wenige Zeit später legten sie an der Haustür des Wohnhauses an. Simon hatte sie bereits dringend erwartet und half Emma beim Aussteigen aus dem Kahn. Eilig stiegen sie die Leiter zum Dachboden hinauf, wo die Oma sie in Empfang nahm. „Oma, is' alles vorbereitet?" fragte Emma. „Ja, ja", erwiderte die Oma. „Is' längst alles parat."

Inzwischen hatte Emma die Dachkammer betreten, in der sich Erna befand, die sichtlich aufatmete. Ein Aufleuchten flog über ihr blasses Gesicht, da sie jetzt Emma neben sich wußte. In den späten Abendstunden kam ihr Kind, ein gesundes, schönes Mädchen, zur Welt. Mutter und Kind waren wohlauf. Nun war alles überstanden, und die Freude war bei allen Anwesenden groß. Am nächsten Tag brachte David Emma mit dem Kahn wieder zu ihrer Familie zurück.

Allmählich wurden die Tage wieder länger. Das Hochwasser nahm langsam ab. Während die Sonne mit ihrem warmen Schein die in der Nähe des Stromes befindlichen Gehöfte, Wiesen und Felder von den letzten Schnee- und Eisresten befreite und die Natur mit neuem Leben erfrischte, wurde auch den dort lebenden, Jahr für Jahr hart geprüften Menschen wieder Freude und Hoffnung nach großer Not und Sorge verheißen.

Auf der Suche

Von HELGA ANDERSEN

Ich sah dein Land, so fremd von dem,
Wie du einst deine Heimat geseh'n
Vergangen die Stadt deiner Kinderfreud',
Nur ein Echo blieb aus vergangener Zeit,
Und suchend stand ich am Wegesrand …
IN DEINEM LAND!

Ich sah deine Stadt, einst schön und groß,
Nun erschienen die Häuser mir seelenlos!
Doch bewahrt blieb die Heimat im Wandel der Zeit,
Wie verschlossen in Bernstein, auf Ewigkeit.
Seit der grausame Krieg dich von dort hat verbannt …
AUS DEINEM LAND!

Ich sah dein Land, die weite Flur,
Wo einst Kornfelder wogten, ist Steppe nur.
Und die Menschen von einst sind vom Schicksal verweht,
Nur ein Zaun oder Stein als Erinnerung steht.
Verschwunden die Dörfer am Wegesrand …
WO IST DEIN LAND?

Ich sah dein Land, den Himmel so weit,
Sah Sternenfunkeln der Ewigkeit.
Ich stand auf den Dünen, sah hinaus auf das Meer
Und der Wogen rastlose Wiederkehr.
Auch als Fremder erschien mir alles bekannt …
ICH LIEBE DEIN LAND!

Ich sah dein Land, im neuen Gesicht,
Und hörte, wie fremde Zunge dort spricht.
Ich durchschritt deine Stadt, suchte Spuren der Zeit,
Der Gegenwart und der Vergangenheit.
Reich dem neuen Partner in Freundschaft die Hand,
IN DEINEM LAND, IN EUREM LAND!

Ich sah deine Stadt, ich sah dein Land,
Zwei Rosen hielt ich in meiner Hand.
Wo der Dom, ein Fragment aus vergangener Zeit,
Auferstehst zum Symbol und der Zukunft geweiht …
Als am Grabmal des Großen Denkers ich stand,
AUF DER INSEL IM FLUSS – DORT FAND ICH DEIN LAND!

*

Für Hans, der mit mir Land und Stadt durchstreifte und mir seine Heimat erschloß

Für Sie gelesen

Was heißt hier Oma!

Großmutter, Oma, Omi, Großchen – viele Namen für einen Menschen, der die Erinnerung an unvergessene Kindertage aufkommen läßt. Es sind unterschiedliche Bilder, die durch die Köpfe der Menschen geistern, denken sie an ihre eigenen Großmütter. Die einen sehen eine weißhaarige, gütige alte Frau, die wunderschön erzählen, die aber auch zuhören konnte und Rat wußte bei den kleinen Sorgen und Nöten der Enkel; die anderen erinnern sich an eine strenge und resolute alte Dame, vor der alle einen Heidenrespekt hatten.

Das Bild der Großmutter hat sich im Lauf der Jahrhunderte gewandelt wie kaum ein anderes. Einst eingebunden in einen aktiven Lebensabend, dann wieder auf ein Abstellgleis geschoben, war die Lebensweisheit, die Erfahrung der Großmütter nur selten gefragt. Seit kurzem jedoch scheint man sich wieder zu besinnen auf die Werte, die ältere Menschen vermitteln können. Hinzu kommt, daß die Großmütter heute sehr viel jünger sind als die vor ein paar Generationen. Oma mit 40 ist heute keine Seltenheit. Wie diese Großmütter sich fühlen, welches Selbstverständnis sie haben, dieser Frage ist Ursula Richter in ihrem bei dtv erschienenen Band **Was heißt hier Oma!** nachgegangen (180 Seiten, brosch., 14,90 DM). Ein Buch, das die Wirklichkeit der Großmütter von heute spiegelt und aufräumt mit dem alten, liebgewordenen (?) Bild der weißhaarigen, märchenerzählenden Oma im Lehnstuhl, die nur an die Enkel denkt. **SiS**

Liebe und Geborgenheit

Großmütter gestern und heute / Von Renate Dopatka

Verzeihung, ist hier noch etwas frei?" Ich blicke unwillig von meiner Reiselektüre auf. Eine junge Frau mit ihrem kleinen Töchterchen steht in der geöffneten Abteiltür und sieht fragend zu mir und den anderen Mitreisenden hinüber.

Ja, zwei Plätze sind noch frei … Ich räume meine Handtasche vom Nebensitz fort und ziehe die Beine an, um Mutter und Tochter durchzulassen, die nun die beiden Mittelplätze in Beschlag nehmen. Noch bevor die anwesenden Herren ihre Hilfe anbieten können, wuchtet die junge Frau ohne Anstrengung ihre Reisetasche sowie ein Kosmetikköfferchen ins Gepäcknetz. Sie trägt ein modisches Leinenkostüm, das ihre schlanke Figur betont und ihr die wohlwollend musternden Blicke der männlichen Fahrgäste einbringt.

Ich vertiefe mich wieder in mein Buch, schaffe es jedoch nicht, mich voll und ganz auf den Text zu konzentrieren, da das kleine Mädchen neben mir unruhig zu quengeln beginnt: „Kaufst du mir was – ich hab so'n Durst, Omi!"

Omi –? Ich schaue irritiert in das Gesicht der mir schräg gegenübersitzenden Frau, die bei dieser unglaublich klingenden Anrede aber keineswegs zusammengezuckt ist. Lächelnd holt sie aus ihrer Handtasche einen Saftbecher



Nachwuchs: *Für jede Generation meist ein Vergnügen* Foto BfH

hervor und stößt mit einem Strohhalm den Deckel durch: „Paß aber auf und klecker nicht, Liebes …!"

Ihr Lächeln läßt in Mund- und Augenwinkeln kleine Fältchen sichtbar werden, die vorhin – bei relativ unbewegter Miene – unter der Puderschicht kaum auszumachen waren.

Eine Großmutter also …! Und zwar eine, die selbst noch voll im Leben steht, selbstbewußt und emanzipiert ihren Weg geht, vielleicht sogar berufstätig ist und die ihrer kleinen Enkelin somit ein sehr modernes, vitales Frauenbild vermittelt …

Die Erinnerung an meine eigene Großmutter wird lebendig. Sie starb, als ich vierzehn war, kurz vor ihrem 84. Geburtstag. Westfälische Erde hat sie aufgenommen, nicht die geliebte ostpreußische Heimaterde, wie sie es sich wohl gewünscht haben wird. Laut ausgesprochen hat sie diesen Wunsch nie, so wie sie ihr ganzes Leben lang keine Ansprüche gestellt hat. Nie habe ich Großmutter anders gesehen als in einem knöchellangen schwarzen Wollkleid, hochgeschlossen und von sackartigem Schnitt.

Meist traf ich sie beim Lesen oder halblauten Singen an, in ihren von schwerer bäuerlicher Arbeit geprägten, welken Händen ein vergilbtes Gesangbuch – den einzigen „Wertgegenstand", den Großmutter auf die Flucht mitgenommen hatte. An irdischen Gütern lag ihr nichts, und ihre Eitelkeit erschöpfte sich im sorgfältigen Flechten ihres schlohweißen Haares, das als langer, dünner Zopf zu einer Schnecke gerollt und mit altmodischen Haarnadeln festgesteckt wurde.

Heutige Großmütter gehen auf Reisen, tollen ausgelassen mit ihren Enkeln herum, sind für Spiel und Spaß zu haben und verfügen oftmals über mehr modisches Gespür als ihre Enkelinnen.

Unsere Großmutter war steif und unbeweglich und viel zu krank, um noch Unternehmungsgeist an den Tag zu legen. An Sparsamkeit und schlichte bäuerliche Nahrung gewöhnt, sah sie es als ihre Pflicht an, mäßigend auf die Wünsche ihrer Enkel einzuwirken. Statt Bonbons und Schokoriegel erhielten wir schrumpelige Äpfel und manch mahnendes Wort mit auf den Weg.

Und doch waren wir eigentlich ganz zufrieden mit unserer ostpreußischen Oma. Wärme, Geborgenheit und ein sanftes Streicheln über den Kopf waren uns immer gewiß, und Geschichten erzählen konnte Großmutter wirklich wundervoll …

Gedankenverloren klappe ich mein Buch zu.

Das kleine Mädchen neben mir hat seinen Saft ausgetrunken und reicht den Becher nun der Omi zurück. Diese wischt mit einem Taschentuch vorsichtig über den klebrigen Rosenmund der Enkelin, und der Blick, mit dem sie dies tut, spiegelt dieselbe Liebe und Besorgnis wider, die auch in den Augen meiner Großmutter lag …

Großer Gesang des kleinen Vogels

Von EVA REIMANN

Springbrunnen
aus Freudentönen
fallender Bogen
unter dem Blumen
neugierig werden
und das schlummernde
Grüne. Und das Herz
das betrübte
weitet die Herzkammer
wieder, getroffen
vom großen Gesang
des kleinen Vogels.

Mit der Liebe zur Kunst

Ruth Krum aus Allenstein und ihre Bilderwelt

Ohne Malerei kann ich nicht mehr sein", sagt Ruth Krum, geborene Prengel, aus Allenstein. „Wenn ich an der Staffelei stehe, vergesse ich rundum alles." In vielen Jahren entstanden in ihrem Heim in Allendorf/Lumda viele Bilder, die von dem einfühlsamen Blick künden, mit dem Ruth Krum die Dinge betrachtet. Ölgemälde, Aquarelle und Pastelle sind in ihrem Werk ebenso zu entdecken wie Seiden- und Bauernmalerei. Die Motive findet sie in ihrer näheren Umgebung (Blumen und Tiere), aber auch auf Urlaubsreisen. Vor allem aber sind es die Motive der ostpreußischen Heimat, die es der Allensteinerin angetan haben: der urwüchsige Elch, das Allensteiner Schloß, umgeben von buntbelaubten Herbstbäumen, eine idyllische Dorfstraße, eine Bank auf der Kurischen Nehrung, die geradezu einlädt zum Verweilen.

Eigentlich wollte Ruth Prengel Kunstgewerbelehrerin werden und besuchte die Kunstgewerbeschule in Bromberg. Doch auch ihr machten der Krieg und die Flucht vor der Roten Armee einen Strich durch die Rechnung. Über Pommern und Mecklenburg flüchtete sie nach Schleswig-Holstein. Dort lebt noch heute ihre Familie. Seit 1973 lebt Ruth Krum, die zwei Söhne großzog, in Allendorf/Lumda. Sie engagiert sich neben ihrer Kunst auch sehr für die Menschen in ihrer neuen Umgebung, richtete ein Heimatmuseum ein und wandte sich der Altenpflege zu. Auch rief sie einen Seniorennachmittag ins Leben, der regen Zuspruch fand. Heute ist sie für das Stadtarchiv verantwortlich und kümmert sich während des alljährlich stattfindenden Nikelsmarkts um die Freizeitkünstler-Ausstellung.

Ihre eigentliche Leidenschaft aber gehört der Kunst, davon kann man sich bei einem Besuch in ihrem Heim in der Allendorfer Ostpreußenstraße überzeugen. **os**



Begeisterte Freizeitkünstlerin: *Die Allensteinerin Ruth Krum vor einer Auswahl ihrer Arbeiten* Foto privat

Österliche Vorfreude

Ein Buch gibt Tips zum Basteln

Für diejenigen, die Lust haben, sich auf Ostern vorzubereiten, indem sie Ideen für Tisch- und Wohndekoration bis hin zur Geschenkidee und neuen Rezepten für die Osterküche suchen, hält jetzt der Falken-Verlag in Niedernhausen das Buch **Rund um Ostern. Basteln, Backen, Dekorieren** bereit. Auf 136 Seiten stellt Iris Kasparek u. a. Vorschläge für neuen Eierschmuck (etwa selbstgestaltete Eier für bunte Ostersträuße und – etwas dezenter – Eier in Steinoptik) oder auch für Kränze aus Naturmaterial wie Bast, Efeu oder Moos vor. Für die meisten Basteleien genügen Schere, Klebstoff, Tonkarton, Wellpappe oder ähnliches.

Wer die traditionellen „Gründonnerstagskringel" einmal durch etwas anderes ersetzen möchte, findet zum Beispiel ein Rezept für bunte Osternester aus einem Haferflockenteig, die – mit einem gefärbten Ei in der Mitte geschmückt – auf dem Frühstückstisch sehr dekorativ aussehen. Farbfotos auf jeder Seite und Motivvorlagen auf den letzten Seiten machen es möglich, alle Dekorationen leicht nachzuarbeiten. Etwas komplizierter erscheinen dagegen die Arbeiten aus Laubholz, da sie etwas mehr Aufwand an Material und Geduld erfordern. Um so mehr erfreut jedoch das Ergebnis! Das Buch kostet 19,95 DM und ist im Buchhandel erhältlich. **MRH**



Lewe Landslied,

eigentlich müßte ich wieder mal mit „eigentlich" beginnen – ach was, ich tue es auch. Also: Eigentlich müßte diese Spalte mit den letzten Familienerfolgen gefüllt werden, aber da würde a) der Platz nicht ausreichen und b) ist eine solche Flut von neuen Wünschen über uns hereingebrochen, daß ich untergehen würde, wenn ich heute nicht wenigstens einige Fragen bringe. Also los!

Eine von ihm interviewte Zeitzeugin machte den Historiker Karl Höffkes auf unsere Familie aufmerksam. Er arbeitet an einem Dokumentarfilm über alliierte Kriegsverbrechen, zu denen auch das Massaker in Lamsdorf durch die Rote Armee zählt. Wer kann darüber etwas aussagen, wer kann darüber hinaus über Verbrechen, Vergewaltigungen und Erschießungen durch die Rote Armee berichten? Auch an zwischen 1940 und 1945 privat gedrehten Filmen in und über Ostpreußen ist der Historiker interessiert. (Karl Höffkes, Höfer Weg 43 in 46286 Dorsten.)

Der Wissenschaftler Professor Dr. hab. Alfred Konieczny arbeitet derzeit an einem Buch über die Belagerung der Festung Glogau im Jahre 1945. Im Februar 1945 wurde die Sanitäts-Kompanie der 17. Infanterie-Division in die Festung kommandiert. Ihr Oberstabsarzt war Dr. Schilder aus Königsberg, der die Belagerung überlebte. Da der Schreiber den Vornamen des Arztes nicht kennt, ein Dr. Schilder weder im alten Königsberger Adreßbuch noch im Telefonbuch verzeichnet ist, bittet der Professor, ihm bei der Suche nach Angehörigen oder Bekannten des Arztes zu helfen, die etwas über dessen Schicksal aussagen können. (Prof. Dr. hab. Alfred Konieczny, ul. Grabiszynska 31/10, PL-53-501 Wroslaw.)

Der Familienverband Trossin ist bei Nachforschungen auf den Kupferstecher Robert Trossin gestoßen, über den einige Angaben vorliegen. Professor Trossin wurde 1820 in Bromberg geboren und war von 1850 bis 1884 als Lehrer für Kupferstich an der Königsberger Kunstakademie tätig. Er verstarb hochgeachtet 1896 in Berlin. Sein Name erscheint zwar in verschiedenen Kunstführern, jedoch ist nirgends sein Familienstand – ledig, verheiratet, Name der Frau und Kinder – verzeichnet. (Auch nicht im Lexikon der Stadt Königsberg noch in der Altpreußischen Biographie, wie wir feststellten.) Wer kann darüber Auskunft geben? (Heinz-Jürgen Trossin, Waldstraße 22 in 78086 Brigachtal-Kirchdorf.)

Auf Umwegen – so durch den Bürgermeister von Glücksstadt und Landsleute – erfuhr Gerlinde Risse von unserer Familie. Sie wandte sich nun an uns, fast zeitgleich mit einem Schreiben unseres Lesers Kurt Birkhahn, der in der „Norddeutschen Rundschau" von ihrer Suche nach blinden Ostpreußen, die nach der Vertreibung in oder um Glückstadt eine Bleibe fanden, gelesen hatte. Der Vater von Frau Risse war Kriegsende Direktor der Königsberger Blindenanstalt Großhof. Sie möchte mit ehemaligen Bewohnern der Anstalt Verbindung aufnehmen. Über Glückstadt hatte Frau Risse kein Glück – hoffentlich über unsere Familie. (Gerlinde Risse, Sollingstraße 32 in 30966 Hemmingen.)

Für Buch- und Gedichtwunschkes reicht's mal wieder nicht, die großen Suchfragen bringen wir in einer Extra-Familie. Aber noch dies: Edeltraut Kirchner bekommt für ihre Dokumentation über die Internierungslager in Dänemark viele Anfragen nach ihrer Telefonnummer, die nicht im Verzeichnis steht. Ich übrigens auch, dazu Berichte und Mitteilungen, daher muß ich bitten, sich doch in allen Fällen direkt an Frau Kirchner zu wenden. (Edeltraut Kirchner, Bruktererstraße 1 in 46395 Bocholt, Telefon 0 28 71/68 80.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Lage zu kurz gekommen

Betr.: Folge 7/98, Seite 12, „Wanderer, kommst du nach Stalingrad"

Der Autor hat Daten, Verlauf und Ereignisse der Tragödie von Stalingrad, soweit dies im Rahmen einer dreiviertel Seite möglich ist, zutreffend dargestellt. Dabei ist allerdings die für den Leser des Jahres 1998 zum Verständnis erforderliche Übersicht zur militärischen Lage im Bereich der gesamten Südfront mit den Heeresgruppen B, Don und A ebenso zu kurz gekommen wie die auch kriegswirtschaftlich bedingte strategische Zielsetzung des Jahres 1942. Ob diese aus heutiger Sicht richtig oder falsch war, ob die eigenen und gegnerischen Kräfte nicht richtig eingeschätzt wurden, steht auf einem anderen Blatt.

Das Ziel Stalingrad bedeutete, die Wolga als Verkehrsader für den sowjetischen Süd-Nord-Nachschub (60 Millionen Tonnen jährlich) zu sperren, das Ziel Kaukasus, die Inbesitznahme der Schwarzmeerküste mit den Häfen Noworossisk, Suchumi und Batumi sowie die Gewinnung der Hochkaukasuspässe und der Ölfelder um Grosny. Bei Gelingen dieser kühnen Operationen wären die englisch-russischen Positionen in Nordpersien zusammengebrochen und die südlichen Zulieferungswege der amerikanischen Waffenhilfe für Stalin vom Persischen Golf zum Kaspischen Meer und wolgaaufwärts durchschnitten worden. Am 21. August wehte die deutsche Flagge auf dem Elbrus, am 16. September standen deutsche Spähtrupps vor Astrachan. Diese Lage – Heeresgruppe A im Nordteil des Kaukasus zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer – Heeresgruppe B mit der nach Osten/Nordosten gerichteten Front südlich Stalingrad ansetzend – hätte der Verfasser schon wenigstens andeutungsweise deutlich machen müssen, um wesentliche Ursachen für die verzweifelte Lage der 6. Armee im November 1942 und deren Untergang erkennbar zu machen. Die Auflistung der hierbei schwerwiegenden operativen Fehler der obersten Führung hätte da schon zum besseren Verständnis ihren Platz finden können.

Statt zu berichten, „wie es war", begibt sich der Autor auf das Gebiet der Polemik. Paulus hat nicht „mit den Resten seiner geschlagenen Streitmacht kapituliert". Er hat „ohne Aufwand", wie er sagte, Schluß gemacht, als General Laskin seinen Befehlsstand betrat und ihn für gefangen erklärte. Es gab keine Kapitulationsurkunde und offizielles Gehabe. Die einzelnen Abschnittskommandeure vereinbarten mit den Russen die Einstellung des Kampfes. **Harry Poley, Duisburg**

Volle Deckung

Das Bundesverteidigungsministerium ist nicht zu beneiden. Erst muß es die so plötzlich in erstaunlich massierter Form auftretenden Fälle von tatsächlichem oder vermeintlichem Rechtsextremismus in der Bundeswehr erklären und nun noch dieser Exgeneral Schultze-Rhonhof mit seinen Vorträgen bei der Truppe! Da konnte als logische Konsequenz nur ein Verbot folgen. Längst steht der geplagte Minister Rühe samt seinen Soldaten fest im Fadenkreuz eines überaus erfolgreich agierenden linken Spektrums, das offenbar mehr als die uniformierten Profis vom erfolgreichen Einschießen auf ein erkanntes Ziel versteht. Da hilft es auch wenig, wenn man, wie nach dem „Soldaten sind Mörder"-Urteil, zunächst mal volle Deckung nimmt und die anvertraute Truppe im Regen stehen läßt.

General Schultze-Rhonhof ging einen anderen Weg, protestierte und quittierte den Dienst. Daß man diesem loyalen und untadeligen Offizier den Mund verbieten will, verheißt nichts Gutes für die Zukunft der Armee und macht das vollmundig beschworene Leitbild vom Staatsbürger in Uniform zur reinen Makulatur.
Gerd Kresse, Schwülper

Klassenziel wurde nicht erreicht

Betr. Folge 8/97, Seite 3, „Kriminalitätsbekämpfung"

Heute wissen wir, daß die Bundesregierung hier keinen Erfolg – im Sinne von Wolfgang Schäuble – hatte. Im Gegenteil, es wurde alles schlimmer. Zur Erinnerung: Kohl schlug 1986 Alarm, da damals monatlich mehr als 7000 Asylbewerber nach Deutschland kamen. Später, anfangs der neunziger Jahre, wurden es bis zu knapp 30 000 Bewerber im Monat. Heute – also Jahre nach dem Asylkompromiß von 1993 – kommen immer noch monatlich um die 11 000 Bewerber, also deutlich mehr als 1986.

Nun noch einige Sätze zum Thema von Schäuble, der Kriminalitätsbekämpfung. Wenn man einmal das dicke Buch „Polizeiliche Kriminalstatistik 1996" aufschlägt, kann man auf Seite 127 lesen: „Asylbewerber weisen überdurchschnittlich hohe Anteile an den Tatverdächtigen insgesamt auf, besonders bei ... Handel/Schmuggel mit/von Kokain und Heroin."

Doch nicht nur beim Rauschgiftschmuggel mischen die Asylanten kräftig mit, auch in den Rubriken Mord/Totschlag sowie Vergewaltigung belegen sie Spitzenplätze. 8,6 Prozent aller Tatverdächtigen bei Mord und Totschlag sind Asylbewerber, bei Vergewaltigung stellen die Asylanten ebenfalls 8,6 Prozent aller Tatverdächtigen.

Was aber tut der Staat gegen diese kriminellen Machenschaften? Wolfgang Schäuble fordert die Polizei – und uns Bürger auch? – zu mehr Engagement auf. Rauschgiftszene, aggressives Betteln, Schmierereien sollen nicht mehr geduldet werden.

Was sollen wir also tun? Unseren Keller mit einem zweiten oder dritten Vorhängeschloß sichern?!

Bedenklich und traurig stimmt mich, daß Wolfgang Schäuble nicht einmal ansatzweise seine Erfolglosigkeit einräumt. Der junge Bundeswehrsoldat Matthias Hintze, der auf so tragische Weise im Erdloch im Spätsommer 1997 ermordet wurde, könnte noch leben, wenn sich nicht die beiden russischen Schwerkriminellen als Asylbewerber in Berlin hätten etablieren können.

Der Verfall der öffentlichen Ordnung beginnt nicht im Kleinen, wie das *Ostpreußenblatt* schreibt, sondern im Großen, in der staatlichen Führung. Die Bundesregierung hat es bis heute nicht geschafft, das von Helmut Kohl 1986 selbst gesetzte Ziel zu realisieren. An jeder deutschen Schule würde man einen Schüler, der das Klassenziel so deutlich nicht erreicht, nicht versetzen können.
Ralf Loock, Frankfurt/Oder

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Betrifft Manuskripteinsendungen

Eine Bitte an unsere Leser

Liebe Leserinnen und Leser!

Täglich geht in der Redaktion eine große Anzahl von Manuskripten ein. Wir freuen uns sehr über dieses Engagement unserer Leserschaft und ihr Bemühen, unsere Zeitung mitzugestalten. Doch leider verfügen auch wir nur über einen begrenzten Platz. Infolgedessen kann ein großer Teil der Einsendungen nicht berücksichtigt werden. Dabei ist es für einen Autor nicht immer nachvollziehbar, warum sein Beitrag nicht gebracht wurde. Kein Wunder, denn auch uns fällt die Auswahl sehr häufig äußerst schwer. Jedem Autor eines nicht veröffentlichten Beitrags sein Manuskript zurückzusenden ist angesichts der erreichten Fülle leider auch nicht machbar.

Wir bitten daher etwaige Autoren, ihr Projekt mit dem zuständigen Ressort (kann in der Redaktion erfragt werden) abzusprechen, noch *bevor* sie es verfassen. Dann können wir rechtzeitig prüfen, wie die „Chancen" stehen, und Sie gehen gar nicht erst umsonst an die Arbeit. Vielen Dank für Ihr Verständnis. **Ihre Redaktion**

Preußischer Mediendienst

Wegweiser durch




unvergessenes Land




Komplett-Preis 99,–

Ostpreußen: von Georg Hermanowski
Was an diesen Wegen lag oder imer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80)
jetzt: DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)
Pommern: von Johannes Hinz
480 Seiten, zahlreiche Abbildungen (früher DM 49,80)
jetzt: DM 29,80 (Best.-Nr. W1-20)
Schlesien: von Heinz Rudolf Fritsche
312 Seiten, zahlreiche Abbildungen (früher 49,80 DM)
jetzt: DM 29,80 (Best.-Nr. W1-21)
Sudetenland: von Rudolf Hemmerle
496 Seiten, durchgängig illustriert, fester Einband (früher DM 49,80)
jetzt: DM 29,80 (Best.-Nr. W1-22)
Komplettpreis für alle vier Bände DM 99,00 (Best.-Nr. W1-23)

Ruinen von Königsberg
Bilder eines Kaliningrader Architekten
Mit einem Beitrag von Jurij N. Iwanow
106 Seiten, zahlreiche teils farbige Abb., gebunden
DM 24,80 (Best.-Nr. H2-22)

Die Schlachten Friedrichs des Großen
Farbig, eindrucksvoll und informativ.
- Führung
- Verlauf
- Gefechtsszenen
- Gliederungen
- Karten

176 Seiten, gebunden
DM 35,00 (Best.-Nr. W1-14)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Pommern
Städte, Landschaften und Menschen auf alten Fotos
120 Seiten, Großformat, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-24)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Schlesien
Städte, Landschaften und Menschen auf alten Fotos
120 Seiten, Großformat, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-25)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker – eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Zeitgeschichte

Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/45
Sie waren das letzte Aufgebot.
416 Seiten, gebunden, zahlr. Abb.
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-18)

Wolfgang Venhor
Erinnerung an eine Jugend
Ein Buch, das erschüttert. Zeit- und Sittengeschichte der Jugend von 1929 bis 1940.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-13)

Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 Seiten, Taschenbuch, zahlreiche Abbildungen
DM 29,90 (Best.-Nr. L1-3)

Heinz Schön
Die letzten Kriegstage/Ostseehäfen 1945
Bildmaterial aus sowjetischen und polnischen Archiven und aus der ehemaligen DDR
360 Seiten, 250 Abb., geb.
DM 69,00 (Best.-Nr. M1-5)

James Bacque
Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern in den Jahren von 1945–1946
382 Seiten, Taschenbuch
DM 16,90 (Best.-Nr. L1-4)

Kurt Dieckert / Horst Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Die Autoren waren Zeugen der erbitterten Kämpfe gegen die übermächtige Rote Armee.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

James Bacque
Verschwiegene Schuld
Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945
320 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. L1-5)

Heinz Schön
Die Gustloff-Katastrophe
516 Seiten, 350 Abb., geb.
DM 29,80 (Best-Nr. M1-4)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
228 Seiten, 700 Abbildungen, geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch
144 Seiten, 19 Abb., geb.
DM 29,80 (Best-Nr. M1-1)

Rolf Hinze
Das Ostfront-Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)

Franz W. Seidler
Blitzmädchen
Die Geschichte der Helferinnen der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg
166 Seiten, 216 Fotos, 5 Karten, 13 Skizzen, geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. B5-1)

Leonid Reschin
Feldmarschall im Kreuzverhör
Friedrich Paulus in sowjetischer Gefangenschaft 1943–1953
Sein Name bleibt für immer mit der Schlacht um Stalingrad verbunden: Generalfeldmarschall Friedrich Paulus. Dokumentation seiner mehr als zehnjährigen Gefangenschaft nach bisher unveröffentlichtem Material aus ehemals sowj. Archiven.
DM 48,00 (Best.-Nr. E2-1)

Video-Filme

Flucht und Vertreibung
Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird die furchtbare Katastrophe dargestellt, die 1944 mit dem Vormarsch der Roten Armee über die Bevölkerung des deutschen Ostens hereinbrach.
Teil 1: Inferno im Osten, Teil 2: Die Rechtlosen, Teil 3: Zwischen Fremde und Heimat. 3 Cassetten à 60 Minuten komplett nur
DM 99,80 (Best.-Nr. H1-1)

Es war ein Land ... Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt.
36 Minuten
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)





Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900–1939
Dokumentation über die vier ostdeutschen Metropolen in der Zeit zwischen 1900 und 1939. Sechzig Minuten sehenswerte Schwarzweißaufnahmen. Video
DM 39,95 (Best.-Nr. C 1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939–1945
Diese sechzig Minuten des Schwarzweiß-Dokumentationsfilm vermitteln einen authentischen Eindruck über die Geschehnisse in den vier großen ostdeutschen Städten. Video
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Samland, Pillau, Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne.
Ca. 45 Minuten
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-3)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Ein Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis hin zum Eisernen Vorhang.
100 Minuten
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-4)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Unzureichend auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitet, führte die deutsche Kriegsmarine auf allen Weltmeeren und an Europas Küsten einen heldenhaften Kampf. Am Ende unterlag sie einer erdrückenden Übermacht. Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Cassetten, 275 Minuten
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

CDs und MCs

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)

Ostpreußen – Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u. a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms.
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Heino
Zum 30jährigen Bühnenjubiläum des beliebten Barden seine schönsten Lieder: u. a. Blau blüht der Enzian, Capri Fischer, Bergvagabunden, Das Lied vom Frieden, Die schwarze Barbara, Griechischer Wein, Laßt uns unsere alten Lieder, Kehr ich einst zur Heimat wieder, Darum gib acht auf deine Heimat ... (insgesamt 32 Lieder)
3 CD nur 49,95 (Best.-Nr. P1-30)
3 MC nur 39,95 (Best.-Nr. P1-29)

Humor der Ostpreußen



Rudolf Meitsch
Lorbas, nimm noch e Schlubberche
Sprichwörter, Redensarten und Schwänke
160 Seiten, geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-31)

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-26)



Dr. Lau
Plachandern und Quiddern auf Deiwel komm raus
220 Seiten, geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)

Humor aus Ostpreußen
140 Seiten, geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-32)





Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-24)

Hans B. Meyer
Bowkes und Pomuchelsköpp
208 Seiten, geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-34)





Martin Kakies
Laß die Marjellens kicken
124 Seiten, 38 lustige Zeichnungen, geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-33)

Lindt/Johannes
Klops und Glumse
144 Seiten, geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-35)

Preußen

Fritz R. Barran
Städte-Atlanten
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
Schlesien: 350 Seiten
DM 59,80 (Best.-Nr. R1-40)
Ostpreußen: 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)
Pommern: 208 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-42)
Ostbrandenburg: 144 Seiten
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-43)

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)

Otto Hupp
Königreich Preußen
Nachdruck von 1896 und 1898 Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchkunst. Hier finden sich 677 Ortswappen mit Erläuterung aus den preußischen Provinzen
184 Seiten, gebunden
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-16)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Kriegsfurien und Vertreibung vernichtet wurden.
120 Seiten, mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)

Hans-Joachim Schoeps
Preußen
Geschichte eines Staates
Schoeps hat sich mit seiner Geschichte Preußens nachdrücklich für eine historische Rechtfertigung dieses Staates eingesetzt.
672 Seiten, gebunden, zahlreiche s/w Abbildungen
DM 48,00 (Best.-Nr. U1-4)

Lothar Gall
Bismarck
Diese Biographie verdichtet zugleich in Person und Werk Bismarcks eine Epoche, in der die deutsche Nation zu ihrer Identität im modernen Sinne gelangte.
992 S., geb., zahl. s/w Abb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-5)

Heinz Kathe
Preußen zwischen Mars und Musen
Die Kulturgeschichte von 1100 bis 1920
472 Seiten, 450 s/w-Abb., geb. mit SU
DM 68,00 (Best.-Nr. K5-2)

Klaus Hornung
Scharnhorst
Reformer in einer Zeit des Umbruchs
344 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. L1-16)

Wunderbare Klänge von CD



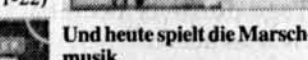
Heino: 30jähriges Bühnenjubiläum
Blau blüht der Enzian, Die schwarze Barbara, Treue Bergvagabunden, Wir lagen vor Madagaskar u. v. m.
3 MC nur DM 39,95 (Best.-Nr. P1-30)
3 CD nur DM 49,95 (Best.-Nr. P1-29)



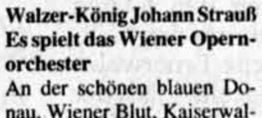
Das große Album der Volkslieder aus Deutschland
Kein schöner Land, Freut euch des Lebens, Das Wandern ist des Müllers Lust, Nun ade, du mein lieb Heimatland u. v. m.
3 MC nur DM 32,00 (Best.-Nr. P1-23)
3 CD nur DM 39,95 (Best.-Nr. P1-22)





Und heute spielt die Marschmusik
Alte Kameraden, Sportpalast Walzer, Prinz Eugen, Andreas Hofer, Zillertaler Hochzeitsmarsch u. v. m.
3 MC nur DM 32,00 (Best-Nr. P1-19)
3 CD nur DM 39,95 (Best-Nr. P1-18)



Walzer-König Johann Strauß
Es spielt das Wiener Opernorchester
An der schönen blauen Donau, Wiener Blut, Kaiserwalzer, Rosen aus dem Süden u. v. m.
2 CD nur DM 29,95 (Best.-Nr. P1-26)



Ausfüllen – Einsenden – Genießen

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst –

Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 0 40 41 40 08-51

(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle zur baldigen Lieferung ...

(Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.)

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Vorname ______ Name ______

Straße und Hausnummer (Postfachbelieferung ist nicht möglich) ______

PLZ / Ort ______

Telefon ______

Ort, Datum ______ ✗ Unterschrift ______ 13

Im Hagel der Bomben und Granaten

Letztes ostpreußisches Brot bis Ende April 1945

Es wird Ende März 1945 wohl keinen deutschen Frontsoldaten mehr gegeben haben, der sich – schon aus dem täglichen Erleben der ungleichen Kräfteverhältnisse, der eigenen absoluten Unterlegenheit zu Lande, zu Wasser und in der Luft – falschen Hoffnungen hingegeben und sich an Illusionen geklammert hätte. Der Tapferkeit der deutschen Soldaten stand die Tapferkeit vieler namenloser Zivilisten hinter den dünn gewordenen Frontlinien in nichts nach. Der Konditor- und Bäckermeister Fritz Leeder aus Pillau-Neutief hat hierfür in einem Erlebnisbericht Zeugnis abgelegt, der im 19. Mitteilungsblatt vom Dezember 1960 der Sammelaktion des ostpreußischen Bäckerhandwerks, einer Selbsthilfeorganisation in schweren Nachkriegsjahren unter der Leitung führenden Königsberger Innungskollegen, abgedruckt worden ist. Er schreibt:

Pillau-Neutief, der 22. Januar 1945 – ein denkwürdiger Tag! Können wir noch an Großdeutschland glauben? Wintertag, Frost, Schnee! Vor meinem Geschäft stauen sich Fahrzeuge aller Art. Ich gehe hinaus, um nachzusehen, was da vor sich geht. Wer begreift mein Entsetzen? Es ist ein Flüchtlingstreck, der auf der Frischen Nehrung Rettung sucht. Die Heimat ist Schlachtfeld geworden. Meine traurigen Ahnungen werden Gewißheit ... Unser schönes Neutief, das wir die Insel der Seligen nannten, das letzte Eiland von Ostpreußen und Samland, wird für uns zu einer grausamen Rattenfalle.

Zu diesem Zeitpunkt habe ich in meiner Bäckerei zwei Franzosen, Kriegsgefangene, und drei Polen, Zivilinternierte, zur Verfügung, alles prächtige Menschen, die in meinem Betrieb, der Gott sei Dank modern vollmechanisch ausgerüstet ist, gut eingearbeitet sind. Betriebsklima: gut. 300 Sack Mehl aus dem Kontingent, das ich noch bis Ende Februar bei der Mühle Fischhausen aufrechterhalten kann, stehen mir zur Verfügung. Von diesem Zeitpunkt ab geht alles kopfüber. Ich bin mir darüber klar, daß wir, noch geschützt auf der Nehrung, wohl die letzte Bäkkerei sein werden, die unsern lieben Ostpreußen das letzte Brot auf den Weg in eine ungewisse Zukunft geben darf ...

Eis und hoher Schnee. Pillau ist noch nicht von der Zivilbevölkerung geräumt worden und wird nun vor allem aus Königsberg und der ganzen Provinz überschwemmt. Die Menschen schlafen in ihren Betten auf den Straßen im hohen Schnee. Meine Augen sehen einen Kinderwagen mit Zwillingen, tot, erfroren, von Menschen verlassen. In allen Hausfluren sitzen und stehen Menschen, verzweifelt an der Hoffnung, noch über See herauszukommen.

März 1945: Zurück zu meiner Bäckerei. Wir sind die letzten! Pillau 2, Pillau 1, alles im Granathagel liegend, wird zerschlagen. Wir backen für den Fliegerhorst Neutief, für Flüchtlinge und alles, was noch da ist. Unsere Kapazität in Tag- und Nachtschichten sind 3600 Brote. Im Auftrage der Stadtverwaltung Pillau und für die NSV backen wir ununterbrochen Brot zur Verteilung an die Flüchtenden, die mit Schiffen aus Pillau hinausgeschafft werden. Alles Mehl, das greifbar ist, auch aus den Vorräten der ostpreußischen Trecks, die hier in Neutief Pferde und Wagen stehen lassen müssen und nur mit Handgepäck aufs Schiff gehen können, wird herbeigeschafft. Fürwahr, eine traurige Bilanz! Tausende Leiterwagen, Kutschwagen mit silberverzierten Kutschgeschirren, sind im Dünensand aufgefahren. Tausende von Pferden, herrliche Tiere, sind in den kleinen Fichtenschonungen eingezäunt. Kein Futter! Ich habe mit eigenen Augen mit ansehen müssen, wie diese armen Tiere von den als Einzäunung verwandten Leiterwagen alles Holz gefressen haben und alle kleinen Bäume und Sträucher auffraßen. Ein furchtbarer Anblick war es, wenn in diese Pferdemengen Granaten einschlugen. Schließlich gingen Soldaten aller Waffengattungen umher und erschossen mit Pistolen die Pferde. Die Wellen schlugen über den mit Pferden besäten Strand.

Unser Kreishandwerksmeister, Heinrich Berg, landet bei mir aus Königsberg, noch im letzten Moment, und nimmt die Belange der noch verbleibenden Bäckereien und anderen Handwerksbetriebe in Pillau, Fischhausen und den restlichen Orten des Samlandes wahr. (Anmerkung: Mein Vater, nach seiner Entlassung aus der Wehrmacht Kreishandwerksmeister des Kreises Fischhausen-Samland, pendelte bis zur Schließung seines eigenen Bäckereibetriebes in Königsberg Mitte März 1945, als sein letzter Werkmeister Kurt Wallner zum Volkssturm eingezogen wurde, zwischen Königsberg und Pillau hin und her – häufig unter direkter Feindeinwirkung. Auch die Teile des Samlands, die noch nicht in die Hände der Sowjets gefallen waren, waren Frontgebiet. Unter den dadurch gegebenen Bedingungen hat er das Menschenmögliche getan, um, in Anlehnung an die noch arbeitsfähigen Handwerksbetriebe, mit zusätzlicher Hilfe schon geflüchteter, aber noch nicht abtransportierter Handwerker, eine Mindestversorgung der dort zu Hunderttausenden zusammengedrängten Deutschen vor allem mit Brot, Fleisch, Schuhreparaturen und Schneiderarbeiten zu gewährleisten.) Wir sind mit Heinrich Berg in meinem Wagen noch zweimal bis Rauschen und Neukuhren und bis kurz vor die HKL (Hauptkampflinie) vorgestoßen. Auf der Gegenseite lag der Iwan. Sämtliche Badeorte wie Rauschen, Groß und Klein Kuhren, Georgenwalde, auch noch Brüsterort waren mit Flüchtlingen zu Tausenden überfüllt, und wir waren bemüht, noch Bäcker zur Versorgung mit Brot in Einsatz zu bringen. Grauenhaft war das, was wir in Germau vorfanden. Hier hatten die Russen schon acht Tage gehaust. Die Möbel waren durch die Fenster auf die Straße geschmissen, die Betten aufgeschlitzt, die Federn über die Straßen verstreut. Die Sowjets hatten dort die Einwohner und Flüchtlinge in die Kirche getrieben, hungern und frieren lassen und die für ihre Kinder um Brot bittenden Frauen und die jungen Mädchen in Gegenwart der Männer auf dem Altar geschändet. Als nach den letzten schweren Kämpfen um den Galtgarben die russische Feuerwalze über alles hinwegrollte, ist der größte Teil dieser armen Menschen mit den letzten noch kämpfenden Truppen in Richtung Pillau buchstäblich getrieben worden.

Zurück zur Bäckerei! Wir bakken bei Beschuß. Aus Königsberg und Heiligenbeil schießt der Iwan mit 17,5 Kreuzfeuer in unberechenbarer Form. Ich zähle am Tage fünfzehn Tieffliegerangriffe der Sowjets. Alarm gibt es nicht mehr. Mehrmals am Tage müssen wir bei drei vollen Herden Brot alle Züge und Türen am Backofen aufreißen, damit das Kostbare nicht verbrennen kann, und in die Bunker laufen. Zum Schluß hat der Feind über Heiligenbeil einen Fesselballon stehen und legt Zeitzündergranaten in unser Neutief. Wir sehen die Kurzgranaten kommen – einschlagen –, und wieder ist ein Haus vom Erdboden verschwunden. Wenn man bedenkt, daß diese Häuser voll sind mit Flüchtlingen und keine Luftschutzkeller haben, so kann man die volle Tragik der Vernichtung ermessen. In meiner Bäckerei ist durch Beschuß weder Licht noch Strom mehr. Wir improvisieren mit Autobatterien, Azetylenlampen und zum Schluß mit Talglichtern, die infolge der Wärme alle Augenblicke umfallen.



Wurden bis zum Schluß mit Brot versorgt: *Soldaten der Wehrmacht* Foto privat

Noch ein Hinweis auf die Gefahren, die wir durchstehen mußten: Täglich müssen Heinrich Berg und ich zu den noch arbeitenden Bäckereien in Pillau. Die pausenlos Tag und Nacht fahrenden Fähren bewältigen den Verkehr lange nicht mehr. Die Wehrmacht hat mit ihren Pioniereinheiten eine fast 100 Meter lange Fähre gebaut, „Seeschlange" genannt. Oft befinden wir uns bei Tieffliegerangriffen und Artilleriebeschuß auf den mit Menschen und Fahrzeugen überladenen Fähren, auf denen es keinen Schutz und kein Ausweichen gibt.

19. April 1945! Ausklang und Abschied.

In diesen Tagen landet in Neutief der Bäckerei-Zug 556 aus Heiligenbeil unter Bäckermeister Feldwebel Ehlers, früher Elbing, mit 50 Hiwis und übernimmt meine Bäckerei in militärischen Besitz. Drei Tage durfte er noch backen, dann war es aus.

Ein gütiges Geschick in Form eines Flugsicherungsbootes der Luftwaffe Neutief rettete uns nachts aus diesem Inferno entlang der samländischen Küste, die von schaurigem Feuer überloht war, nach Bornholm. **Fritjof Berg**

Gesucht wird ...

... die Familie **Korolkow** aus Tilsit: Vater Feodor, geboren 1903, Maurer, und Mutter Ida, geb. Betke, geboren 1900, sowie ihre Kinder Irena, Siegfried, Feodor Eitel, geboren 17. April 1929, getauft in der katholischen Pfarrkirche zu Tilsit am 9. Juni 1929 durch Propst Wronka; Elisabeth, geboren 15. Januar 1932, getauft 24. Januar 1932 durch Kaplan Dr. Schrade; Walter Werner, geboren 12. August 1933, getauft 20. August 1933 durch Kaplan Steinki; Feodora Franziska, geboren 21. August 1934, getauft 9. September 1934 durch Propst J. Wronka; Alexandria, geboren 2. September 1937, getauft 12. September 1937 durch Kaplan Paul Herrmann; Angelika Wera, geboren 20. Januar 1939, getauft 5. Februar 1939 durch Kaplan Wotte; Hansi? Die Mutter war elf Jahre in Sibirien, der Vater fünf Jahre. Feodora Franziska ist laut DRK vermißt in Zitzewitz, Kreis Stolp/Pommern. Irena lebt in Polen, Elisabeth in Litauen.

... **Gertrud Streckies**, geb. Fehrmann, geboren am 21. April 1921, zuletzt wohnhaft in Lyck, von Tochter Renate Krause, geb. Strekkies (Strekies?), geboren am 7. Juli 1938 in Lyck. Sie schreibt, daß ihre Mutter zuletzt in Königsberg im Bombenlager am Hafen in Viehchau gearbeitet hat.

... **Gene Koscicaite**, Antano, geboren etwa 1930 in Krais Prienau Intupin Dorf/Litauen, von ihrer Cousine Vytantas Janavicius. Nach dem Krieg ist die Gesuchte von Litauen nach Deutschland ausgewandert.

Gesucht werden ...

... Nachkommen der Familie **Lekies** aus der Gegend von Schenkendorf, Kreis Labiau oder Kreis Elchniederung. Es waren vermutlich Bauern oder Tagelöhner, sie hatten eine Tochter Martha, geboren etwa 1895. Sie war die Mutter von Otto Lekies, geboren am 20. Dezember 1921. Er schreibt: „Meine Mutter arbeitete beim Bauern Assmann in Herzberg (Schwirgslauken), Kreis Labiau. Sie soll auch noch einen älteren Sohn gehabt haben, der wahrscheinlich in der Gegend von Liebenfelde (Melauken) bei einem Bauern tätig war. Karl, ein Sohn des Bauern Assmann, war mein Vater. Er soll in den zwanziger Jahren nach Amerika ausgewandert sein. Wer weiß etwas über den weiteren Lebensweg meiner Mutter?"

... Angehörige der Familie **Trott** aus Stradaunen, Kreis Lyck, von Hildegard Steinbruch, geborene Kosziol. Sie schreibt: „Ich habe während des Krieges bei Schulz in Stradaunen gearbeitet. Dort wohnte die Familie Trott mit den erwachsenen Kindern Walter, Hermann, Hildegard und Herta. Walter und Hermann waren Soldaten. Hildegard ist etwa 1927 geboren, Herta war etwas jünger. Ihre Mutter war 1944 dort gestorben. Der Vater hieß – so glaube ich – Karl Trott. Hermann Trott wohnte nach dem Krieg in Trostberg bei Traunstein.

... von Waltraut Mint (litauischer Name: Valerija Ciapiene), geboren 12. Dezember 1939, die als Wolfskind nach Litauen kam, der Vater **Max Mint** und dessen Bruder **Fritz Mint.** Die Familie Mint wohnte in Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau. Beide Brüder waren Soldaten.

... **Helga Boehnke** und **Anneliese Thelke** aus Königsberg, Dorotheenstraße 16, von Sabine Flinders, geb. Fahrenholtz. Sabine Flinders sucht auch Personen, die bis 1948 in Königsberg waren und ihre Mutter Anna Fahrenholtz kannten.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.*

Ostdeutsche:

„Die Bundesregierung bleibt im Wort"

BdV-Vizepräsidentin Steinbach (CDU) verteidigt die Bonner Vertriebenenpolitik / Bundesländer und Opposition kritisiert

Von ERIKA STEINBACH MdB

In den letzten Monaten richtete sich der Blick der Vertriebenen insbesondere auf die deutsche Außenpolitik. Und nicht nur die Sudetendeutschen, sondern auch die übrigen Landsmannschaften empfanden dieses Politikfeld als unbefriedigend und enttäuschend. Neben der Deutsch-Tschechischen Erklärung war es insbesondere die Haltung des Außenministers zur Frage des EU-Beitritts von Polen und der Tschechischen Republik, die mit gutem Grund auf Widerstand bei den Vertriebenen stieß. Ein Beitritt zur EU „ohne Wenn und Aber" kann für keinen Vertriebenen akzeptabel sein.

Wie geht nun die deutsche Innenpolitik mit den Anliegen der Vertriebenen um? Welchen Rückhalt geben hier Bund und Länder? Die Antwort auf diese Frage liegt in der praktischen Umsetzung des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes (BVFG) in den Staatshaushalten von Bund und Ländern.

Die Bundesregierung hat im Bundeshaushalt 1998, wie schon in den Vorjahren, ihre Bereitschaft zur Unterstützung der deutschen Heimatvertriebenen bewiesen. Die Mittel für die Förderung kultureller Maßnahmen nach § 96 BVFG weisen einen Gesamtansatz für 1998 von 46,137 Millionen DM aus. Das ist eine geringe Kürzung gegenüber dem Soll für 1997 (46,5 Mio. = – 0,8 Prozent), liegt aber weit über den Ist-Werten von 1996 (36,7 Mio).

Die Haushaltspläne der meisten Bundesländer weisen nicht annähernd vergleichbare Zahlen der nach § 96 BVFG erbrachten Mittel aus. Saarland, Bremen, Hamburg und Brandenburg hatten bereits in den Haushaltsplänen für 1996 keine einzige Mark für die Unterstützung der Vertriebenen und Flüchtlinge vorgesehen.

Mecklenburg-Vorpommern gab 1996 der Stiftung Pommersches Museum in Greifswald einmalige Investitionszuschüsse über 1,766 Millionen Mark. Die norddeutsche Landesregierung demonstrierte aber mit lediglich 60 000 DM weiteren Fördergeldern nach § 96 den Schulterschluß mit der Mehrheit derjenigen Bundesländer, die glauben, sich mit Minimalstzahlungen aus der Verantwortung stehlen zu können.

Die Landesregierung Schröders in Niedersachsen zum Beispiel schraubte die Mittel in nur zwei Jahren von 1994 bis 1996 um ein Viertel auf 432 000 DM herunter. Rheinland-Pfalz hat seit 1997 die Zahlungen an die Vertriebenenverbände ganz eingestellt. Dies ist angesichts der Brückenfunktion der Vertriebenenverbände zur Verbesserung des Verhältnisses zu den östlichen Nachbarn unverantwortlich. Von einer angemessenen ostdeutschen und völkerverbindenden Kulturpolitik kann hier keine Rede sein.

Erfreulich war dagegen die in den Haushaltsplänen angesetzte Unterstützung durch die Bundesländer Baden-Württemberg (8,903 Mio. DM), Bayern (6,930 Mio. DM) und Nordrhein-Westfalen (4,138 Mio. DM). Die baden-württembergische Förderung zielte im besonderen auf die donauschwäbische Vertriebenenarbeit. Bayern verwendete fast die Hälfte seiner gesamten Mittel zur „Förderung von Verbänden und kulturellen Einrichtungen der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge".

Während sich also die Bundesländer mit Ausnahme Bayerns, Baden-Württembergs und Nordrhein-Westfalens mehr und mehr aus der nach Ende des Krieges einstimmig erklärten Anwaltsrolle für die deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge herausziehen, hat die Bundesregierung erklärt, weiterhin ihrem selbstgestellten Anspruch gerecht zu werden. Dies ist begrüßenswert, konnte doch die Kulturarbeit auf der Grundlage von § 96 BVFG in den vergangenen Jahren eine Vielzahl gelungener Maßnahmen vorweisen. Die Förderung durch die Bundesregierung hat vielfältige kulturelle, wissenschaftliche und künstlerische Aktivitäten angeregt und finanziell ermöglicht. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß durch Umschichtungen von der institutionellen zur Projektförderung inzwischen für manche Institutionen nicht nur die Schmerzgrenze erreicht ist, sondern sich bei dieser Entwicklung die Existenzfrage stellen könnte.

> **Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz**
>
> Fünfter Abschnitt
>
> Kultur, Forschung und Statistik
>
> § 96
>
> Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge und Förderung der wissenschaftlichen Forschung
>
> Bund und Länder haben entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewußtsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuweiten, sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern. Sie haben Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ergeben, sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern. Die Bundesregierung berichtet jährlich dem Bundestag über das von ihr Veranlaßte.

„Saarland, Bremen, Hamburg und Brandenburg hatten bereits 1996 keine Mark mehr für Vertriebene"

Dennoch vor dem Hintergrund vielfältiger Sparzwänge kann auch der diesjährige Haushaltsansatz als eine Bestätigung der Vertriebenenarbeit durch die Bundesregierung verstanden werden. Noch 1990 waren zum Beispiel im Haushalt 20 Millionen DM weniger als 1998 veranschlagt.

Die im Bundeshaushalt für 1998 aufgeführten Mittel der Bundesregierung betreffend den § 96 BVFG gliedern sich in folgende Bereiche:

a) Die Förderung der *Erhaltung und Auswertung deutscher Kultur* der historischen Siedlungsgebiete in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa (Ansatz 1998: 29 Mio. DM + 3 Mio. VE [Verpflichtungsermächtigung] für 1999 und 2000). Darin sind 19 institutionell geförderte Zuwendungsempfänger mit insgesamt 17,659 Mio. DM und Projektförderung mit insgesamt 11,341 Mio. DM enthalten. Als Institutionen stehen die Künstlergilde e.V. in Esslingen, die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Bonn, die Ostpreußische Kulturstiftung in Ellingen, das Nordostdeutsche Kulturwerk e.V. in Lüneburg und die Stiftung Haus Oberschlesien in Ratingen-Hösel, mit teilweise weit über 1,3 Mio. DM, an der Spitze der Förderung. Zusätzlich, allerdings einem anderen Haushaltspunkt zugeordnet, erhält das Herder-Institut e.V. in Marburg einen Bundeszuschuß über 3,037 Mio. DM.

Bei der Projektförderung stehen neben der Pflege und Vermittlung deutschen Brauchtums, deutscher Literatur, deutscher Kunst und deutscher Musik des Ostens u. a. kulturelle Rahmenveranstaltungen von landsmannschaftlichen Bundestreffen, Bildungsveranstaltungen mit Seminaren zu Themenstellungen deutscher Kultur und Geschichte des Ostens und Druck und Verteilung von Publikationen über die Vertreibungsgebiete im Mittelpunkt der Projektförderung.

b) Die Förderung *kultureller Begegnungen* mit den Deutschen in den Heimatgebieten und der dortigen Bevölkerung (Ansatz 1998: 2 Mio. DM). Dieser Haushaltspunkt wurde 1991 geschaffen und blieb seitdem konstant.

c) Hilfen zur Sicherung und *Erhaltung deutschen Kulturgutes* in den historischen Siedlungsgebieten Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas (Ansatz 1998: 5,0 Mio. DM + 1,5 Mio. DM VE für 1999). Es handelt sich hierbei ebenfalls um eine seit 1992 bestehende und seitdem beständig im Bundeshaushalt vorkommende Summe.



Erika Steinbach

d) Der Aus – und Neubau sowie die Ausstattung von *Landesmuseen* und anderen überregionalen Einrichtungen zur Präsentation deutscher Kultur der historischen Siedlungsgebiete in Ost-, Mittel- und Südosteuropa (Ansatz 1998: 7,1 Mio. DM + 8 Mio. DM VE bis 2001). Darunter sind für 1998 insbesondere Maßnahmen beim Schlesischen Museum zu Görlitz, beim Pommerschen Landesmuseum in Greifswald, beim Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm und bei weiteren Museen enthalten. Die Höhe dieser Förderung betrug 1990 nur 4 Mio. DM, 1991 sogar nur 2,2 Mio. DM – ist also sogar angestiegen.

Es zeigt sich insgesamt, daß die Bundesregierung dem Bereich der kulturellen Vertriebenenarbeit Wichtigkeit beimißt und den Vertriebeneninstitutionen nach wie vor Vertrauen und Unterstützung entgegenbringt. Diese Position wird im Deutschen Bundestag nicht von allen Parteien mitgetragen. Mit Stimmenmehrheit der Koalitionsparteien CDU, CSU und FDP sind vom Innenausschuß des Deutschen Bundestages, der über den Bundeshaushaltsplan mitberiet, mehrere Änderungsanträge der Opposition zurückgewiesen worden. Diese Anträge zielten auf eine Streichung bzw. Kürzung von Mitteln für Stiftungen und Verbände der deutschen Heimatvertriebenen sowie für die Integration von Spätaussiedlern.

Während die PDS sich wieder einmal vergebens für eine ersatzlose Streichung der Zuwendungen für „Maßnahmen zur Förderung der Integration von Spätaussiedlern und Vertriebene" einsetzte, rief die seit neuestem mit Antje Vollmer den Vertriebenenverbänden angeblich so freundschaftlich verbundene Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen nach Kürzungen bei verschiedenen Haushaltsansätzen. So sollte die unmittelbare und die mittelbare Unterstützung des Bundes der Vertriebenen (BdV) und die Förderung des Vereins für das Deutschtum im Ausland e.V. (VDA) komplett gestrichen werden.

Solch einem verantwortungslosen Verhalten konnten nicht einmal die Abgeordneten der SPD-Fraktion zustimmen. Sie forderten hingegen in ihrem abgelehnten Entschließungsantrag, daß „die institutionellen Zuwendungen zugunsten der Projektmittel weiter zurückgeführt werden". Während dieses Verhältnis 1997 noch bei 65 Prozent (institutionelle Förderung) zu 35 Prozent (Projektmittelförderung) lag, wurde es bereits 1998 auf 61 Prozent zu 39 Prozent umverteilt. Eine weiter reichende Umverteilung ist nach Ansicht der CDU/CSU den Vertriebenenverbänden nicht zuzumuten.

„Etats für Multikultur-Vereine wachsen, deutsche Flüchtlinge und Aussiedler sollen leer ausgehen"

Es zeigte sich bei den Verhandlungen um den Bundeshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 1998, daß vor allem die Abgeordneten der CDU/CSU uneingeschränkt die Interessen der Vertriebenen und Aussiedler vertreten haben. Genauso erfreulich und allen Mutmaßungen zum Trotz bleibt festzuhalten, daß auch die Bundesregierung ihren notwendigen Sparkurs nicht auf die Förderung der Kulturarbeit gemäß § 96 BVFG ausgedehnt hat. Von finanziellen Kürzungen bleiben somit gezielte Vertriebenenprojekte auch 1998 weitgehend verschont. Enttäuschend dagegen ist die Unterstützung der kulturellen Vertriebenenarbeit durch die meisten Bundesländer. Die Zahlungen sind rücklaufend bzw. komplett eingestellt worden. In vielen Städten und Gemeinden sieht es leider nicht besser aus.

In Zeiten knapper Finanzen hat jeder Verständnis, wenn der Gürtel enger geschnallt werden muß. Allerdings gibt es keine Entschuldigung, wenn einerseits z. B. für multikulturelle Vereine Etats wachsen bzw. gehalten werden, auf der anderen Seite aber den Landsmannschaften und den Landesverbänden des BdV die Mittel gestrichen werden. Geld ist zwar nicht alles. Aber die Verteilung von Mitteln auf unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, ohne die Vertriebenen dabei zu berücksichtigen, macht deutlich, wes Geistes Kind dahinter verborgen ist.



zum 97. Geburtstag

Hoffmann, Fritz, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode, jetzt Kieler Straße 33, 19057 Schwerin, am 1. April

Krüger, Josef, aus Raunau, Kreis Heilsberg, jetzt Goethestraße 2, 41539 Dormagen, am 29. März

zum 96. Geburtstag

Gudat, Franz, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Kamperhofweg 30, 45470 Mülheim, am 3. April

Lork, Anna, geb. Matheus, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Am Langenberg 14, 26169 Friesoythe, am 30. März

zum 95. Geburtstag

Hoffmann, Anna-Minna, geb. Hochleitner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schärstraße 22, 21031 Hamburg, am 30. März

zum 94. Geburtstag

Kobialka, Henriette, geb. Stodollik, aus Lyck, jetzt Vogt-Körner-Straße 7, 22880 Wedel, am 4. April

Scherweit, Fritz, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Grafeler Damm 44, 27356 Rotenburg, am 31. März

Schwarz, Hugo, aus Weeskenhof, Kreis Preußisch Holland, jetzt Schillerstraße 9, 40237 Düsseldorf, am 2. April

zum 93. Geburtstag

Gusek, Elisabeth, geb. Latza, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weidtmannsweg 12, 40878 Ratingen, am 3. April

Werner, Ottilie, geb. Lewandowski, aus Neidenburg, jetzt Steimkerstraße 122, b. Felske, 28857 Syke, am 30. März

zum 92. Geburtstag

Hahn, Paul, aus Osterode, Sendenhauptstraße 7, jetzt Pestalozziweg 36, 27749 Delmenhorst, am 31. März

Jessat, Margarete, geb. Stordel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Malapertstraße 9, 60320 Frankfurt/Main, am 31. März

Schächinger, Ella, geb. Masuch, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Forth 31b, 21709 Himmelpforten, am 30. März

zum 91. Geburtstag

Buzilowski, Ida, geb. Roßmann, aus Soffen, Kreis Lyck und Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kiekut 2, 24376 Kappeln, am 3. April

Lüttmann, Arno, aus Königsberg und Marienwerder, jetzt Frankenstraße 4, 97268 Kirchheim, am 4. April

Reschat, Walter, aus Ebenrode, jetzt Hechtstraße 97, 01127 Dresden, am 2. April

Torner, Martha, geb. Balschun, aus Hochfließ, Kreis Gumbinnen und Gumbinnen, Finkensteig 23, jetzt Werftstraße 2, 24148 Kiel, am 3. April

Wieschollek, Martha, geb. Zeranski, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 60a, 28790 Schwanewede, am 19. März

zum 90. Geburtstag

Bilitza, Hildegard, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Hermannsburger Straße 4, 29320 Hermannsburg, am 30. März

Brettschneider, Frieda, geb. Rescheleit, aus Ostseebad Cranz, jetzt Parkstraße 35, 58675 Hemer, am 30. März

Buege, Gerda, aus Lyck, Blücherstraße 2, jetzt Holsteiner Chaussee 48, 22523 Hamburg, am 31. März

Endrikat, Erna, aus Borchersdorf, jetzt Fellerhöfe 10, 47877 Willich, am 1. April

Golloch, Martha, geb. Sanio, aus Lyck, Yorckplatz 1, jetzt Amtsmoor 12, 28870 Ottersberg, am 1. April

Jelinski, Martha, geb. Silinski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 27624 Bederkesa, am 30. März

Masannek, Otto, aus Hoverbeck, Kreis Sensburg, jetzt Vogelsangerweg 42, 50858 Köln, am 2. April

Rojahn, Käthe, aus Königsberg, Schubertstraße 4, jetzt Ludwig-Wilhelm-Stift, Rotenbachtalstraße 27, 76530 Baden-Baden, am 16. Februar

Rososchatzki, Karl, aus Neu Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Börde 16, 39365 Dreileben, am 3. April

Szillat, Gertrud, geb. Dembeck, aus Lötzen, jetzt Elsdorfer Ring 18, 21149 Hamburg, am 31. März

Traufetter, Berta, geb. Bablusch, aus Warweiden, Kreis Osterode, jetzt 21775 Odisheim 152, am 30. März

Welt, Lotte, geb. Radzio, aus Lyck und Treuburg, jetzt Rödingsweg 1, 21614 Buxtehude, am 1. April

zum 89. Geburtstag

Böhm, Edith, geb. Lamszies, aus Kobbelbude, Kreis Samland und Königsberg, Wrangelstraße 11a, jetzt Höhe 10, 17139 Basedow, am 1. April

Borrek, Therese, geb. Pukas, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelmshöhe 15, 44388 Dortmund, am 30. März

Bury, Ernst, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 4, 49565 Bramsche, am 4. April

Charchulla, Erika, geb. Ducar, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Steinter 3, 30952 Ronneberg, am 5. April

Demant, Hedwig, geb. Konopka, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Becksfelde 14, 25482 Appen, am 1. April

Gayko, Anna, geb. Lach, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Alfelder Straße 15, 31084 Freden, am 2. April

Näther, Frieda, geb. Legarth, aus Lötzen, jetzt Oetkerstraße 16a, 34121 Kassel, am 30. März

Stock, Gertrud, geb. Andres, aus Ortelsburg, jetzt Heideweg 15, 27356 Rotenburg/Wümme, am 4. April

Trott, Lieschen, geb. Prawdzik, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Rudolf-Habing-Straße 3, 06217 Merseburg, am 1. April

zum 88. Geburtstag

Büchler, Kurt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Limburger Straße 15, 52511 Geilenkirchen, am 1. April

Eichhorn, Frieda, geb. Sbresny, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Becherhöllstraße 11, 56112 Lahnstein, am 30. März

Hageleit, Lisbeth, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wildstraße 23, 47057 Duisburg, am 1. April

Hufenbach, Emmi, aus Ebenrode, jetzt Gartenstraße 16, 29633 Munster, am 3. April

Jeromin, Hedwig, aus Lyck, Blücherstraße 12, jetzt Buschingstraße 45/I., 81677 München, am 3. April

Kamm, Gerhard, aus Königsberg, Schrötterstraße 16, jetzt Suevenstraße 8, 50679 Köln, am 28. März

Kisser, Meta, geb. Schmidt, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelweg 2, 35041 Marburg, am 1. April

Moszien, Martina, geb. Spanka, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Tambourskreuz 1, 51145 Köln, am 5. April

Pichottka, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Eisenacher Straße 87/88, 10781 Berlin, am 3. April

Richter, Helene, geb. Szidat, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 10, 98704 Langewiesen, am 5. April

Rosteius, Olga, geb. Salloch, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 53, 21614 Buxtehude, am 1. April

Samsel, Mathilde, aus Lyck, jetzt Stockholmer Straße 8, 42657 Solingen, am 3. April

Somplatzki, Martha, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenstraße 1, 59399 Olfen, am 2. April

Teschner, Eduard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rostocker Straße 51, 28239 Bremen, am 31. März

Thoews (Thomaschewski), Erich, aus Schnellwalde-Leisnerberg, Kreis Mohrungen, jetzt 390 East 39th Avenue, Vancouver BC V5W 1K4, Canada, am 31. März

zum 87. Geburtstag

Biermann, Gertrud, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Spitzholzstraße 107, 71067 Sindelfingen, am 1. April

Claus, Anni, geb. Schwabe, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrich-Engels-Straße 21, 16816 Neuruppin, am 5. April

Deinas, Emil, aus Gumbinnen, jetzt Buhrfeindstraße 36, 27356 Rotenburg, am 31. März

Fröhlian, Paul, aus Lyck, jetzt Clara-Bartram-Weg 22, 25421 Pinneberg, am 3. April

Gode, Richard, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenweg 49, 44867 Bochum, am 5. April

Karpowski, Fritz, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Welfenstraße 25, 53859 Niederkassel, am 1. April

Kirstein, Gertrud, aus Waldau, jetzt Berwartsteinstraße 15, 66994 Dahn, am 2. April

Lorenz, Lotte, geb. Both, aus Ortelsburg, jetzt Dethlefsenstraße 35, 25536 Elmshorn, am 5. April

Petrowski, Gertrud, aus Damerau, jetzt Harenburg 6, 44689 Bochum, am 3. April

Räder, Marta, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schafanger 3, 31028 Gronau, am 30. April

Rietenbach, Willy, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Chamtruper Straße 20, 49688 Lastrup, am 4. April

Sanzik, Dr. med. Kurt, aus Lyck, jetzt Dolomitenstraße 64, 13187 Berlin, am 1. April

Viehöfer, Erna, aus Ellerau, Kreis Ebenrode, jetzt Vilniuser Straße 8, 99089 Erfurt, am 1. April

zum 86. Geburtstag

Babinnek, Emma, aus Wilhelmshof, jetzt Weißer Weg 30, 32657 Lemgo, am 1. April

Beister, Bernhard, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Römling 5, 93047 Regensburg, am 2. April

Bergmann, Josefa, geb. Blazejewski, aus Woritten/Queetz, jetzt Weiße-Ewald-Straße 41, 44287 Dortmund, am 19. März

Göbel, Martha, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 50, 04668 Leipnitz, am 31. März

Lekutat, Charlotte, geb. Bindzau, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt Friedenstraße 7, 97072 Würzburg, am 2. April

Lindtner, Carl, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Saarstraße 44, 45663 Recklinghausen, am 30. März

Lochmann, Herta, verw. Bajorat, geb. Lauszus, aus Uszkamonen, jetzt Seniorenheim, Zi. 115, Dessauer Landstraße 55, 06385 Aken

Murach, Karl, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Kreckersweg 30, 42929 Wermelskirchen, am 31. März

Olschewski, Anna, geb. Michalzik, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Am Markt 10, 19417 Warin, am 1. April

Ramminger, Ursula, aus Wachsnicken, Kreis Samland, jetzt Rüppurer Straße 122, 76137 Karlsruhe, am 28. März

Schumann, Hilda, geb. Lippert, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Goebenstraße 5, 30161 Hannover, am 3. April

Sczezinski, Frieda, geb. Preuß, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 14, 69502 Hemsbach, am 2. April

Thomas, Elfriede, geb. Larschuck, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Winterstraße 49, 28215 Bremen, am 4. April

Vogt, Hilde, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelm-Allee 173, 34121 Kassel, am 31. März

zum 85. Geburtstag

Bodsch, Erna, aus Knöppelsdorf, jetzt Hochwaldstraße 16, 67663 Kaiserslautern, am 4. April

Borutta, Karl, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eibenweg 33, 26131 Oldenburg, am 1. April

Ernst, Lucia, geb. Gruber, aus Ebenrode, jetzt Graf-Wilhelm-Straße 43, 32425 Minden, am 31. März

Köhnke, Martha, geb. Gorski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bogenstraße 11, 22869 Schenefeld, am 3. April

Lilleike, Kurt, aus Königsberg, Dohnastraße 12, jetzt Jes-Juhl-Weg 29, 22605 Hamburg, am 30. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 28. März, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Reisewege zur Kunst: Die Oder (Mährische Winkel – Schlesische Weiten)

Sonntag, 29. März, 9.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Menschen und Landschaften: „Deutsche Insel im slawischen Meer" (Die Zips in der Slowakei)

Sonntag, 29. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „All unsere Not zum End er bringt" (Christlicher Aufbruch im nördlichen Ostpreußen)

Sonntag, 29. März, 15.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: ZeitFragen: „Die beste Investition der Geschichte" (50 Jahre Marshall-Plan)

Sonntag, 29. März, 20.15 Uhr, 3sat-Fernsehen: Tatsachen und Legenden (Stalingrad an der Donau: der Untergang von Hitlers 6. Armee 1944 in Rumänien)

Mittwoch, 1. April, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Stalins Lager Buchenwald 1945–1950 (2. Der Streit)

Mittwoch, 1. April, 22.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Nazis (4. Terror)

Donnerstag, 2. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 3. April, 14.45 Uhr, B3-Fernsehen: Gespräch mit dem Tod (Käthe Kollwitz)

Sonnabend, 4. April, 11 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Fischerstraße – Eine Straße in Memel

Sonnabend, 4. April, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Reisewege zur Kunst (Die Weichsel)

Sonnabend, 4. April, 23.05 Uhr, Deutschlandfunk: Lange Nacht: „... geschlagen, nicht besiegt!" (1848 – eine Lange Nacht vom Scheitern einer deutschen Revolution)

Sonntag, 5. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Slowenien und seine Deutschen (Österreich setzt sich für ihre Rechte ein)

Sonntag, 5. April, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Montag, 6. April, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Die Tagebücher der Lisi Block (Eine bayrische Anne Frank)

Dienstag, 7. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zwischenzeit (Selbstfindung in den Nachkriegsjahren)

Dienstag, 7. April, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Helfer (1. Eichmann – der Vernichter)

Mittwoch, 8. April, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Nazis (5. Der Weg nach Treblinka)

Mittwoch, 8. April, 22.50 Uhr, MDR-Fernsehen: Fremde Ufer (Dokumentarfilm über das nördliche Ostpreußen)

Donnerstag, 9. April, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Länder Osteuropas (2. Draculas Heimat – Rumänien)

Donnerstag, 9. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 10. April, 11 Uhr, B3-Fernsehen: Der Sandmann (Literarische Filmerzählung nach der gleichnamigen Erzählung von E.T.A. Hoffmann)

Lusznat, Herbert, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gardelegener Straße 54a, 39576 Stendal, am 31. März

Maschewski, Antonia, geb. Burger, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tempelseestraße 57, 63071 Offenbach, am 4. April

Mikin, Otto, jetzt Frankenwaldstraße 17, 48527 Nordhorn, am 1. April

Mroziewski, Paul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Hotel Waldschlößchen, Heimfelder Straße 112, 21075 Hamburg, am 1. April

Nickel, Hildegard, geb. Kessler, aus Lyck, Danziger Straße 46, jetzt Hauptstraße 67, 23611 Bad Schwartau, am 5. April

Papajewski, Berta, geb. Pukropski, aus Wasienen, Kreis Neidenburg, jetzt Kösliner Straße 17, 45968 Gladbeck, am 30. März

Pautz, Eva, aus Neuhausen, jetzt Schleptruper Straße 62, 49565 Bramsche, am 1. April

Petzkowski, Karl, aus Nareythen-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Ilsetal 16, 57334 Bad Laasphe-Fendingen, am 31. März

Piayda, Emma, geb. Preuß, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Kämpchen-Straße 46, 45289 Essen, am 2. April

Rösnick, Lina, geb. Rockel, aus Mogahnen und Goldschmiede, Kreis Fischhausen, jetzt Tannenweg 10, 86391 Stadtbergen, am 25. März

Sylla, Erich, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Harlandstraße 11, 37574 Einbeck, am 3. April

Trojan, Hermine, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Altonaer Straße 2d, 27570 Bremerhaven, am 30. März

Weiß, Elfriede, aus Ziegelau, jetzt Fischbecker Straße 52, 21629 Neu Wulmstorf, am 31. März

zum 84. Geburtstag

Adebahr, Erna, geb. Wenzek, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Drosselgasse 15, 23795 Fahrenkrug, am 2. April

Behrens, Charlotte, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Kornstraße 12, 31712 Niederwöhren, am 4. April

Korith, Georg, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-und-Moritz-Weg 1a, 28329 Bremen, am 31. März

Kramer, Karl, aus Königsberg, Nasser Garten 7, jetzt Eschenröder Straße 16, 39126 Magdeburg, am 30. März

Laubrinus, Elsa, geb. Stein, aus Naunienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Fehrsweg 2, 23795 Bad Segeberg, am 31. März

Rau, Hedwig, geb. Wallin, aus Lyck, jetzt Up de Worth 17, 22927 Großhansdorf, am 30. April

Sokollek, Gertrud, geb. Zielinski, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Hokamp-Straße 9, 59077 Hamm, am 4. April

Trox, Otto, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 10, 45665 Recklinghausen, am 3. April

Wendig, Bruno, aus Lyck, jetzt Eichenallee 32, 33332 Gütersloh, am 30. März

zum 83. Geburtstag

Ehleider, Hedwig, geb. Bendull, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Knauf 4, 41516 Grevenbroich, am 1. April

Ehlert, Johanna, geb. Kallweit, aus Neuhausen, Kreis Samland, jetzt Rödelbergstraße 26, 63505 Langenselbold, am 31. März

Gregorzewski, Hans, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Paradiesweg 9, 28832 Achim, am 4. April

Kawaschinski, Gerda, geb. Schindowski, aus Lyck, jetzt Rhonestraße 5, 50765 Köln, am 4. April

Krinke, Elisabeth, geb. Winkler, aus Ribben, Kreis Ebenrode, jetzt Ringstraße 6, 73450 Neresheim, am 3. April

Mett, Fritz, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Kobbenthaler Straße 61, 41836 Hückelhoven, am 5. April

Nischik, Marta, geb. Bednarz, aus Neu Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Falkenhorst 81, 22159 Norderstedt, am 3. April

Opalka, Brunhilde, geb. Görke, aus Neidenburg und Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Trebelstraße 70, 22547 Hamburg, am 31. März

Patz, Kurt, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Vossdiek 10, 44536 Lünen, am 2. April

Risch, Herta, geb. Ruddakies, aus Tilsit, Graudenzer Weg 13, jetzt Dorfstraße 30, 07751 Großlöbichau, am 28. März

Schmidt, Ernst, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Kösliner Straße 1, 26655 Westerstede, am 3. April

Skaliks, Kurt, aus Godrienen, jetzt Dewerthstraße 92, 42107 Wuppertal, am 3. April

Skotz, Emma, geb. Makowka, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Diethericweg 18, 45309 Essen, am 1. April

Steppat, Jutta, geb. Lubinski, aus Lötzen und Lyck, Falkstraße 21, jetzt Weilerstraße 25, 87538 Fischen, am 30. März

Wenzel, Ella, geb. Raeder, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Eschenstraße 3, 82256 Fürstenfeldbruck, am 1. April

Zinke, Adelheid, geb. Pritzkat, aus Ebenrode, jetzt Lerchenweg 9, 34311 Naumburg, am 5. April

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Freitag, 3. April, 19 Uhr, Vortrag „Der deutsche U-Bootkrieg 1939 bis 1945" im Haus der Greifswalder Burschenschaft Rugia, Robert-Blum-Straße 4, 17489 Greifswald. – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52, Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn).

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Vorankündigung: Sonntag, 19. April, unternimmt der Landesverband einen Ausflug zum Deutschen Pferdemuseum in Verden an der Aller. Interessierte melden sich bei Nanette Kaiser, Telefon 0 52 58/17 62. – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage), Am Kesselbrink, Bielefeld. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Die Polizei informiert über das Thema „Wie schützt sich der ältere Mensch?".

Hamm-Horn – Sonntag, 19. April, 15 Uhr, Frühlingsfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom. Nach der Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen Humor und Tanz mit Peter. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 5. April, 15 Uhr, Ostdeutscher Kulturnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel. Die Ansprache hält Dr. Husen, Kulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz in den Frühling. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Sensburg – Sonnabend, 4. April, 15 Uhr, Osterüberraschung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. – Zur Fahrt zum Heimatkreistreffen (5. und 6. September)nach Remscheid bitte sofort anmelden bei Waltraut Kleschies, Telefon 0 40/ 59 61 80. – Die Wahlscheine für die Kreistagswahl müssen bis zum 15. Juli eingeschickt werden. Nähere Auskünfte erteilt Lm. Budszuhn, Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

Tilsit – Freitag, 17. April, 14.30 Uhr, Diavortrag „Auf den Spuren der Johanniter in Ost- und Westpreußen" von Hans-Georg Tautorat im Logenhaus, Moorweidenstraße 36, S-Bahn Dammtor.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 2. April, 16 Uhr, Quiz- und Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Gaggenau – Die Gruppe traf sich im Vereinsheim zur Generalversammlung. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden J. Hannowski folgte das Totengedenken. Der 1. Vorsitzende bat die Schriftführerin und Kassiererin, die Rechenschaftsberichte vorzulegen, was sehr interessiert von den Anwesenden aufgenommen wurde. Der 1. Kassenprüfer, Werner Utächt, sprach sich lobend über die gute Kassenführung aus und erteilte die Entlastung. Es folgte die Wahl: 1. Vorsitzender Johannes Hannowski, 2. Vorsitzende Brigan-da Brück. Schriftführerin Erna Werner legte aus gesundheitlichen Gründen ihr Amt nieder, als neuen Schriftführer konnte man Werner Utächt gewinnen, Frauengruppenleiterin und Kassiererin Ruth Nau, 1. Beisitzer Eva Schulz, 2. Beisitzer Erika Reufsteck, 1. Kassenprüfer Karl Henke, 2. Kassenprüfer Werner Utächt. Die Wahl als solche verlief recht lebhaft, am Ende war man sich dann doch einig.

Lahr – Donnerstag, 2. April, 20 Uhr, Stammtisch in der „Krone".

Schwäbisch Hall – Die Gruppe hielt ihre turnusgemäße Mitgliederversammlung ab. In ihrem Jahresrückblikken 1996/97 berichtete die 1. Vorsitzende Ursula Gehm über die erfolgreichen Heimatnachmittage, die Weihnachtsstände sowie die Grützwurstessen. Sie dankte allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Die Neuwahlen bestätigten einstimmig den alten Vorstand: 1. Vorsitzende Ursula Gehm; 2. Vorsitzende Erika Schlenker; Kassenwart Erwin Neumann; Schriftführerin Margot Diederichs; Beisitzerinnen und Beisitzer: Elfi Dominik, Marianne Döll, Gerlinde Güthner, Anita Hopfgarten, Hans Dieter Krauseneck, Rita Leipersberger, Herta Lung, Heinz Pyrags, Traute Schmidt, Ewald und Hedwig Seybold. Neu gewählt wurde als Beisitzerin Margarete Behrendt. In ihrer Funktion als Kassenprüfer wurden Reinhard Schenk und Heinz Zander ebenfalls wiedergewählt. Schwerpunkte sind auch in den folgenden Jahren die Betreuung der Landsleute, humanitäre Hilfe für das nördliche Ostpreußen und die finanzielle Unterstützung für Hohenstein im Süden Ostpreußens. Das Jahresprogramm der Gruppe bietet die verschiedensten Veranstaltungen. Das Programm der diesjährigen Mitgliederversammlung bereicherte der Film „Wir alle – LOWP". In einem Filmzusammenschnitt der Jahre 1993 bis 1998 von Elfi Dominik fand sich jedes Mitglied mindestens einmal bei all den zahlreichen Veranstaltungen wieder. – Vom 23. bis 31. Mai ist eine Ostpreußenfahrt geplant. Für diese Fahrt sind noch einige Plätze frei. Ziel ist die Masurische Seenplatte. Besucht werden Danzig, die Marienburg, Johannisburger Heide, Ekkertsdorf mit dem Philipponenkloster, das Geburtshaus von Ernst Wiechert, Nikolaiken, Lötzen, Heiligelinde, Wolfsschanze und Steinort mit dem Palast der Familie Lehndorf, nähere Informationen erteilt Elfi Dominik, Telefon 07 91/7 25 53.

VS-Schwenningen – Der 1. Vorsitzende Günter Wetzel begrüßte auf der Jahreshauptversammlung alle anwesenden Mitglieder und Gäste. Ein besonderer Gruß galt dem Ehrenmitglied der Gruppe, Bernhard Kudritzki. Der 1. Vorsitzende nahm anschließend die Totenehrung vor. In seinem Rechenschaftsbericht führte Wetzel aus, daß die Gruppe wieder sehr aktiv gewesen ist. Er führte die einzelnen Aktivitäten auf, welche im vergangenen Jahr durchgeführt wurden, u. a. Jahresausflüge oder der Besuch von Landsleuten im Krankenhaus oder Altersheim. Der Bericht der Kassenprüfer Erwin Schulz und Udo Hirsch bestätigte einen gesunden Kassenbestand für weitere Arbeiten der Gruppe. Nach Entlastung des Gesamtvorstandes wurden wieder bestätigt: 1. Vorsitzender Günter Wetzel, 1. Vertreter der Gruppe Horst Peschke, 2. Vertreter Erwin Schulz; Hauptkassiererin Liselotte Norkus, Sozialwart Leo Stahlfeld, Wanderwart Erwin Schulz, Beisitzer Erika Behrend, Erna Urgien und Lothar Perker. In seinem Schlußwort sagte der 1. Vorsitzende Günter Wetzel auch für 1998 eine aktive Arbeit voraus.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

München Ost/West – Mittwoch, 1. April, 15 Uhr, Treffen der Damengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Landesgruppe – Die Delegierten der Landesgruppe Hessen versammelten sich zu ihrer Landesdelegiertentagung in der Kongreßhalle in Gießen. 45 Vorstandsmitglieder und Kreisgruppenvorsitzende sowie sonstige Funktionsträger berieten nach der Begrüßung durch die Landesvorsitzende Anneliese Franz, Dillenburg, und nach der Totenehrung und der Wahl von Hans-Jürgen Preuß, Wetzlar, zum Tagungsleiter die anstehenden Tätigkeiten für das laufende Jahr. Nach den Rechenschaftsberichten des vergangenen Jahres von Anneliese Franz und der Frauenreferentin Karla Weyland (Rauschenberg), dem Kassenbericht durch Landesschatzmeisterin Gundborg Hoffmann (Eschenburg), der durch die Kassenprüfer tadellose Kassenführung bescheinigt wurde, erteilte man allen Vortragenden einstimmig Entlastung. Danach referierte Staatsminister a. D. Dr. Christean Wagner (Lahntal) über die allgemeine politische Lage, nicht nur als Politiker, sondern auch als Privatmann. Er bedauerte den völligen Rückzug der Bundesregierung durch Streichung der Zuschüsse für die Arbeit der Landsmannschaften. Nach den Rechenschaftsberichten der Kreisgruppenvorsitzenden, die über rege Tätigkeiten in ihren Gruppen berichteten, wurde die Versammlung beendet.

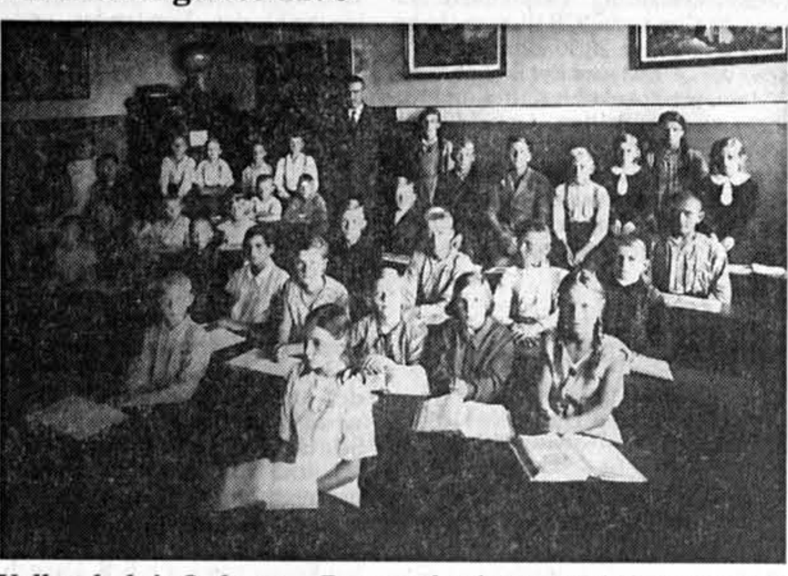
Frankfurt – Dienstag, 7. April, 14 Uhr, Spielnachmittag im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind willkommen. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Bei der Jahreshauptversammlung begrüßte der Vorsitzende, Hermann Neuwald, alle Anwesenden, besonders aber die Ehrengäste, den Stadtverordnetenältesten Korenke und den Stadtverordneten Neubauer. Nach der Totenehrung folgte sein Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres. Im Anschluß legte die Schatzmeisterin, Hildegard Weber, ihren Kassenbericht vor, der mit einem Guthaben von rund 10 000 DM abschließt. Der Prüfungsbericht der Revisoren, Frau Ernst und Frau Kolpak, bestätigte die Arbeit von Hildegard Weber als sorgfältig, gewissenhaft und übersichtlich. Eine Aussprache über die Punkte Tätigkeits- und Kassenbericht erfolgte nicht, so daß der Vorsitzende auf die am 13. Dezember stattfindende 100-Jahr-Feier zu sprechen kam. Da keine Anträge zur Neuwahl des Vorstandes vorlagen, bat der Vorsitzende Herrn Korenke, welcher sich freundlicherweise als Wahlleiter zur Verfügung gestellt hatte, um die Leitung des Wahlvorganges. Mit Witz und Charme führte er die Wahl durch. Nach der Entlastung des Vorstandes stand der 1. Vorsitzende zur Wahl. Einstimmig wurden Hermann Neuwald und auch alle anderen Vorstandsmitglieder en bloc wiedergewählt. Hermann Neuwald dankte dem Wahlleiter und stellte abschließend fest: „Nicht das, was der Mensch tut, bestimmt den Wert des Menschen, sondern wie er es tut!" Die Arbeit des abgelaufenen Jahres bedeutet nur die Fortsetzung der landsmannschaftlichen Arbeit für Ost- und Westpreußen, da die Kultur der Heimat nicht vergessen werden darf. Der Vorsitzende dankte auch seinen Mitstreitern für ihre Treue und Arbeit, die mitunter auch mit Undank verbunden ist. Zu Dank verpflichtet ist die Gruppe dem Ehepaar Hantel, das bei jeder größeren Veranstaltung den Blumenschmuck kostenlos zur Verfügung stellte. Zum Abschluß und zur Entspannung zeigte der Vorsitzende Dias von früheren Reisen an den Bodensee, als alle noch jung, rank und schlank waren. Eine solche Rückschau bereitet allen Anwesenden immer wieder große Freude. Eine Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes, gespickt mit bunten Farbklecksen, ging harmonisch zu Ende.

Gelnhausen – In der Gruppe hat Fritz Kalweit sehr viel bewegt. Gleich nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft und der Heirat haben beide Eheleute sich um die Belange der Landsmannschaft verdient gemacht. Da Fritz Kalweit auch bei der Stadt Gelnhausen und der Kirche mitarbeitete, wurden der Gruppe jederzeit Räumlichkeiten zu den jeweiligen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt – wie zum Beispiel der große Rathaussaal für größere Veranstaltungen. Auch einen Platz auf der Müllerwiese hat der Bürgermeister der Gruppe geschenkt, um das von Fritz Kalweit organisierte „Treckdenkmal" dort zu plazieren. Weiterhin war Fritz Kalweit langjähriges Mitglied seines Heimatkreises Gumbinnen und Erfinder des Farbensystems, das zur Wiederfindung der Vertriebenen von Gumbinnen diente. – Langer Rede kurzer Sinn – die Gruppe möchte dem Ehepaar anläßlich ihrer Goldenen Hochzeit für alle diese Tätigkeiten danken.



Fritz Kalweit mit Gattin

Erinnerungsfoto 1176



Volksschule in Sodargen – *Das vorstehende Foto wurde dem Einsender, Günther Papke aus Rickling, Schleswig-Holstein, von den Geschwistern Margarete Beyer und Erna Kühn, geb. Beyer, aus Osnabrück überlassen. Es zeigt seinen Vater, den Lehrer Heinrich Papke, in dessen einklassiger Volksschule in Sodargen, Kreis Stallupönen, im Kreis seiner Schülerinnen und Schüler im Jahre 1932. Personen: Hintere Reihe (von links nach rechts): ?, ?, Georg Scheffler, ?, ? Stolzenberg, ?, ?, Lehrer Heinrich Papke, Elfriede Becker, Willi Elbing, Walter Zwahn, Heinz Kupplin, Erna Beyer, Maria Friske, Margarete Beyer; davor auf der linken Seite, zweitletzte Reihe: ? Pluskat, Gerhard Theophil; davor, drittletzte Reihe: ?, Christel Elbing, ? Lehnert, Sigrid Stolzenberg; davor auf der linken Seite: ?, ?, Kurt Mamat. Auf der rechten Seite, 1. Reihe von links nach rechts: Hermann Kupplin, Meta Meier; 2. Reihe: Gerda Theophil, Frieda Matschulat, Eva Pluskat, Waltraud Scheffler, ? Skambrat; 3. Reihe: ?, ?, Adolf Friske, Erich Mamat; dahinter, 4. Reihe: Walter Pluskat, ? – Wer kennt die Namen der mit ? versehenen Schülerinnen und Schüler? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1176" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.*

Kassel – Dienstag, 7. April, 15 Uhr, Vortrag von Waltraud v. Schaewen-Scheffler über das Leben und Werk des Heidedichters Hermann Löhns im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg.

Marburg – Auf der letzten Monatsversammlung konnte die Vorsitzende, Käte Machts, zahlreiche Teilnehmer begrüßen. Zu Beginn wurde einer Landsmännin mit Gedicht, Gesang und Blumen zum 80. Geburtstag gratuliert. Daran schloß sich ein längerer Diavortrag von Heinz Geußenhainer über Allenstein an. Er erhielt viel Beifall von den zahlreichen Besuchern.

Wetzlar – Montag, 6. April, 19 Uhr, Treffen der Gruppe. – Die Gruppe traf sich in den Wetzlarer Grillstuben zu ihrem traditionellen Grützwurstessen. Zahlreich waren die Landsleute (44) erschienen, um sich diese ostpreußische Spezialität schmecken zu lassen. Obwohl in den Grillstuben, ein jugoslawisches Spezialitätenrestaurant, seit kurzem eine neue Küchenmannschaft tätig ist, die noch nie Derartiges zubereitet hatte, wurde es dank tätiger Mithilfe von Frederike Preuß ein Festessen. Ein spezielles Programm war für den Abend nicht vorgesehen; er wurde umrahmt von lustigen ostpreußischen Geschichten und Anekdoten „Rund um das Essen".

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Zur Jahreshauptversammlung begrüßte die 1. Vorsitzende L. Dietz alle Mitglieder sehr herzlich und dankte allen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Rückblickend ging die 1. Vorsitzende noch einmal auf das vergangene Jahr ein und stellte danach die neuen Perspektiven für das laufende Jahr dar. Die nächstliegenden Termine sind die Großveranstaltung am 19. April in der Delmenburg und danach vom 3. bis 13. Mai die Reise in die Heimat. Der vom Kassenwart Werner Mertins vorgelegte Kassenbericht wurde von den Kassenprüfern A. Lange und D. Freiheit als korrekt bewertet, und sie bescheinigten dem Verantwortlichen, gute Arbeit geleistet zu haben. Die Leiterin der Frauengruppe, Erna Merzins, gab einen Bericht über ihre Tätigkeit ab. Einige Mitglieder und der Singkreis sorgten für den gemütlichen Teil.

Hannover – Donnerstag, 14. Mai, 14.07 Uhr, fährt die Gruppe mit dem Zug nach Haste zum „Singenden Wirt". Abfahrt 14.07 Uhr, Gleis 12. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei Ilse Nagel, Telefon 0 51 37/ 7 66 70.

Münster – Über den Dichter Walter Scheffler aus Königsberg sprach der Museumsdirektor und Pfarrer Lorenz Grimoni. Neben den Werken des Dichters brachte der Referent auch dessen Kindheit, Leben und Wirken den Zuhörern nahe, so u. a. die Ursache für die völlige Gehörlosigkeit des Dichters, beruhend auf einer schweren Hirnhautentzündung in seinem 15. Lebensjahr.

Oldenburg – Mittwoch, 8. April, findet keine Zusammenkunft in Oldenburg/Oldenburg statt. Die Gruppe nimmt statt dessen am 19. April an der Großveranstaltung in Delmenhorst teil. Beginn des Festaktes ist 15.30 Uhr. – Zur Märzveranstaltung der Frauengruppe Oldenburgs in Oldenburg konnte die Leiterin, Margot Zindler, viele Mitglieder und Gäste begrüßen, dazu den Vortragenden, Herrn Nichau. Sie gratulierte älteren Teilnehmern zu hohen Geburtstagen und erwähnte, daß 14 Mitglieder dem BdV beigetreten seien. Die Aufnahmen die Herr Nichau zeigte, waren geprägt vom Ausmaß des Krieges. Die Wohnsilos in den zerstörten Städten sind kein schöner Anblick. Lediglich einige alte Gebäude sind restauriert und wecken Erinnerungen an die Kinderzeit in der Heimat. Die Fahrt auf dem Oberlandkanal erlebte man mit aufschlußreichen Informationen hautnah mit. Herr Nichau freute sich über die herzlichen Dankesworte, die ihm die Teilnehmer persönlich aussprachen.

Winsen/Luhe – Dienstag, 7. April, Busfahrt der Gruppe nach Lüneburg zur Ausstellung „Kirchen im nördlichen Ostpreußen". Abfahrt, 13 Uhr, vom ZOB in Winsen/Luhe. Auf der Rückfahrt erwartet die Teilnehmer eine gemütliche Kaffeetafel. Der Preis beträgt etwa 15 DM. Gäste sind herzlich willkommen, es sind noch einige Plätze frei. – Sonntag, 19. April, Fahrt der Gruppe mit einem bequemen

Großreisebus nach Delmenhorst zur Großveranstaltung Ostpreußen. Abfahrt, 12 Uhr, vom ZOB Winsen/Luhe, Rückkehr gegen 20.30 Uhr. Im Reisepreis von 36 DM sind der Eintritt von 6 DM sowie bei Ankunft Kaffee und Kuchengedeck enthalten. Anmeldungen bei K. Fischer, Telefon 0 41 71/7 15 86, oder G. Bergmann, Telefon 0 41 73/71 29. Einige Plätze sind noch frei, daher können sich auch Landsleute aus anderen Ortsgruppen oder Gäste gern melden.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 29. März, 15 Uhr, gemeinsames Kaffeetrinken im kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Anschließend findet eine Autorenlesung mit Helmut Peitsch statt. Der Autor ließt aus seinem neusten Buch „Zwischen Domnau und Schmoditten". Gäste sind herzlich willkommen. – Mittwoch, 1. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heilandkirchengemeinde, Bad Godesberg-Mehlem. Dort trifft sich die Frauengruppe jeden 1. Mittwoch im Monat.

Düsseldorf – Vom 25. Mai bis zum 3. Juni plant die Gruppe eine Fahrt nach Masuren – Scheufelsdorf am Kalbensee. Der Fahrtkostenpreis für die zehntägige Reise mit Halbpension und Besichtigung beträgt 990 DM pro Person. Nähere Informationen bei der Geschäftsstelle, Graf-Recke-Straße 20, 40239 Düsseldorf, Telefon 02 11/68 23 18.

Herford – Dienstag, 7. April, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Stadt Berlin. – Die Jahreshauptversammlung wurde in diesem Jahr wieder im Stadthotel Pohlmann durchgeführt. Der kommissarische Vorsitzende Hans Kerstens begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich, besonders den Ehrenvorsitzenden Paul Preuß. Nach dem Kaffeetrinken wurde zunächst der Verstorbenen des letzten Jahres gedacht. Dann berichtete Hans Kerstens über den Jahresablauf in der Gruppe und sprach auch über das Treffen der Sprecher der einzelnen Landsmannschaften mit Dr. Kinkel, um offene Fragen zu klären, ehe Polen in die EU aufgenommen wird. Dann gab er bekannt, daß die Wahlperiode im Einvernehmen mit dem Vorstand von drei auf zwei Jahre neu festgesetzt worden ist. Er gab bekannt, daß er nach vier Jahren als kommissarischer Vorsitzender sein Amt aus gesundheitlichen Gründen abgeben muß. Mit großem Applaus und einem Buchgeschenk wurde ihm für seinen Einsatz gedankt. Es folgte Gertrud Weiß mit ihrem Rechenschaftsbericht, der einen erfreulichen Abschluß ergab. Die Kassenprüferin Roswitha Sawitzki gab ihren Bericht über die vorbildlich geführte Kassenführung. Dann gab die Frauengruppenleiterin Hildegard Kersten ihren Bericht über die Aktivitäten des letzten Jahres. Besonders hervorgehoben wurde die Jahresfahrt nach Sachsen-Anhalt. Danach stellte sie den Jahresplan für das laufende Jahr vor. Im Anschluß teilte Hildegard Kersten mit, daß sie die Leitung der Frauengruppe in jüngere Hände geben möchte. Es folgte der Kulturwart Fritz Brosz mit seinem Jahresbericht über alle Tagungen, an denen er teilgenommen hatte. Nach dem Rücktritt des gesamten Vorstandes übernahm der Wahlleiter Max Lorek die Neuwahlen. Der neue Vorstand wurde einstimmig gewählt: 1. Vorsitzende Hildegard Kerstens; stellvertretende Vorsitzende Liesbeth Deppermann; Schatzmeisterin Gertrud Weiß; Frauengruppenleiterin Ruth Andres. Der erweiterte Vorstand besteht wie bisher: stellvertretende Frauengruppenleiterin Inge Abel und Traudel Lorek; Kulturwart Fritz Brosz; Stellvertreter Inge Abel; Vertreterin der Westpreußen Ingrid Heveling. Als Betreuerinnen wurden gewählt: Inge Abel, Fritz Brosz, Traudel Lorek, Gertrud Reptowski (Reisen), Roswitha Sawitzki, Inge Wahrendorff. Kassenprüfer: Harry Brandtner und Lm. Butzke. Leider war die Bezirksreferentin nicht erschienen, um Frau Kersten in das neue Amt einzuführen. So dankte sie dem Wahlleiter und sprach über ihr neues Amt. Besonders ihrem Vorgänger dankte sie für seinen Einsatz in vier Jahren seines kommissarischen Vorsitzes.

Köln – Dienstag, 7. April, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße.

Lüdenscheid – Sonnabend, 4. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes und anschließendem Grützwurstessen im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Bitte Eßbesteck mitbringen.

Recklinghausen – Die Jahreshauptversammlung fand in der „Sportlerklausel" Haltern statt. Den Anfang machten die Begrüßung und die Totenehrung. Neben den Delegierten, dem Bezirksreferenten Lm. Lewandowski und dem Kreisehrenvorsitzenden Lm. Todtenhaupt konnte der Kreisvorsitzende Waldemar Langer die Halterner Presse begrüßen. In der Totenehrung gedachte der Kreisvorsitzende der in den letzten Jahren verstorbenen Mitglieder. Anschließend wurde von der Schriftführerin das Protokoll vorgelesen und von der Versammlung genehmigt. Im Anschluß gab der Kreisvorsitzende seinen Tätigkeitsbericht ab, in dem er die vielfältigen Aktivitäten Revue passieren ließ. Danach gab Lm. Fortak den Kassenbericht. Der Kassenprüfer bestätigte die Kassenführung und hatte keine Beanstandungen vorzubringen. Zum Wahlleiter wurde Lm. Todtenhaupt vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Er beantragte die Entlastung des Kassierers sowie des Gesamtvorstandes und dankte für die im Berichtszeitraum geleistete Arbeit. Der Entlastung wurde stattgegeben. Die Neuwahl des Kreisvorstandes ergab im wesentlichen eine Bestätigung des bisherigen Vorstandes. Dieser setzt sich wie folgt zusammen: 1. Kreisvorsitzender Waldemar Langer, Stellvertreter Emil Slaby, Kassenwart Fritz Fortak, Stellvertreter Alfred Manfeld, Schriftführer Adolf Nowinski, Stellvertreter Rudi Bonk, Verbindungsmann zur Landsmannschaft Westpreußen Heinz Klettke. Die Kassenprüfer werden von der Gruppe Marl gestellt. Lm. Lewandowski kündigte für den Herbst eine Bezirkstagung in Haltern an und wies auf einige Aktivitäten hin, u. a. auf die Unterschriftenaktion „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden", und forderte alle Landsleute auf, sich an dieser zu beteiligen.

Recklinghausen / Gruppe „Agnes Miegel" – Mittwoch, 8. April, 16 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Herzogwall 38.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Ludwigshafen – Donnerstag, 2. April, 19 Uhr, Hauptversammlung „Im Heistadtl", Bruchwiesenstraße 307. – Donnerstag, 9. April, 19.30 Uhr, Singkreis, Forsterstraße.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Die „Tilsiter Runde" hatte sich diesmal im Stadtcafé Bokkau/Erzgebirge zusammengefunden. Kurt Petrat erläuterte seine Konzeption für die nächste Tilsiter Veranstaltung mit Spaßkes und Vertellkes in ostpreußischer Mundart. Horst Schories gab einen interessanten Überblick über die jüngsten Vorhaben des Fördervereins Bernstein e. V. Über Erlebnisse am Memelstrom und Scheschuppe berichtete Erwin Feige. Weitere Gesprächsthemen waren die derzeitige Lage in Tilsit und das Programm für die Septemberreise nach Tilsit, über die Hans Dzieran informierte. Er würdigte abschließend den geselligen Nachmittag als wertvollen Beitrag, die Erinnerung an die Vaterstadt Tilsit wachzuhalten und treu zur ostpreußischen Heimat zu stehen. – Regen Zuspruch fand ein Heimatnachmittag, der der ostpreußischen Buchautorin Sybille von Olfers gewidmet war, die zu den großen deutschen Bilderbuchklassikern zählt. Ingrid Labuhn machte in einem Theaterspiel mit der Kindergruppe das Erstlingswerk „Wurzelmännchen" wieder lebendig. Mit Begeisterung ließen die Kinder mit Marie-Lenchen die Anwesenden erleben, wie Schneeflocken die Erde verzaubern, und führten sie in das Reich der Schneekönigin. Herzlicher Beifall war der Dank für die gelungene Aufführung.

Zwickau – Vom 16. Bis 17. April findet eine Fahrt nach Prag statt. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldung und nähere Auskünfte unter Telefon 03 75/29 11 47. – Das letzte Treffen mit Grützwurstessen war ein voller Erfolg. Es schmeckte wie bei „Muttern" zu Hause. Pläne für die große Masurenfahrt vom 3. bis 11. Juni wurden geschmiedet. Auch hier sind noch einige Plätze frei.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 6. April, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Dienstag, 7. April, 13.30 Uhr, Treffen der Stickerchen im Frauenprojekt 40 plus e. V., Goethestraße. – Freitag, 10. April, 16 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Zielitzer Straße. – Sonntag, 12. April, 14 Uhr, Zusammenkunft in der Sportgaststätte, Spielhagenstraße.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 9. April, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Itzehoe – Donnerstag, 2. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im Café Schwarz. Gerd Obersteller, 1. Vorsitzender des Salzburger Vereins e. V., Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein/Niedersachsen, hält einen Vortrag. Anschließend wird der Videofilm „Das Land der Ahnen" gezeigt. – Bei der letzten Monatsversammlung der Frauengruppe las die ostpreußische Schriftstellerin Ruth Geede aus ihren Werken. Durch ihre besonders warmherzige Art entstand schnell ein herzliches Miteinander, so daß man den Nachmittag als „einfach wundervoll" bezeichnen kann.

Malente – Die Gruppe hatte zum traditionellen Fleckessen in das Hotel Deutsches Haus eingeladen. Der Vorsitzende Klaus Schützler begrüßte eine große Anzahl Teilnehmer, darunter auch viele Gäste von nah und fern, denen die nach ostpreußischem Rezept zubereiteten Gerichte „Königsberger Fleck" und „Königsberger Klops" ausgezeichnet mundeten. Der vom Wirt gereichte „Pillkaller" während der Gespräche schmeckte allen sehr gut, auch vom Fleck blieb nichts übrig. Günter Schmid aus Neversfelde begleitete die Veranstaltung am Harmonium. Von Adelheid Borutta, Gerda Przywarren, Martha Skupsch und Wilhelm Schwatlow wurden während des Abends gekonnt ostpreußischer Humor in Poesie und Prosa vorgetragen. Unter Hinweis, daß Mitte März die Jahreshauptversammlung stattfindet, schloß der Vorsitzende das Fleckessen, nachdem das „Plachandern" und „Plaudern" nicht zu kurz gekommen war.

Mölln – Dienstag, 7. April, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe unter der Leitung von Siglinde Prinz. Treffpunkte sind die Stadtbücherei, die Möllner Sparkasse an der Berliner Straße und die Tanneckschule in der Waldstadt.

Neumünster – Mittwoch, 1. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Frühlingssingen in der Kaufklausel, Neumünster. Frau Engel, Landesvorsitzende der Deutschen aus Rußland, berichtet über ihre Arbeit.



Fortsetzung von Seite 14

zum 82. Geburtstag

Adolf, Wilhelm, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Westfalenstraße 6, 30853 Langenhagen, am 30. März

Jegodtka, Martha, geb. Krokowski, aus Tauersee und Groß Lewalde, Kreis Osterode, jetzt Blockwinkel 54, 27251 Scholen, am 18. März

Kaczenski, Frieda, geb. Podschaly, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Möwenweg 2, 27801 Dötlingen, am 31. März

Karp, Käte, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Mariengasse 2, 58095 Hagen, am 30. März

Kilimann, Fritz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lüneburger Straße 42–44, 29456 Hitzacker, am 5. April

Schirrmann, Hermann, aus Fuchsberg, jetzt August-Kaiser-Straße 35, 45661 Recklinghausen, am 30. März

Szcesny, Hedwig, geb. Marczinski, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Gabelberger Weg 47, 26129 Oldenburg, am 30. März

Sowa, Walter, aus Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt Märkische Straße 37, 45888 Gelsenkirchen, am 30. März

Stankewitz, Wilhelm, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Uelzener Straße 43, 29579 Emmendorf, am 5. April

Zenzen, Margarete, verw. Jakubeit, geb. Berg, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Wendenstraße 43, 38100 Braunschweig, am 3. April

Ziehe, Helene, geb. Galonska, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 5, 21365 Adendorf, am 2. April

zum 81. Geburtstag

Behrendt, Lisbeth, aus Sperlings, jetzt Meilerweg 4, 51588 Nümbrecht-Rommelsdorf, am 1. April

Bieber, Minna, geb. Mein, aus Roßlinde, jetzt Kammerweg 24, 23683 Scharbeutz, am 19. März

Bohl, Erwin, aus Postnicken, jetzt Staudenstraße 20, 42369 Wuppertal, am 5. April

Dergewitz, Otto, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt 24625 Großharrie, am 1. April

Ditt, Gerda, verw. John, geb. Solty, aus Lyck, jetzt Schloßallee 14, 53179 Bonn, am 31. März

Jungkeit, Fritz, aus Karmitten, jetzt Kärntner Straße 2, 42327 Wuppertal, am 4. April

Kowalzik, Hedwig, geb. Schiweck, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Straße 69, 45665 Recklinghausen, am 2. April

Oschlies, Wilhelm, aus Königsberg, Tiergartenstraße 5, jetzt Schubertstraße 7, 50999 Köln, am 4. April

Plachetta, Anna, geb. Parzanka, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Wildmundstraße 5, 47138 Duisburg, am 31. März

Rehaag, Hans-Joachim, jetzt Königsseerstraße 8, 83471 Berchtesgaden, am 2. April

Sczuka, Emma, geb. Bahr, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Steinbankstraße 9, 44809 Bochum, am 30. März

Skotz, Frieda, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 9, 26871 Aschendorf, am 1. April

Symanski, Lydia, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Cleve 27, 33829 Borgholzhausen, am 1. April

Tanski, Luise, geb. Bettsteller, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Alt Ruppiner-Straße 7, 16816 Neuruppin, am 30. März

Wagenzik, Hedwig, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Konrad-Adenauer-Ufer 55, 50668 Köln, am 4. April

zum 80. Geburtstag

Boehm, Eleonore, geb. Maaß, aus Lyck, jetzt Buschkrugallee 139, 12359 Berlin, am 2. April

Führer, Helene, geb. Kownatzki, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstendamm 53, 29352 Adelheidsdorf, am 1. April

Hiesler, Johanna, aus Rastenburg, Freiheit 15a und Königsberger Straße 13a, jetzt Engelstraße 17, 18059 Rostock, am 4. April

Knauder, Hedwig, geb. Duddek, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schelmengasse 16, 78048 Villingen, am 31. März

Mitros, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Berliner Straße 33, 45966 Gladbeck, am 30. März

Patz, Ernst, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 16, 06869 Klieken, am 1. April

Schmidt, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Schürenfeld 32, 45329 Essen, am 30. März

Ussat, Eva, geb. Asdecker, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gänsefüße 16, 31785 Hameln, am 1. April

zum 75. Geburtstag

Augstein, Margarete, geb. Tobies, aus Königsberg, Nasser Garten 63, jetzt Martinstraße 21, 40223 Düsseldorf, am 31. März

Bank, Charlotte, aus Lötzen, Bismarckstraße 17, jetzt Tilsitstraße 37, 23569 Lübeck, am 31. März

Beckherrn, Agnes, geb. Steinmann, aus Lyck, jetzt Holunderstraße 9, 34128 Kassel, am 3. April

Brahmann, Helmut, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Obere Brehm 4, 79725 Laufenburg, am 9. März

Chaluppa, Walter, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Gries 26, 84183 Niederviehbach, am 2. April

Conrad, Sieglinde, aus Lyck, jetzt In den Kämpen 38, 45478 Mülheim, am 4. April

Großmann, Werner, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Mühlenhof 2, 45481 Mülheim, am 3. April

Guttek, Wilhelm, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gravelottestraße 10, 45329 Essen, am 4. April

Helldobler, Friedel, geb. Ziegler, aus Hasenfeld, Kreis Insterburg, jetzt Freiligrathstraße 64a, 26384 Wilhelmshaven, am 5. April

Iserloth, Käthe, geb. Grohn, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Kustraße 12, 21379 Echem, am 31. März

Klaar, Elli, geb. Weiß, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Haydnstraße 9, 59227 Ahlen, am 4. April

Kledtke, Georg, aus Popelken, Kreis Labiau, jetzt Bachstraße 3, 41844 Wegberg, am 25. März

Kluczik, Gertrud, geb. Konopka, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Büdinger Straße 5, 60435 Frankfurt/Main, am 30. März

Kruck, Waltraud, geb. Zielinski, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Geldernsche Straße 207, 47803 Krefeld, am 1. April

Lasars, Otto, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 22, jetzt Gaudigweg 15, 12353 Berlin, am 1. April

Laskowski, Emmi, geb. Niedrich, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Ernststraße 70, 53721 Siegburg, am 29. März

Meins, Gertrud, geb. Theilmann, aus Quilitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bramfelder Chaussee 20, 22177 Hamburg, am 30. März

Newe, Marie, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Schade-Straße 13, 23701 Eutin, am 30. März

Piesch, Edith, geb. Nowotzyn, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinweg 6, 37431 Bad Lauterberg, am 3. April

Przygodda, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Douglasstraße 25, 14193 Berlin, am 3. April

Reif, Elfi, geb. Roßmann, aus Ingelheim-Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Moorbekstraße 52, 22359 Norderstedt, am 31. März

Rünger, Ilse, geb. Mostolta, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Neuhausweg 9, 13583 Berlin, am 2. April

Scheller, Kurt, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Burgstaette 6, 32825 Blomberg, am 1. April

Schmidt, Aloysius, aus Heilsberg, Bartensteiner Straße 39, jetzt Theodor-Francke-Weg 28, 38116 Braunschweig, am 26. März

Schumacher, Martha, geb. Bobian, aus Lyck, Litzmannstraße 13a, jetzt Palmbuschweg 122, 45326 Essen, am 4. April

zur Diamantenen Hochzeit

Böhnke, Max und Frau Charlotte, geb. Kroehn, aus Klein Sausgarten, Kreis Preußisch Eylau und Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hubertusweg 33, 38640 Goslar

zur Goldenen Hochzeit

Hinze, Erwin und Frau Else, geb. Hermann, aus Ribkeim, Kreis Wehlau, jetzt Ulrichstraße 47, Frankfurt/Main, am 27. März

Preuß, Herbert und Frau Herta, geb. Reißner, aus Memel und Horn, jetzt Twedter Mark 8, 24944 Flensburg, am 27. März

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Die Wahl der Mitglieder des 3. Kreistages der Kreisgemeinschaft Allenstein Land e.V. hat stattgefunden. Der Wahlausschuß gibt nachstehend das Wahlergebnis bekannt und nennt die in den Kreistag neu gewählten Mitglieder in alphabetischer Reihenfolge: 1. Certa, Johann, Alt-Schöneberg; 2. Falk, Gerda, Tollack; 3. Frensch, Ernst, Reuschhagen; 4. Gehrmann, Johannes, Pfr., Jomendorf; 5. Graf, Adalbert E., Neu-Kockendorf; 6. Hantel, Bruno, Wuttrienen; 7. v. Jagodinski, Theodor, Diwitten; 8. Jäger, Franz, Kalborn; 9. Kellmann, Georg, Quidlitz; 10. Klein, Anton, Skaibotten; 11. Konegen, Günter, Schönbrück; 12. Koslowski, Paul, Gr. Purden; 13. Kuklinski, Leo, Lengainen; 14. Langkau, Ernst, Schönwalde; 15. Matern, Georg, Kirschlainen; 16. Meller, Adalbert, Jonkendorf; 17. Michalski, Leo, Gillau; 18. Monkowski, Herbert, Jomendorf; 19. Otto, Winrich, Rosenau; 20. Schlifka, Dieter, Schönwalde; 21. Schulz, Hubert, Skaibotten; 22. Schwittay, Klaus, Jomendorf; 23. Seidel, Clemens, Gr. Buchwalde; 24. Tuguntke, Horst, Wartenburg; 25. Wagner, Heinz, Gr. Lemkendorf. Ersatzmitglieder für den 3. Kreistag: 26. Massner, Oswald, Gr. Lemkendorf; 27. Blasche, Hans-P., Woritten; 28. Jaschinski, Paul, Gr. Bartelsdorf; 29. Reinsch, Klaus, Gr. Lemkendorf; 30. Nowak, Paul, Schönau; 31. Szepanski, Ulrich, Nickelsdorf; 32. Galenski, Andreas, Tollnicken. Die konstituierende Sitzung des Kreistages der Kreisgemeinschaft Allenstein Land e.V. findet im Monat April 1998 statt. Zu dieser Sitzung ergehen noch separate Einladungen an die Mitglieder.

Linderung der Not – Noch im alten Jahr suchten der Kreisvertreter und seine Frau sowie der Vorsitzende des Kreistages und der Pressesprecher über 400 im Landkreis Allenstein verbliebene, bedürftige Landsleute sowie ihre Nachkommen auf und verteilten an sie zur Linderung der Not kleine Geldbeträge aus Mitteln des Bundesinnenministers und der Bruderhilfe der Landsmannschaft Ostpreußen in einer Gesamtsumme von rund 25 000 DM. Dabei wurden sie tatkräftig von den Vorstandsmitgliedern der beiden Allensteiner Gesellschaften Deutschstämmiger und des Wartenburger Vereins unterstützt. Kreisvertreter Leo Michalski nutzte seinen Aufenthalt in Allenstein zu einer Begegnung mit dem damaligen Wojewoden (Regierungspräsidenten) Dr. Lorentz, heute Senator, und dem Stadtpräsidenten (Oberbürgermeister) von Allenstein, Rimczic, um beiden Ziele und Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen im allgemeinen und der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land im besonderen nahe zu bringen. Zugleich führte er im Auftrage bundesdeutscher und westeuropäischer Konzerne Wirtschaftsgespräche. Er wurde begleitet von Adalbert Graf, Vorsitzender des Kreistages der KG, sowie von Wiktor Leyk, Beauftragter für Minderheitenfragen in dem Regierungsbezirk Allenstein, und von Hans Czymczik, Vorsitzender der Allensteiner Deutschen Gesellschaft.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Ehrenbuch für die Opfer des Zweiten Weltkrieges aus dem Kreis Ebenrode – Nach intensiver Vorarbeit ist am 14. März anläßlich einer Kreisausschußsitzung die Gestaltung des Werkes zu Ehren der 5708 Opfer des Zweiten Weltkrieges abgeschlossen worden. Darin sind einmal die 3270 gefallenen und vermißten Soldaten der Wehrmacht mit den zur Verfügung stehenden Angaben – Name, Vorname, Dienstgrad (soweit gemeldet), Waffengattung (soweit bekannt), Geburtsdatum, wann und wo gefallen/vermißt – aufgeführt worden. Darüber hinaus die 2438 Opfer aus der Zivilbevölkerung, die während der Flucht auf dem Landweg, über Haff und See, in den Gefangenenlagern der Siegermächte oft einen schrecklichen Tod fanden. Darunter 225 Kinder und 151 Greise. Nach der mühevollen jahrelangen Kleinarbeit zur Sammlung der Personalangaben durch Lm. Erich Kibbat war Lm. Dr. Hans-Joachim Mohr mit der Erstellung eines Vorschlages zur Gestaltung des Werkes beauftragt worden. Es enthält auf rund 360 Seiten neben den umfangreichen Seiten mit angaben für die Opfer sinnvolles Bildmaterial – von Ernst Barlach u. a., Kopien von Todesnachrichten der Einheitsführer, Kopien von Todesnachrichten aus der Heimatzeitung, „Briefe aus Stalingrad", Gedichte von Agnes Miegel und vieles mehr. Der „Inhalt" wird eingeleitet mit einem Vorwort des Kreisvertreters, mit Aussagen zur Entstehung des Gedenkbuches von Erich Kibbat, mit einem „Geistlichen Wort" von Pfarrer i. R. Kurt Mielke und „Gedanken zum Geleit" von Dr. Hans-Joachim Mohr. Mit dem Druck des in dem Bereich wohl einmaligen Werkes ist die Firma Rautenberg beauftragt worden. Die ersten Ansichtsexemplare werden zum Hauptkreistreffen am 12. und 13. September in Winsen (Luhe) zur Verfügung stehen. Die Auslieferung des Buches (Preis 48 DM plus Porto und Verpackung) wird ab Mitte November – eventuell früher – möglich sein. Es wird erneut gebeten, Bestellungen schon zum jetzigen Zeitpunkt an Erich Kibbat, Ernst-Wiese-Straße 28, 24226 Heikendorf, Telefon 04 31/24 18 36, aufzugeben.

Berichtigung – In der Folge 11 ist ein Fehler unterlaufen. Es muß richtig heißen: ... ist dem Stellvertretenden Kreisvertreter Günther Papke, Schwalbenweg 10, 24635 Rickling, Telefon 0 43 28/1 71 52, übertragen worden.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Kirchspieltreffen Kuckerneese-Skören findet vom 16. bis 19. April wie in den Vorjahren im Kurhaus in Bad Nenndorf statt. Das Programm für dieses turnusmäßige Treffen ist im Heimatbrief 26 abgedruckt. Nach den zahlreichen bereits eingegangenen Anmeldungen für dieses Heimattreffen ist mit einer noch größeren Teilnehmerzahl als vor zwei Jahren zu rechnen. Sehr erfreulich ist auch, daß etwa ein Drittel der Besucher schon am Donnerstag abend anwesend sein wird. Landsleute, die Berichte über die Lage und ihre Erlebnisse im Heimatgebiet vortragen oder Filme vorführen möchten, werden gebeten, mit Kirchspielvertreter Manfred Allies, Heimgarten 45, 21244 Buchholz, Telefon 0 41 81/62 41 in Verbindung zu treten. Am Sonnabend werden Siegfried und Renate Teubler die inzwischen recht umfangreiche Fotoausstellung präsentieren. An beiden Hauptveranstaltungstagen besteht die Möglichkeit, die Personenkartei der Kreisgemeinschaft einzusehen. Erstmals stehen der Kreisgemeinschaft recht vollständige Listen mit Namen der Bewohner zur Verfügung, die gegen Kriegsende im Heimatgebiet gewohnt haben. Diese Listen sowie Landkarten mit gekennzeichneten früheren Wohnsitzen für alle Gemeinden der Kirchspiele Kuckerneese und Skören – ausgenommen jedoch der Ort Kuckerneese – stehen ebenfalls an beiden Tagen zur Verfügung. Um Anmeldung zum Treffen an die Geschäftsstelle, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, wird dringend gebeten. Übernachtungsmöglichkeiten vermittelt der Kur- und Verkehrsverein, Kurhausstraße 4, 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Samland-Museum in Pinneberg – Am Sonnabend, 28., und Sonntag, 29. März, hat das Samland-Museum in Pinneberg, Fahltskamp 30, jeweils von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Im Erdgeschoß des Bürgerhauses findet an diesen beiden Tagen ein Ostermarkt statt.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Ein Lexikon der Ortsnamen des Kreises Gumbinnen von den Anfängen der Besiedlung bis heute ist neu erschienen. Eine Sammlung und Deutung von den ältesten Ortsnamen bis zu den russischen Namen nach 1945. Lm. Erwin Heisrath hat nach rund 15jähriger Vorarbeit ein Lexikon der Ortsnamen des Kreises Gumbinnen verfaßt. Er hat 2059 Ortsnamen gesammelt, diese – wenn möglich – durch Angaben von Jahreszahlen der ersten Erwähnung, der Zuordnung zu Post, Kirchspiel, Amtsbezirk, durch Hinweise auf andere Namen beziehungsweise Schreibweisen erläutert und zum Teil mit Deutungen versehen. Er nennt alle russischen Namen nach 1945 sowohl in lateinischer Schrift nach der Aussprache als auch zum leichteren Zurechtfinden vor Ort in kyrillischer Schrift und übersetzt diese. Heisrath ist weit davon entfernt, ein nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten erarbeitetes Ortslexikon vorlegen zu wollen. Er kennt sich in der Namensforschung aus, arbeitet sorgfältig und ist um größtmögliche Genauigkeit und Vollständigkeit bemüht. In ausführlicher Einleitung vermittelt er interessante Einblicke in die Grundregeln der Namensgebung und Namensentwicklung. Er gesteht ein, daß eine vorbildliche Deutung von Ortsnamen nur selten möglich ist. Diese Feststellung schmälert keineswegs den Gewinn, den der Leser aus der Beschäftigung mit dem Lexikon ziehen kann. Die Sammlung der Ortsnamen enthält viele Anregungen, sich aktiv mit der Heimat und ihrer Geschichte zu befassen. Die Vergangenheit bestehender oder untergegangener Ortschaften lebt wieder auf. In der zum Teil wechselvollen Namensgeschichte spiegelt sich die Siedlungsgeschichte der Gumbinner Region wider. Das Lexikon stellt zudem eine Fundgrube für die Suche nach volkskundlichen Informationen dar. – Das im Selbstverlag herausgegebene Lexikon der Ortsnamen kann bei dem Verfasser Erwin Heisrath, Michaelweg 17, 50999 Köln, Telefon 0 22 36/6 57 64, zum Selbstkostenpreis von 32 DM einschließlich Versandkosten bestellt werden.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Gemeinden Groß Klingbeck, Grünwiese, Worwegen – In diesem Jahr wird wieder ein Ortstreffen für diese drei Gemeinden abgehalten. Organisator ist erneut Artur Labrenz, Wittenberger Straße 10, 19322 Rühstädt, Telefon 03 87 91/60 76. In dem sehr bekannten und sehenswerten Storchendorf Rühstädt bei Wittenberge ist wieder ein umfangreiches Programm zu erwarten. Das Sondertreffen findet statt vom 22. bis 24. Mai. Es beginnt am 22. Mai um 15 Uhr mit einer Kaffeetafel im Festzelt mit gemütlichem Beisammensein, Kulturprogramm und vieles mehr. Der Sonnabend ist ausgefüllt mit einer Folge von Veranstaltungspunkten inklusive Dorf-Storchenführung, Kirchenbesichtigung, Diavortrag und Reiseberichte aus der Heimat. Am Sonntag finden ein Gottesdienst, gemeinsames Mittagessen und Verabschiedung statt. Wer keine schriftliche Einladung von Lm. Artur Labrenz erhalten hat, betrachte diese Information als solche und gebe sie auch weiter. Jeder ist herzlich willkommen.

Gemeinde Arnstein – Die Landsleute aus Arnstein treffen sich im Ostheim in Bad Pyrmont vom 12. bis 14. Juni. Ortsvertreter Kurt Woike, Graue-Burg-Straße 117, 53332 Bornheim, Telefon 0 22 27/45 05, hat seine Landsleute bereits schriftlich eingeladen und das Programm für die drei Tage bekanntgegeben. Wer keinen Brief erhalten hat, betrachte diese Ankündigung als Einladung. Einzelheiten: Anreise am 12. Juni bis 19 Uhr, Begrüßung um 20 Uhr, und ein Diavortrag über die Ostpreußenfahrt 1997. Am Sonnabend erfolgt ein ganztägiges Programm zum Thema Gemeinde, Kirchspiel- und Kreisarbeit durch Lm. Kurt Woike. Sonntag dann Vorschau auf die Kreistreffen 1998, Ostpreußenreise 1998 und Dorftreffen Arnstein in Bad Pyrmont im Jahr 2000. Bei Rückfragen bitte an Kurt Woike wenden und auch bei ihm anmelden.

Dorftreffen Groß Hasselberg – Auch diese Gemeinde führt wieder ein Ortstreffen durch. Vorbereitet und organisiert wird es von der Ortsvertreterin Annemarie Schmidt-Alpers, Kauzenwinkel 6, 30627 Hannover, Telefon 05 11/57 13 21. Ort und Termin: Bad Pyrmont, Ostheim, 24. bis 27. Juni. Einzelheiten erfragen sie bitte bei Annemarie Schmidt-Alpers.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Kiel – Treffen der Gruppe Freitag, 3. April, 14 Uhr, im Haus der Heimat, Wilhelminenstraße 47, Kiel. Dietrich Weldt wird einen Diavortrag über Nord-Ostpreußen halten.

Heimatgruppe Osnabrück – Die Insterburger Teutonen treffen sich am Sonnabend, 4. April, ab 14 Uhr, im Gertrudenberg-Café, Osnabrück (Nähe Kabel Metal Europa). Vorgesehen ist ein Diavortrag. Auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

„Königsberger Bürgerbrief" – Das Thema des nächsten Bürgerbriefes soll „Ausflugsziele der Königsberger" sein. Wir freuen uns schon auf Ihre Berichte. Redaktionsschluß ist der 15. April 1998. Die Berichte bitte an die Geschäftsstelle schicken.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Kirchspielvertreter – Die Wahl der Kirchspielvertreter ist abgeschlossen. Die im *Ostpreußenblatt* in Folge 6, Seite 15 vom 7. Februar 1998 namentlich Aufgeführten sind als Kirchspielvertreter/Ersatzvertreter gewählt. Die konstituierende Sitzung findet am 18. April in Altenbruch/Cuxhaven statt. Christel Stößer, Vorsitzende des Wahlausschusses.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Heimatgruppe Schleswig – Auf Wunsch unserer Heimatfreunde, ausgesprochen beim letzten Kirchspieltreffen und auf dem Kreistreffen der „Rastenburger" in Wesel im August 1997, findet unser nächstes Treffen, eine gute Begegnung aller unserer Landsleute aus unserem Kirchspiel, in der Zeit vom 10. Bis 14. Juni in der Lüneburger Heide statt. Wir treffen uns in Rieckmann's Gasthaus – Behringen – Mühlenstraße 6, 29646 Bispingen, Telefon 0 51 94/9 85 80, über die BAB leicht erreichbar, mittwochs, spätestens 18 Uhr. Eine Anmeldeliste für rechtzeitige telefonische Buchung liegt im Hotel aus. Herr Kröger, der Hotelier, ist unser Ansprechpartner. Eine frühere Anreise ist auch möglich. Bei Absprache untereinander ist auch die Möglichkeit gegeben, daß Teilnehmer andere Teilnehmer vom Bahnhof Soltau mit Pkw abholen. Der Halbpensionspreis beträgt wie im letzten Jahr 55 DM im älteren Gebäude, im Neubau 85 DM. Der Preis gilt pro Person und inklusive des Festessens am Abend des 11. Juni. Während unserer Begegnung sind im Programm vorgesehen: Vielseitige Gespräche, Führung und Vortrag im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg sowie im Salzmuseum Lüneburg, Stadtbesichtigung, gemeinsame Besprechungen zur Weiterführung der Ortschronik Drengfurt u. a. (mit der erneuten Bitte um das Mitbringen von Dokumenten, Fotos und verwertbaren Unterlagen), Videofilmvorführung über Fahrten nach und in Ostpreußen, Vorträge in heimatlicher Mundart, Kurzbeiträge wie eventuell Dichterlesungen und Diavortrag über Königsberg (Dr. Minuth angefragt) sowie eigener Vortrag über „Königsberg heute und im Ablauf der Geschichte". Um rege Beteiligung wird gebeten. Ein heimatliches gemütliches Beisammensein wird unsere fünfte Begegnung beenden.

Kreistreffen – Unser nächstes Kreistreffen „Rastenburg" findet am 22. Und 23. August in Wesel statt. Nähere Auskünfte beim Vertreter des Kirchspiels Drengfurt, Alfred Bendzuck, Chemnitzer Straße 47a, 24837 Schleswig, Telefon 0 46 21/2 49 27.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Helmut Lihs 70 – Am 11. März konnte Helmut Lihs in seinem jetzigen Wohnort 47877 Willich, Karl-Gierlichs-Straße 15, seinen 70. Geburtstag festlich begehen. Die Kreisgemeinschaft Sensburg schickt ihm aus diesem Anlaß herzliche Grüße und viele gute Wünsche. – Helmut Lihs, der in Schmidtsdorf im Kreis Sensburg geboren wurde und dort seine Kinder- und Jugendjahre verbracht hat, gehört zu den Geburtsjahrgängen, die in ihrem Lebens- und Berufsweg durch den Krieg besonders hart getroffen wurden. Nach dem Schulabschluß war er zunächst in der Landwirtschaft tätig. In die Turbulenzen des Zusammenbruchs wurde er durch einen Einsatz im Kampfgebiet hineingezogen und kam nach zeitbedingter Wanderung erst 1949 nach Westdeutschland. Hier arbeitete Helmut Lihs zunächst als Schmied, wurde dann aber als Verwaltungsangestellter tätig und übernahm bald eine Aufgabe an verantwortungsvoller Stelle. 1952 heiratete er eine Schlesierin. Seit nunmehr 30 Jahren arbeitet Helmut Lihs in der Kreisgemeinschaft Sensburg mit. 1969 wurde er von seinen Landsleuten zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kirchspiels Schmidtsdorf und sieben Jahre später zum ersten Kirchspielvertreter gewählt. In diesem Amt ist er bis heute mit großem Engagement und viel Einsatzbereitschaft tätig. 1972 wurde er Mitglied des Kreisausschusses und hat sich hier insbesondere bei der Vorbereitung und Durchführung der Kreistreffen große Verdienste erworben. Als Dank und Anerkennung seiner Tätigkeit in und für die Kreisgemeinschaft Sensburg erhielt er 1989 das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen. Viel Zeit, Kraft und Ausdauer hat Helmut Lihs investiert, um das Material für die Chronik mit dem Titel „Das Kirchdorf Schmidtsdorf mit den Gemeinden Buchenhagen, Erlenau, Gurkeln, Hammerbruch, Immenhagen, Salpia" zusammenzutragen, eingehende Recherchen durchzuführen und schließlich die 200seitige Broschüre fertigzustellen, die nun umfassende Auskunft über das Kirchspiel Schmidtsdorf und seine Bewohner gibt. Darüber hinaus widmet sich Helmut Lihs intensiv der Vertriebenenarbeit im BdV in den Kreisgruppen Düsseldorf und Duisburg, und nach Wohnortwechsel seit sieben Jahren in der Ortsgruppe Willich-Anrath. Bei all seinem Tun war und ist seine tiefe innere Verbundenheit mit der ostpreußischen Heimat wegweisend. Anläßlich seines Geburtstages gilt ihm ein herzliches Dankeschön.

Treuburg



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 3 12 01 (d), (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70

Andenken an die Heimat – Je mehr die Zeit voranschreitet, desto weniger bzw. keine Andenken an unsere Heimat erreichen uns. Wir als Überlebende dieser Generation fühlen uns in der Pflicht, das Vermächtnis unserer Heimat zu ehren, und wären dankbar, wenn Sie für Ihren Nachlaß – seien es alte Fotos, Zeitschriften, Bücher, heimatliche Kleidungsstücke etc. –, welcher keine Erben erreichen würde, unsere Anschrift einsetzen würden. Auch Ihre persönlich aufgeschriebene Lebensgeschichte (wenn Sie möchten auch anonym) gehört zu unserer Zeitepoche. Sie können sicher sein, daß wir Ihren Nachlaß in Ehren halten und archivieren, um ihn unserer Nachwelt zu erhalten. Jedes noch so kleine Detail wäre für uns wichtig, denn jeder Gegenstand ist ein Zeitzeuge unserer Geschichte.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Busreise nach Allenburg – Für die geplante Busreise in das nördliche Ostpreußen in der Zeit vom 7. bis 15. Juli sind noch einige Plätze frei. Vorläufiges Programm: ein Tag Allenburg mit Gottesdienst, Hinfahrt über Tapiau, Wehlau; ein Tag Allenburg, Hinfahrt über Tharau, Mühlhausen, Friedland; ein Tag Gumbinnen, Insterburg, Georgenburg (mit Besichtigung des Gestüts); ein Tag Samlandfahrt zur Kurischen Nehrung (Vogelwarte Rossitten); ein Tag zur freien Verfügung oder mit dem Bus nach Allenburg und nähere Umgebung. Endpreis mit Visum bei Halbpension im Doppelzimmer (ohne Trink und Eintrittsgeld) 970 DM ab Hannover. Anmeldungen an Ilse Stuckmann, Franz-Sigel-Straße 3, 68199 Mannheim, Telefon 06 21/81 11 54.

Treffen – Landsleute aus Gauleden und Kapkeim können sich über die Wehlauer Kreisgrenze hinweg mit ihren Nachbarn aus Groß Lindendorf treffen, und zwar vom 21. Mai bis zum 24. Mai im Hotel-Link in 36205 Sontra in Hessen. Auskünfte und Anmeldung bei Rudolf Bojahr, Wienenfeldstraße 46, 41068 Mönchengladbach, Telefon 0 21 61/8 73 97.

Jetzt auch im
Internet
http://www.ostpreussenblatt.de

Kurzes Gastspiel von Frost und Schnee

Das Wetter in der Heimat im Februar / Analysiert von Metereologe Dr. Terpitz



Offenbach – Die erste Hälfte des Februar gehört nach dem Kalender der Klimatologen zum Hochwinter. Diese statistische Erkenntnis erfüllte sich in Ostpreußen auch in diesem Jahr, zumindest am Anfang des Monats. Das kalte Wetter begann ja bereits in der letzten Dekade des Januar, wobei sich der Frost zu der Zeit noch in Maßen hielt. Während der ersten Tage des neuen Monats biß die Kälte bei einem wolkenarmen Himmel dann stärker zu. In der tiefverschneiten Landschaft stellte sich Dauerfrost ein, wobei die Minima in Königsberg bei minus 10 Grad und im Binnenland, z. B. in Allenstein, um minus 13 Grad lagen. Am Tage stiegen die Temperaturen manchmal nicht höher als auf minus 7 Grad.

Man irrte sich aber, zu glauben, der Hochwinter hätte nun für eine längere Zeit in der Heimat Fuß gefaßt. Obwohl es zunächst so schien und Schneefälle für einige Tage diesen Gedanken festigten, begann ab dem 2. Februar, dem kältesten Tag dieses Monats, sich der Frost deutlich abzuschwächen und ab dem 5. Februar allmählich Tauwetter Platz zu machen. Der Grund der Milderung waren Randtiefs, die von Skandinavien in Richtung Baltikum und Ostpreußen zogen und Meeresluft heranführten. Schnee- und Regenfälle sowie Temperaturen zwischen 0 und 3 Grad bestimmten den Charakter dieser Witterung. Zudem machten im weiteren Verlauf Nebel und Nieselregen das Wetter in vielen Gegenden noch trostloser. Nachtfröste waren eher die Ausnahme.

Ab dem 10. Februar brachten atlantische Tiefausläufer noch mildere Luft ins Land, mit der Folge, daß die Temperaturen bis auf 8 Grad stiegen und nachts nur bis 4 Grad sanken. Die sternenklare Nacht zum 14. Februar bildete eine Ausnahme; denn in der kurz vorher eingeflossenen Polarluft kam es zu Frost bis minus 3 Grad.

Die folgenden Tage wurden von einem unbeständigen Wetter und lebhaften Wind geprägt. Er wehte zunächst aus westlichen Richtungen und brachte erneut sehr milde Luft heran. So meldete die Wetterstation Allenstein am 17. Februar einen Höchstwert von 10 Grad, jedoch gleich in der Nacht darauf einen mäßigen Frost von minus 4 Grad.

Die Kälte in dieser Nacht wie auch der geringe Frost in der Frühe des 25. Februar waren nur Episoden während der sehr milden Witterungsperiode, die noch bis zum frühen März dauerte; denn in einer lebhaften südwestlichen Strömung führten Tiefausläufer in vielen Schüben Atlantikluft in die mitteleuropäischen Ostseeländer. Nur gelegentlich bereiteten sie der Polarluft den Weg dorthin.

Besonders mild war der 21. Februar. An diesem Tag kam die Luft nicht mehr aus südlichen Richtungen, wobei sich die Wolken auflockerten und die Sonne zusätzlich das Land erwärmte. Von Königsberg bis Allenstein und in vielen anderen benachbarten Gegenden wurden am frühen Nachmittag 12 Grad von den Thermometern abgelesen. Für manche Orte mag das seit Beginn der regelmäßigen Messungen im vorigen Jahrhundert der wärmste Februartag gewesen sein. In Masuren und im Oberland folgte am Tag darauf – es war ein Sonntag – ebenfalls ein freundliches, sehr mildes Wetter.

Der Monat verabschiedete sich schließlich mit vereinzelten Schauern, gelegentlichem Sprühregen und nur wenig reduzierten Temperaturen.

Bei diesem Witterungsbericht wird es den Leser nicht wundern, daß der vergangene Februar zu mild war; denn Fröste hatten sich ja rar gemacht. Als mittlere Temperatur wurden 3 Grad und als Abweichung vom langjährigen Mittelwert etwa plus 5 Grad errechnet. Im Raum Elbing war es am wärmsten und in der Rominter wie auch in der Johannisburger Heide am kältesten.

Beachtlich viele Niederschläge gingen in der Provinz herunter. Sie übertrafen in vielen Gegenden den Erwartungswert um die Hälfte. Dabei hielten sich Regen- und Schneefälle ungefähr die Waage. So überrascht es nicht, daß die Sonne weniger als sonst im Februar geschienen hatte. Bei einer Summe von 30 bis 45 Stunden verfehlte sie ihr Soll um etwa 20 Prozent.

Da die Klimatologen mit dem 28. Februar gleichzeitig den meteorologischen Winter abschließen, wird an dieser Stelle noch kurz auf diese Jahreszeit zurückgeblickt: Auch sie war wesentlich zu mild – und zwar um mehr als 3 Grad. Den kältesten Tag erlebte die Heimat am 18. Dezember, als z. B. in Allenstein das Quecksilber bis zur Minus-18-Grad-Marke gerutscht war.

Diese Jahreszeit spendete mehr Niederschlag als sonst ein ostpreußischer Winter. In Königsberg summierte sich das Naß auf 193 Millimeter, was einen Überschuß von ca. 40 Prozent bedeutet. Der Niederschlagsreichtum ging natürlich auf Kosten des Sonnenscheins. Das Tagesgestirn schien nur 100 bis 115 Stunden und damit ungefähr 15 Prozent weniger als in einem normalen Winter.

Noch eine Bemerkung zum Schluß: Wenn die Klimatologen mit dem Februar den Winter statistisch abschließen, bedeutet das aber nicht, daß der März keine Frostperioden mehr parat haben würde.

Zeugen gesucht

Koblenz – Das Polizeipräsidium Koblenz bittet um die Mithilfe der Leser des *Ostpreußenblattes*. In den Abendstunden des Dienstag, 3. März 1998 wurde der 91jährige Rentner Emil Olschewski tot in seinem Haus in der Raiffeisenstraße in Kroppach/Westerwald aufgefunden. Er war gefesselt. Zur Durchführung der Ermittlungen wurde eine Sonderkommission gebildet. Emil Olschewski, gebürtiger Ostpreuße und Abonnent des *Ostpreußenblattes*, hatte offenbar lediglich lose Beziehungen zu anderen Personen, so daß verläßliche Auskunftgeber bis heute noch nicht bekannt wurden. Um u. a. solche Auskunftgeber zu finden, wendet sich die Soko an den Leserkreis des *Ostpreußenblattes*. Der Verstorbene hatte sich zwar trotz des hohen Alters noch alleine versorgt, jedoch suchte er Bekanntschaften, die ihm im Haushalt zur Hand gehen sollten. So wird ein Paar gesucht, wahrscheinlich Übersiedler aus Rußland, die als Bruder und Schwester oder als Freund und Freundin auftraten und mit Vornamen „Viktor" und „Helene" heißen. Ebenso könnte eine etwa 40jährige türkische Frau aus Altenkirchen oder Kroppach der Polizei weiterhelfen, die ebenfalls kurzzeitig den Rentner versorgte. Jemand, der Angaben zu diesen Personen machen kann, sollte sich melden. Allgemein von Interesse sind Angaben zu Personen, die dem Besucher- oder Bekanntenkreis des Opfers zuzurechnen sind. Hinweise werden erbeten an die Kriminaldirektion Koblenz, K 11, Telefon 02 61/10 31. Für Hinweise, die zur Tatklärung und Ergreifung des oder der Täter führen, hat die Staatsanwaltschaft Koblenz 5000 DM ausgelobt.



Palmnicken: *Im alten Schloßhotel befindet sich heute eine Musikschule für Kinder und Jugendliche* Foto privat

In einer weiten Landschaft

Wenn zwei Ostpreußen sich in der Fremde treffen ...

In einer weiten Landschaft mit ausgeprägtem Eigencharakter kann man zuweilen inselartige Gebiete entdecken, die von weit hergeholt erscheinen, wobei es geschehen kann, daß Menschen sich wie durch Zauber in das Gebiet der einstigen Heimat zurückversetzt fühlen, wobei man niemals vergessen darf, daß das im Herzen aufsteigende Glücksgefühl nur geborgt sein kann.

An einem solchen oder zumindest ähnlichen Ort kam unlängst ein Treffen zweier Männer bejahrter Alters zustande, das in seiner Art bemerkenswert ist und um das es sich lohnt, eine Weile die Wirkung auf Herz und Gemüt zu teilen.

Ein Mann, zur Zeit gebürtig in einer großen und bedeutenden Stadt, hatte sich eines Tages im Frühling notwendigerweise mit seinem Fahrrad auf den Weg gemacht, einen abseitsgelegenen Ort zu besuchen, der ihm bislang unbekannt war. Auf Befragen Kundiger hatte man ihn auf eine Straße gewiesen, die für ihn eine Wegabkürzung bedeuten würde; daß sie durch eine Waldlandschaft führte, konnte ihm nur recht sein.

Aber an einer Stelle hörte der Wald auf. Eine weite baumlose Ebene erschien zu beiden Seiten des Weges, bestanden mit krüpplichen Kiefern und Birken und wassergefüllten Gräben, die an der Straße entlang und seitwärts ins Gelände führten.

„Heidelandschaft", könnte man dazu sagen.

An einer Stelle, wo man es kaum vermutete, hatte sich auf einem Holzstapel ein Mann niedergelassen, der augenscheinlich nichts anderes im Sinn hatte, als in sich hineinzulauschen und die Sonne und die Stille zu genießen. Der Anblick war so bezwingend, daß der Wanderer auf dem Zweirad eine Pause einlegte, von seinem Rad stieg, um den Fremden, der im gleichen Alter sein mochte, zu begrüßen.

„Einen besseren Platz zum Ausruhen kann man wohl kaum finden!" sagte er und nahm zum Gruß die Mütze ab.

„Ja!" sagte der Alte und machte keine Miene, sich zu erheben. „Wissen Sie", fuhr er fort, „das hier ist mein Lieblingsplatz. Ich komme recht oft hierher, und zwar aus besonderem Grund. Sehen Sie, das hier ringsum hat viel Ähnlichkeit mit dem Land, in dem ich meine Kindheit verbracht habe und jung war, ehe der Krieg kam und danach das, was man unsere „Vertreibung" nennt. Um es genau zu sagen, aber das wird Ihnen wohl kaum etwas bedeuten: Das Große Moosbruch!"

„Sie sind also Ostpreuße?"

„Ach, haben Sie schon einmal etwas darüber gehört? Ja, ich bin Ostpreuße. Aber in gewisser Beziehung ureigentlich nicht. Wenn ich nämlich auf die Reihe meiner Vorfahren zurückblicke, kommt es mir zwangsläufig in den Sinn, daß einstmals mein Urgroßvater vom Rhein an die Memel gekommen ist, und zwar durch eine Zwangsmaßnahme, genau so, wie wir durch eine solche hierhergekommen sind: Auf Befehl. Und wissen Sie, so habe ich es auch im Gefühl gehabt, als ich vor einigen Jahren aus Neugierde den Rhein von Düsseldorf stromabwärts gefahren bin. Es ist die Landschaft, wo mein Urgroßvater geburtsmäßig zu Hause war. Ich kann Ihnen sogar sagen, was er für einen Beruf hatte: Rheinschiffer nämlich."

„Ach ... ja?"

„Dabei ist es besonders interessant, wie und wodurch, oder weshalb er nach Ostpreußen gekommen ist."

„Das kann ich mir denken."

„Haben Sie Zeit?"

„Ein bißchen schon. Ich setze mich solange zu Ihnen."

„Ja – tun Sie das! Das Ganze hat nämlich etwas mit der Weltgeschichte der damaligen Zeit zu tun und mit Napoleon, dem französischen Kaiser."

„Na ja!"

„Na ja? – Na ja! Der hat zwar alles in seiner Macht Stehende getan, um Preußen auszuplündern. Er hat aber auch, zwar ohne es zu wollen, die Grundlagen für die Entwicklung Ostpreußens zu einer gewissen Größe gelegt. Ehe er nämlich um 1807 nach Frankreich zurückkehrte, nach dem Friedensschluß bei Tilsit, hat er nach der russischen Grenze hin das Gebiet in Ostpreußen daraufhin untersucht, was notwendig sein würde, um da ein Aufmarschgebiet gegen Rußland vorzubereiten. Die Stadt Gumbinnen, die damals erst im Entstehen war, wurde als günstigster Platz für das Oberkommando in Aussicht genommen. Sein Hauptaugenmerk aber hat er auf die Schiffbarmachung der Memel gerichtet, um den Nachschub für die kämpfende Truppe im russischen Vormarschgebiet sicherzustellen. Vor allem mußten die Sandbänke im Strom beseitigt werden. Der Bau von Wasserfahrzeugen sollte die



Einmalige Naturerscheinung: *Schwimmende Insel im Großen Moosbruch*
Foto Archiv

nächste Aufgabe sein, und dazu waren Menschen vom Fach notwendig, und die gab es damals in Preußen noch nicht. Es gab sie aber am Rhein. Und da ihm in seinem Bewußtsein alles gehörte, er brauchte bloß zu befehlen, ordnete er die Übersiedlung von einem Dutzend Rheinschiffern nach Ostpreußen an, zugleich mit einem Programm, dessen Erfüllung er anordnete und selbst überwachte.

Was Napoleon vorhatte, Rußland niederzuwalzen, wie es ihm in ähnlicher Weise mit Preußen gelungen war, wurde ihm zum Verhängnis. Aber die Rheinschiffer blieben, wie ursprünglich vorgesehen, an der Memel, und was sie geschaffen haben, einen schiffbaren Memelstrom von der einstmals deutsch-russischen Grenze bis zum Kurischen Haff, diente unvorhergesehen dazu, den ostpreußischen Wirtschaftsraum durch Handel und Verkehr gewaltig aufblühen zu lassen. – So, und nun kennen Sie die Geschichte! Hat sie Ihnen gefallen?"

„Sie hat mir sehr gefallen."

„Und woher kommen Sie? Was für ein Landsmann sind Sie?"

„Ja – um Ihnen das zu erklären, müßte ich dort anfangen, wo Sie soeben gerade aufgehört haben. Als nämlich Ihr Urgroßvater dem Befehl des großen Korsen gefolgt ist und sich nach Ostpreußen begab ... da war mein Urgroßvater auch dabei?"

„Was? Sie auch? – Warum ließen Sie mich Ihnen das alles erzählen, wenn es Ihnen schon bekannt war?"

„Weil es mir so gut gefiel, Ihnen zuzuhören! Jetzt muß ich mich aber auf den Weg machen, wenn ich vor dem Abend wieder zu Hause sein soll, wo meine Familie auf mich wartet. Aber vielleicht komme ich wieder einmal zu dieser Stelle her, wenn die Sonne scheint, die gleiche Sonne, die uns einst an der Memel und im Großen Moosbruch den Rücken gewärmt hat. Und was die Segelschiffahrt auf der Memel betrifft, die habe ich einst auch von meinem Vater gelernt. **pb**

Leser fragen – Walter Haack antwortet

Grundbesitz im Vertreibungsgebiet

Frage: Meine Mutter kam 1962 als Aussiedlerin aus Ostpreußen in die Bundesrepublik Deutschland. Sie mußte auf ihr Eigentum verzichten und durfte dieses wegen der Verhältnisse in Polen mir als Sohn nicht übertragen. Voraussetzung für die Ausreise war der Verzicht auf das Eigentum zugunsten des polnischen Staates.

Ich kam 1979 als Aussiedler nach Deutschland und besitze keinen Erbschein. Deshalb bin ich an Auskünften zu diesem Komplex interessiert. Habe ich das Recht, das Eigentum meiner Mutter zu vererben? Welche Schritte muß ich unternehmen? An wen muß ich mich wenden?

Antwort: Ihre Mutter hat für ihr Eigentum in Ostpreußen mit einiger Sicherheit Lastenausgleich (LAG) erhalten (Kriegsschadenrente oder Entschädigung). Laut Präambel des LAG steht die Annahme von LAG-Leistungen unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß diese Annahme keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe des zurückgelassenen Vermögens bedeutet.

Für Sie als Erbe ist es erforderlich, zum Amtsgericht, Abteilung Erbscheine, zu gehen und den Nachweis zu beantragen, daß Sie der alleinige Erbe sind. Wenn Sie den Erbschein haben, können Sie selbstverständlich das dann Ihnen gehörende Vermögen weitervererben. Ob Sie oder die weiteren Erben das Vermögen aber tatsächlich in Besitz nehmen können, hängt von der politischen Entwicklung im zukünftigen Europa ab.

Erwähnen darf ich noch, daß Erbe nach dem BGB weit mehr ist als Erbe nach dem LAG; nach dem LAG können Sie keine Ansprüche mehr stellen, weil alle Fristen verstrichen sind.

Schreibweise von Orten in den Vertreibungsgebieten

Frage: Ich wurde am 25. März 1944 in Gleiwitz O/S geboren, also im Deutschen Reich. Nun mußte ich feststellen, daß Behörden z. B. in Geburts- oder Heiratsurkunden beim Geburtsort vermerken: Gleiwitz (Gliwice), Polen. Das finde ich nicht in Ordnung. Was kann ich tun, damit dieser Vermerk „Gliwice Polen" aus den Papieren verschwindet?

Antwort: Es ist unverständlich, daß die Schreibweise von Wohnorten in den Vertreibungsgebieten – vor allem im Gebiet der heutigen Republik Polen – bei deutschen Verwaltungen, besonders bei Ordnungsämtern, immer noch unklar ist. Vor 30 Jahren, als ich im Bundeshaus meine Tätigkeit aufnahm, war diese Frage schon aktuell. Da ich nach 1945 im Ordnungsamt einige Zeit Leiter der Personalausweisabteilung war, kann ich mir vorstellen, daß die Bediensteten die für die Schreibweise von Wohn- und Geburtsorten zuständige Dienstanweisung für die Standesbeamten entweder nicht kennen oder nach der Methode arbeiten „Was geht das mich an?"

Während Paragraph 94 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) vom 1. Januar 1993 ausschließlich die richtige Schreibweise der Namensführung, also der Familiennamen und Vornamen festlegt, richtet sich die „Bezeichnung des Ortes" nach Paragraph 60 der Dienstanweisung für die Standesbeamten, die aufgrund des Personenstandsgesetzes erlassen wurde. Wegen der bestehenden Unklarheiten wird nachstehend Paragraph 60 (2) wiedergegeben und der maßgebende Satz hervorgehoben:

„Bei der Bezeichnung von Orten außerhalb des Geltungsbereichs des Personenstandsgesetzes ist die dort geltende Bezeichnung zu verwenden und, sofern eine nähere Kennzeichnung gemäß Absatz 1 Satz 2 nicht ausreicht, daneben der Staat zu vermerken. Gibt es für einen solchen Ort außer der fremden auch eine allgemein übliche deutsche Bezeichnung, so ist diese zu wählen. Auf Verlangen oder wenn dies zur Klarstellung notwendig ist, kann die fremde Bezeichnung in Klammern hinzugefügt werden."

Darüber hinaus soll noch Abs. 3 Nr. 1 zitiert werden: „Haben Orte durch Umbenennung, Zusammenschluß oder Eingliederung eine andere Bezeichnung erhalten, so ist wie folgt zu verfahren: Wird bei Eintragungen bei der Angabe des Geburtsortes auf Einträge vor der Umbenennung, dem Zusammenschluß oder der Eingliederung Bezug genommen, so ist der Name in der zur Zeit des Eintritts des damaligen Personenstandsfalles amtlich festgelegten Schreibweise anzugeben."

Entsprechend diesen Bestimmungen sind also in Urkunden und Ausweisen bei Personen, die im Gebiet des Deutschen Reichs bis zum 8. Mai 1945 geboren wurden oder geheiratet haben, die Ortsbezeichnungen mit der allgemein üblichen deutschen Schreibweise einzutragen: Königsberg, Breslau, Stettin und, wie bei dem fragenden Landsmann, Gleiwitz.

Fristen im 4000-DM-Gesetz

Frage: In der Juli-Ausgabe dieser Zeitung stand ein Artikel mit der Überschrift „600 000 Vertriebene ohne Geld". Da mein Vater die Bedingungen für den Erhalt des Vertriebenengeldes von 4000,– DM erfüllt, fragen wir Sie: Wo müssen wir den Antrag stellen? Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir die weiteren notwendigen Schritte möglichst schnell mitteilen.

Antwort: Ich befürchte, daß ich Wasser in den Wein gießen muß. Ihr Vater hätte nach Paragraph 4 Vertriebenenzuwendungsgesetz bis 30. September 1995 bei der Kreis- bzw. Stadtverwaltung seines letzten Wohnsitzes in der DDR einen entsprechenden Antrag stellen müssen. Im Radio, im Fernsehen und in den Zeitungen wurde rechtzeitig und oft auf das Ende der Antragsfrist hingewiesen. Ausnahmen oder Härtefallregelungen gibt es leider nicht. In Paragraph 4 Abs. 1 Vertriebenenzuwendungsgesetz steht u. a. folgendes: Die einmalige Zuwendung wird nur auf Antrag gewährt. Der Antrag ist bis zum 30. September 1995 an die nach Paragraph 5 für die Durchführung zuständige Stelle zu richten.

Informationsreihe der Rentenversicherung

Die Landesversicherungsanstalten (LVA) haben mit 14 Ausgaben nach dem Stand vom Juli 1997 Hefte herausgegeben, die für alle Versicherten von Bedeutung sind. Wer gut informiert ist, hat Vorteile im Leben! Dieser Grundsatz gilt auch und besonders für die Versicherten der gesetzlichen Rentenversicherung.

Die Rechtsaussagen dieser Broschüren gelten auch in den neuen Bundesländern und im Ostteil von Berlin.

Die Hefte können bei jeder LVA im gesamten Bundesgebiet kostenlos angefordert werden. Die Informationsreihe umfaßt folgende Hefte:

Heft 1: Die Altersrenten

Heft 2: Die Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit (Berufsunfähigkeits- und Erwerbsunfähigkeitsrenten)

Heft 3: Die Hinterbliebenenrenten (Renten wegen Todes)

Heft 4: Die rentenrechtlichen Zeiten (Beitragszeiten, beitragsfreie Zeiten, Berücksichtigungszeiten)

Heft 5: Das Fremdrentenrecht sowie die rentenrechtlichen Zeiten in der DDR

Heft 6: Krankenversicherung und Pflegeversicherung für Rentner

Heft 7: Die Rentenberechnung

Heft 8: Das Wichtigste über die Renten (Tabellarische Übersicht)

Heft 9: Die Rentenantragstellung

Heft 10: Die Versorgung Geschiedener (Der Versorgungsausgleich)

Heft 11: Die Rehabilitation (Medizinische und berufsfördernde Leistungen)

Heft 12: Freiwillige Versicherung mit Versicherungspflicht auf Antrag und Nachzahlung von Beiträgen

Heft 13: Werte der Rentenversicherung (Bezugsgrößen für das Jahr 1997)

Heft 14: Berufsanfänger und die Sozialversicherung

Es wird ausdrücklich angemerkt, daß die Hinweise, Beispiele und gesetzlichen Regelungen sehr gut dargestellt sind. Die Hefte gelten auch für die Rentenversicherung der Angestellten.

Was unter der Farbe hervorkommt

Glottau ist seit dem 14. Jahrhundert Wallfahrtsort

Nach Glottau ist die Mutter früher gepilgert. Glottau ist ein Wallfahrtsort schon aus dem 14. Jahrhundert."

Ich kenne schon die Worte meines Mannes. Habe sie schon oft gehört. „Da wollte ich schon immer mal hin. Dort ist eine schöne Kirche aus dem 18. Jahrhundert. Die Mutter kannte die Legende: Es soll eine Hostie vergraben gelegen haben. Ein einfaches Tier, ein Ochse hat sie gewittert und sich davor hingekniet."

Ich versuche zu verstehen. Eigentlich hatte ich schon genug von Wallfahrtskirchen. Es ist für mich nicht so einfach, diese Wundergläubigkeit von damals zu akzeptieren. Noch viel weniger mag ich mich in die übertriebene polnische Marienverehrung hineinversetzen. Doch wir diskutieren nicht.

Ich fahre mit in der Erwartung, daß die Umgebung der Kirche landschaftlich schön ist. Wir fahren durch kleine Dörfer mit z. T. verfallenen Höfen. Mein Mann orientiert sich immer wieder an einer deutschen und einer polnischen Karte. Er nennt Namen, die mir fremd sind und die natürlich auch nicht auf den Ortsschildern so zu lesen sind: Kiwitten – Kobeln – Konitten – Blumenau – Süßenberg – Soritten – Freudenberg – Noßberg – Klingerswalde. Ich sage: „Schade, daß ich nur so wenig polnisch kann." Aber meinem Mann genügt das nicht. Er wünscht sich sehr, daß unter der polnischen Beschriftung der ehemalige Name in deutsch stehe. „… nur zur Orientierung!" Ich kann ihn verstehen, aber ich denke mir, daß ihm die meisten Polen das nicht glauben können, trotz Charta der Vertriebenen und trotz des Wunsches nach Vereinigung in der EG.

Die Zufahrtstraße nach Glottau wird z. Z. repariert. Ein kleiner Umweg ist zu fahren. Eine geringe Beschwernis, wenn man bedenkt, daß früher die Pilger weite Fußwege auf sich genommen haben. Links der Straße dehnt sich eine leichte Niederung aus. Wir sehen die alte Kirche auf einer von hohem Baumbestand umgebenen kleinen Anhöhe. Mein Mann schimpft über die schlechte Zufahrt. Auch diese Worte kenne ich schon, weil ich sie so oft gehört habe. Dann suchen wir einen sicheren Parkplatz. Um wirklich sicher zu sein, müßten wir allerdings selber im Auto sitzen bleiben. Wir sagen uns beide, daß dies hier schließlich ein Gnadenort ist und daß wir nicht so mißtrauisch sein dürfen.

Doch scheinen die Polen auch mißtrauisch zu sein, denn die Kirche ist verschlossen.

Enttäuscht versuchen wir von außen etwas Interessantes zu entdecken. Wir klettern über Absperrungen. Ich habe den Eindruck, wie in einer halbfertigen Wohnung. Man sieht die gute Absicht, aber noch ist es nicht so weit, noch lange nicht. Noch braucht man Phantasie, um sich etwas Prächtiges vorstellen zu können.

„Ja", sagt mein Mann, „so ist das hier an vielen Orten, und manchmal ist mir das alles zu langsam."

Doch da ist noch der Kreuzweg. Wir treten einige Meter hinter der Kirche in einen Hohlweg. Uralte Bäume geben tiefe Schatten, und wir hören den Quellbach rauschen. Ein breiter, gut gepflegter Fußweg führt in großen Serpentinen leicht abwärts. Ich bin angenehm überrascht. Am Wegrand stehen die Stationskapellen. Liebevoll erbaute, recht große gotische Kapellen mit lebensgroßen, farbigen Figuren. Wunderschön! Wir sehen frische Blumen und große Kerzen davor. Nein, das hatte ich nicht erwartet. Die Figuren sind keineswegs kitschig. Sie sind auch nicht künstlerisch modern. Unwillkürlich muß ich an die Kreuzwegbilder unserer Kirche denken. Das nämlich sind anscheinend künstlerisch wertvolle Steinreliefs, schwarz-grau, alle Bilder mehr symbolische Andeutungen.

Naja, den Künstler bewundere ich. Aber zum Beten haben sie mich nie angeregt.

Aber diese großen Steinfiguren verfehlen nicht ihre Wirkung. Ich empfinde ihre Direktheit, Menschen sind das, nicht größer und nicht kleiner als ich selber. Menschen aus dem Leben sehe ich, kein Theater. Und ich sehe im Geiste die Oma, als sie jung war und wie sie mit den vielen anderen hier die Serpentine herunter- und langsam wieder heraufgegangen ist. Bestimmt – die konnten damals noch beten. Die mußten hier gemerkt haben, daß da wirklich einmal einer gewesen ist, der sich nicht größer und nicht kleiner gemacht hat. Der war so wie wir – und hat alles beispielhaft vorgemacht – nicht etwa nur symbolisch – nein, bis zum gräßlichen Ende.

Mein Mann und ich gehen nachdenklich von Station zu Station. Neben jeder Kapelle steht rechts und links ein Engel mit einem steinernen Spruchband in den Händen. Jeder Engel sieht anders aus. Schön ist der Gedanke, daß auch die Engel keine stereotypen Gestalten sind. Jeder einzelne hält uns seine Worte vor Augen. Es sind bekannte Schrifttexte, sehr passend zum Geschehen, sehr eindringlich. Wir können diese Bibelstellen lesen, obwohl wir doch nicht polnisch verstehen. Es ist die Zeit, die es uns möglich macht. Nach 50 Jahren hat nämlich die Zeit behutsam und still die übertünchte deutsche Schrift unter der polnischen wieder durchschimmern lassen. Es ist ein eigenartiges Phänomen.

Und erst jetzt sehe ich auch im Geiste die polnischen Menschen, wie sie doch auch in diesen 50 Jahren immer und immer wieder betend diesen Weg gegangen sind, um Trost und Stärke zu suchen.

Ich freue mich im stillen, daß die Anstreicher und Maler noch nicht bis hier zum Kreuzweg vorgedrungen sind.

Später sehen wir die Kirche geöffnet. Sie ist sauber und gepflegt. So könnte sie auch in Bayern stehen.

Wir sehen uns um, denn das Auge wird unwillkürlich von Statue zu Statue, von Bild zu Bild gelenkt. Ich versuche mit dem Blick unserer Mutter zu schauen. Und da entdecke ich auch im Seitenflügel des Hochaltares den Hl. Antonius v. Padua mit der Hl. Hostie und einem knienden Esel davor. Auch im Deckengemälde sind zwei kniende Ochsen vor einer Hostie abgebildet. Was soll ich davon halten? Wunder hin – Wunder her! Bin ich nicht selbst auch manchmal gefühlsmäßig wie ein Arbeitstier belastet? Und sage ich nicht selber manchmal zu mir: „Du Esel!", weil ich spüre, daß mein Denken nicht ausreicht und es besser sein kann, sich einfach nur hinzuknien? Schade, daß unsere Mutter schon tot ist.

Doch dann fällt unser Blick auf einen Beichtstuhl. Über der Mitte befindet sich ein geschnitztes Medaillon mit deutscher Schrift: „Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen." Ganz klar stehen die Buchstaben. Nichts ist da weggekratzt oder übergemalt. – Und da wissen wir beide auf einmal, daß es ja darauf ankommt: Wir selber müssen einander die Sünden nachlassen, dann sind sie nachgelassen.

Werden die Ostpreußen so denken, wenn sie jetzt einmal hierher kommen? Haben die Polen deshalb dieses eine Medaillon in all den Jahren nie übergemalt oder entfernt?

Ich weiß es nicht, aber ich weiß, daß für mich dieser Ort Glottau mit seiner Kirche und dem Kreuzweg doch zu einem Gnadenort geworden ist.

R. B.

Masurens Kleinod

Die Kruttinna ist der natürlichste und sauberste Fluß der Region

Nicht sehr weit von Kleinort schlängelt sich die Kruttinna durch die malerische, stille Landschaft. Die Kruttinna, sie wird auch „Perle Masurens" genannt, ist der sauberste und natürlichste Fluß dieser Region. Nur Paddler oder Kajakfahrer dürfen die über 100 Kilometer lange Strecke von Sorquitten bis zum Beldahnsee mit ihren Booten befahren. Auf dieser Strecke durchfließt die Kruttinna etwa 18 größere oder kleinere Seen. Aber nicht nur die Öffnung vom Fluß zum See ist reizvoll, denn immer wieder bilden die Ufer mit ihren schattigen Laubbäumen ein grünes Dach über die langsam dahintreibenden Wassersportler.

In Dorf Kruttinnen wurden wir uns mit einem jungen Polen schnell einig, und er stakte uns dann geschickt-langsam mit seinem flachen Boot durch das ganz klare Wasser. Zeitweilig fuhren nun auch wir wie durch eine grüne Halle, denn die Kronen der Erlen, Weiden, Eichen und Buchen deckten uns förmlich zu. Zwischendurch fielen gefächert die hellen Strahlen der Sommersonne ins Wasser. An manchen Stellen war der Grund dieses lieblichen Gewässers rot von den sogenannten „Blutsteinen". Bei den Blutsteinen handelt es sich um natürliche Steine, die von einer feinen rötlichen Algenart überzogen sind. Diese Algen können angeblich nur in gesundem, sauerstoffreichem Flußwasser gedeihen. Bedingt durch das Sonnenlicht und das glasklare Wasser erscheinen diese Steine dem Beschauer in verstärktem blutrotem Aussehen.

In der Höhe von Eckertsdorf wendete unser „Kapitän" das Boot, und so konnten wir ein zweites Mal diese schöne Strecke genießen. Am z. T. schilfigen Ufer suchten sich verschiedene Wasservögel ihre Nahrung. Ein Fischreiher erschrak über unser plötzliches Erscheinen. Enten und Haubentaucher ließen sich dagegen nicht stören. Bunte, schillernde Libellen tanzten über die Wasserfläche. An wenigen Buchten ist auch das Baden erlaubt. Da erfreuten sich die Kinder in dem etwa nur 50 Zentimeter tiefen, aber kalten Wasser. Sie winkten uns zu und zeigten ihre Mutproben, indem sie den Kopf unter die Wasseroberfläche steckten.

Mit einigen Blutsteinen in der Hand stiegen wir zufrieden an der Anlegestelle wieder aus dem Boot. Hoffentlich bleibt dieses gesunde Stück Natur weiter erhalten. Leider müssen auch hier viele Menschen vom Tourismus leben. Als wir uns entfernten, standen und saßen mehrere Bootsführer und warteten vergeblich auf Gäste.

Direkt neben der Straße ist ein kleiner Markt mit Verkaufsständen, an denen es die üblichen Urlaubsandenken (Handarbeiten aus Stoff und Leder, Schmuck usw.) gibt. Hier, wie auch an anderen Orten, können Deutsche manches preiswerte Geschenk erwerben.

Unbelastet und mit fröhlichen Erinnerungen, die wir gerne mitnahmen, verabschiedeten wir uns von diesem Idyll.

Gregor Bergmann



REISEN

Spezialist für Busreisen nach

OSTPREUSSEN UND LITAUEN

Städtereisen:
- Osterode
- Allenstein
- Sensburg
- Nikolaiken
- Rauschen
- Königsberg
- Nidden

Rundreisen:
- Nordpolen – Masuren – Danzig
- Rundreise Polen
- Nordpolen – Masuren – Königsberg
- Baltische Länder (Flugreise)
- Rund um die Ostsee

Fahrradwandern:
- Masuren
- Danziger Bucht
- Litauen

Fordern Sie gleich unseren neuen Prospekt an

26215 Wiefelstede, Telefon 0 44 02/9 68 80

Ein sächsisches Unternehmen



Die Heimat neu erleben – natürlich mit dem Bus

+++ keine Nachtfahrten +++ sorgfältig ausgewählte Hotels, alle Zimmer mit Du/WC +++ HP +++ umfangreiches Ausflugsprogramm +++ engagierte und qualifizierte Fahrer und Reiseleiter +++ Reiserücktrittskostenversicherung inklusive

Nordostpreußen

Tilsit-Ragnit	06. 05.–13. 05. 98	DM 829,00
Haselberg – Schloßberg – Ebenrode – Gumbinnen (Unterkunft in Tilsit und Rauschen)	06. 06.–13. 06. 98	DM 829,00
Wehlau – Insterburg (Unterkunft in Rauschen)	19. 05.–26. 05. 98	DM 849,00

Südliches Ostpreußen

Lyck – Treuburg	15. 05.–22. 05. 98	DM 819,00
Allenstein	26. 05.–01. 06. 98	DM 749,00
Elbing	13. 06.–17. 06. 98	DM 498,00

Crusiusstraße 5, 09120 Chemnitz, Tel. 03 71/5 70 22 41, Fax 03 71/5 70 22 42



Erna Mayer – Reisebüro

KULTURREISEN · BILDUNGSREISEN

Ostpreußen 1998

Gumbinnen Hotel Kaiserhof, Königsberg, Haselberg, Rauschen, Nikolaiken, Nidden (Flug, Bus, Bahn, Pkw)

Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf 08 71/93 50 30

Spaß on tour

mit BÜSSEMEIER

Reisebüro
Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3
GE-Buer, St.-Urbanuskirchplatz 5

☎ 02 09 / 1 78 17 27

7 Tg. Danzig	799,-
5 Tg. Stettin	550,-
8 Tg. Mecklenburg Vorpommern	849,-
8 Tg. Ost-, Westpreußen-, Pommerntreffen in Kärnten/Seeboden	850,-
9 Tg. Bromberg	899,-
9 Tg. Memel	849,-
9 Tg. Königsberg	880,-
4 Tg. Breslau	450,-
6 Tg. Krummhübel	650,-
6 Tg. Waldenburg	600,-
6 Tg. Hirschberg	650,-
6 Tg. Bad Flinsberg	359,-
7 Tg. Stolp	745,-
7 Tg. Kolberg	695,-
9 Tg. Allenstein	799,-
9 Tg. Sensburg	699,-
9 Tg. Lötzen	749,-
9 Tg. Nikolaiken	899,-
9 Tg. Lyck	900,-
9 Tg. Osterode	799,-

weitere Angebote im Reiseprospekt.

Fahrt im modernen Reisebus mit Klimaanlage, Hotel und Halbpension. Preise pro Person bei Unterbringung im Doppelzimmer ab DM. Einzelzimmer mit Zuschlag.

Reisen nach und durch Polen zuzüglich Einreisegebühr ca. DM 13,– pro Person.

Gruppenreisen zu ermäßigten Preisen. Fordern Sie bitte ein unverbindliches Angebot an. Es lohnt sich!

Abfahrtsorte auf Anfrage.



Omnibusreisen von Schleswig-Holstein nach Ostpreußen

03. 06.–10. 06. 98	Ostsee-Masuren-Rundfahrt	HP 865,–
30. 06.–07. 07. 98	Memel	HP 975,–
09. 07.–16. 07. 98	Tilsit	HP 925,–

Aufenthaltsreisen nach: Allenstein, Elbing, Lötzen, Marienburg, Osterode, Sensburg, Treuburg, Johannisburg, Mohrungen, Nikolaiken, Ortelsburg, Lyck, Goldap, Königsberg sowie Pommern und Schlesien. Weitere Ziele und Termine, fordern Sie kostenlos unseren Katalog an.

RADMER REISEN Tel. 0 48 71/17 33 Fax 0 48 71/33 54
Kellinghusener Chaussee 2–4 24594 Hohenwestedt

Masuren

Pension Teresa am Buwelno-See in Martinshagen bei Lötzen

Die romantische Komfortpension für Genießer mit persönlicher Atmosphäre liegt direkt am Buwelno-See. Ganzjährig geöffnet. Komf. Zimmer bzw. Appartements mit DU/WC, Telefon, Farb-TV + Balkon. Eigener Badestrand, Bootsverleih, Angler-Steg, Grillplatz-Anlage, Sauna, Massagen. Vielfältige Sportmöglichkeiten: Fahrräder, Reiterhof (Reit-Unterricht) ca. 1 km entfernt. Bewachte Garagen/Parkplätze, Frühstücks-Büfett u. 3-Gang-Abendmenü, Bauernstube, Café-Terrassen mit Blick auf See und Parkanlage.
Fordern Sie unser Hausprospekt an.
Auskunft: L. Kozian, 45891 Gelsenkirchen, Haunerfeldstraße 101
privat: Tel. 02 09/7 26 20, Fax 02 09/77 77 98
Büro: Tel. 02 09/58 56 99, Kampstraße 49, 45899 Gelsenkirchen

---

OSTPREUSSEN – SENSBURG
Direkt am Schoß-See in herrl. Umgebung. 5-Zi. im Privathaus oder das Sommerhaus (25 DM pro Person inkl. Frühst.) zu vermieten. Ausku. Tel. 05 81/7 76 93

Florida: Häuser/Whng. Tag ab 70,– zu verm. Info Tel./Fax 0 91 01/58 86

Haus Danzig, Grömitz/Ostsee, liebev. einger. Zi. mit Bad, TV, Superfrühst. Telefon 0 45 62/66 07

SCHEER Wuppertal

42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26
*Suchen Sie nicht weiter, hier ist er. Der Katalog **1998** mit den interessantesten Reisezielen in West- und Ostpreußen, Memel, Trakehnen, Ebenrode, Schloßberg, Gumbinnen, Königsberg, dem Memelland und Pommern.*
Kuren** in Litauen, Ferien in Masuren und an der Ostsee. **Bei uns stimmen Preis und Leistung!
Bestellen Sie Ihren Katalog
Telefon 02 02/50 34 13/50 00 77
Fax 50 61 46

Nord-Ostpreußen RUS + LT
Geführte, touristische
PKW-KONVOIS
und betreute Einzelfahrer
Quartiere, Programme, Visa
H. Zerrath, Breitscheidstr. 42
22880 Wedel, ☎ 04103-82867

Malente/Holst. Schweiz
Hotel Diana
Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74

Geschäftsanzeigen

Mecklenburger Ostseeküste
Nirgends schöner als im nahen
Ostseebad Kühlungsborn!

In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·

- 30 m zum Strand Spiel- und Leseraum
- Zimmer mit Dusche/WC, Farb-TV, Tel.
- Sonderangebote inkl. Halbpension!

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**

Telefon 03 82 93/82 90

Erleben Sie sorglos schöne, gesunde Jahre in unseren bestausgestatteten Appartements. Meisterkoch und Krankenschwester sorgen für Gesundheit und Lebensfreude. 1800,00 DM.

Seniorensitz Heuser

49214 Bad Rothenfelde, Ruf 0 54 24/13 82 und 49 33

Ein Andenken auf Ostpreußen
Elch aus Zinn
Sockel mit Bernstein belegt
Länge 9, Breite 6, Höhe 5 cm
Preis: **43,– DM** + Porto
Kurt Gonscherowski
Fehwiesenstr. 10 · 81673 München

So war es damals, als wir fortgehen mußten 256 St., DM 39,80
Kröning Verlag Berlin, Hanauer Str. 33
14197 Berlin, Tel./Fax 030/822 26 81
Wir liefern sofort!

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20; Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon 0 30/4 02 55 69 und Fax 0 30/4 02 32 77

Fenster + Haustüren aus ostpreußischer Kiefer

Einzelanfertigung in Handwerks-Qualität	**K.-U. Sawade** GmbH **Tischlerei** **Bebelallee 132** **22297 Hamburg** **Tel.: 0 40/5 11 79 00**

Gasthaus Dawidy
Wenn Sie Ihre Heimat neu entdecken möchten, laden wir Sie nach Davids ein – bei Pr. Holland (8 km). Gasthaus im alten Landhaus, Einzel- u. Do.-Zi. m. Du/WC. Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an. **Stanislaw Matuszewicz,** DAWIDY, PL 14-400 Paslek, Telefon und Fax 00 48 55/2 48 41 96

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Haus am See
Das Haus für Individualisten
zw. Allenstein u. Bischofsburg
Zi. m. Du/WC, HP
eig. Badestrand, bewacht
Parkplatz, Angeln möglich
Deutsche Leitung
Telefon 00 48 89/7 15 48 83

Sensburg
Zimmer im Einzelhaus (Garage vorh.), DM 20,– mit Frühstück p. Pers., DM 25,– Halbpension. Hausfrau spricht deutsch. Ewa Gudalewska, ul. Krzywa 49, Mragowo, PL-11700, Tel. 0 04 88 97 41/31 74, Info: 0 40/7 53 27 65.

Ferien in Lyck/Masuren
Priv.-Zi. zu vermieten, Du/Toi, Ü/F, Parkplatz, deutsche Leitung. Ausku. u. Anmeld. ab 18 Uhr. Tel. 0 21 51/ 47 71 94 od. 47 31 74, ab 15. 4. dir. in Lyck 00 48 87 6 10 41 38

Zeitungsleser wissen mehr!

Ostern: Verkaufsausstellung in Oldenburg
Original signierte Holzschnitte von
Eduard Bischof
vom 11. bis einschl. 13. April ab 11 Uhr
im Donnerschweer Hof, Donnerschweer Straße 121, Oldenburg, gegenüber der Weser-Ems-Hallem Telefon 04 41/8 13 02

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min.) je DM 18,–. Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt Astor Park, Debstedter Str. 26–30, 27607 Langen, Tel.: 0 47 43/88 81 03

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
mit + ohne Gemüse-Einlage		
Grützwurst	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, l. säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchw. im Ring	DM/kg	DM 22,–

Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
Telefon 0 51 09/23 73

- Camping + Pkw-Reisen '98

Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 7. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Neueröffnung Appartementhotel Tannental in Schwarzort !!

Zentral, aber ruhig gelegenes Haus.
Alle Zimmer mit Küche zum selber bekochen,
neue Möbelierung, westlich eingerichtete Bäder.
Fernsehen, Restaurant im Hause.

Ein Hotel mit Niveau, das unseren eigenen Ansprüchen gerecht wird.



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

– Urlaub in Masuren –
Johannisburger Heide, im Forsthaus, sehr gute Küche und Unterkunft, Garage, Deutsch sprechende Gastgeber, Halbpens. 38,– DM
G. Malzahn
Telefon 0 51 93/76 63

Berlin-Besucher
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

Heimatkarte von



5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Heimatkarte von
Westpreußen
Schlesien
Pommern
5farbiger Kunstdruck mit Stadtwappen und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
Je 14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Seit 1921 **Verlag Schadinsky** Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92 · Tel. (0 51 41) 92 92 22

Liefere weiterhin Bienenhonig
in verschiedenen Sorten
aus naturgemäßer Imkerei:

z. B. 2,5 kg Rapshonig	28,–
2,5 kg Wald- oder Kastanie	40,–
2,5 kg Weiß-Tannen-Honig	54,–
6 x 500 g-Sortiment	49,50

zuzüglich Versandanteil 6,–/Paket
Klemens Ostertag, Imkermeister
54422 Börfink, Tel./Fax 0 67 82/51 64

Altes ostpreußisches Kunsthandwerk aus Silber, Glas, Bernstein o. ä. sowie Gemälde für Privatsammlung zum Kauf gesucht. Angebote, mgl. mit Bild, an Radig, Veilchenweg 36, 01326 Dresden, Tel. 03 51/2 67 89 62

Sensationell!!! Danzig od. **Masuren**
div. Termine Juni - August

6 Tage zum Werbepreis ab nur DM 398,-

- Gruppenreise ab Köln-Düsseldorf-Hannover-Berlin in bequemen Reisebussen
- Übernachtung / Frühstück in Hotels und Gästehäusern der Mittelklasse
- deutschsprachige Reiseleitung vor Ort
- Besuch von Allenstein, Rastenburg, Heilige Linde, Kruttinen bzw. Danzig, Kaschub. Schweiz, Marienburg, Frauenburg. - Mehr Infos auf Anfrage bei:

DNV-Tours, 70797 Kornwestheim * Tel: 07154/131830, Fax 182924

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



Immobilien

Ostpreußen
20 km v. Allenstein
Baugrundstück, 2 ha, freistehend, beste Waldrandlage mit dir. Verkehrsanbindung, geeign. f. gewerbl. od. priv. Nutzung, qm DM 5,–. Anfr. u. Nr. 81038 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeige

Gesucht wird **Irma Schimnick, geb. 19. 9. 1926, aus Hussehnen, Kr. Pr. Eylau.** Laut sowj. Roten Kreuz ist meine Schwester aus sibirischer Gefangenschaft in das Auffanglager Nr. 69 nach Frankfurt/Oder entlassen worden. Nach Zeugenaussagen ist sie dort auch eingetroffen, seitdem verliert sich ihre Spur. Wer erinnert sich und kann Auskunft geben? Hinweise bitte an Liselotte Koeppe, geb. Schimnick, Grüner Weg 18, 25873 Rantrum

Lest *Das Ostpreußenblatt*

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Hamburg: Damen-Kegelclub su. Verstärkung ab ca. 60 J., 14täg. Do., Nähe Hamburger Straße, Tel. 0 40/6 41 74 85

Suche Gemälde und Skulpturen aus Ostpreußen

Bevorzugt Pferdedarstellungen, auch Bücher zur Pferde- und Tierzucht. **Marion Rösch-Vogel,** Am Lauterwald, 75248 Ölbronn, Telefon 0 70 43/20 00

Schwester Berta Zimmer

„Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal ..."

2. Auflage

Wie ihr der Glaube half, die Nachkriegszeit in Königsberg (Ostpreußen) und die 7jährige Gefangenschaft in Sowjetrußland zu überstehen, das berichtet die jetzt 91jährige Schwester Berta als Zeitzeugin in einfühlsamer Form für alle, die damals viel Leid ertragen mußten und nicht vergessen werden sollten.
155 Seiten, Leinenstruktur gebunden, DM 24,80, zu bestellen bei: Frigga von Bünau, Herrenlose 7, 34497 Korbach, Telefon und Fax 0 56 36/3 90

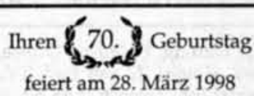
Suche noch **1 Buch „Tilsit-Ragnit"** v. F. Brix, Ausg. 1971, Verlag Holzner. **Zahle DM 100,– +** Buchpreis. Tel. 0 21 54/69 55

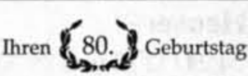
Verk. genealog. Literatur (APG alt/neu, Kartei Quassowski, Altpr. Forsch.) sowie ostpr. Bibliothek (> 100 Titel) im Paket – U. Alex, Hauptstraße 30, 14778 Brielow

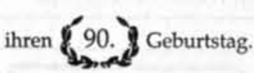
Bekanntschaften

Muntere alleinstehende Rentnerin nördl. von Hamburg, Anfang 60, naturverbunden u. aktiv, sucht ebensolche Menschen zur Pflege von gemeinsamen Interessen und Kameradschaft. Zuschr. u. Nr. 81024 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Ihren  Geburtstag
feiert am 28. März 1998
unsere
Friedel Leszinski
geb. Weber
aus Pötschwalde (Ostpr.)
Krs. Gumbinnen
jetzt Mahlower Straße 22B
14513 Teltow
Es gratulieren herzlichst
und wünschen Gesundheit
Deine Schwester Martha
und Nichte Renate

Ihren  Geburtstag
feiert am 2. April 1998
unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Omi
Elfriede Reich
geb. Raffel
aus Preußisch Mark
Krs. Mohrungen
jetzt Ev. Altenheim, Ulrichstraße 7
51379 Leverkusen-Opladen
Ihre Familie gratuliert von
Herzen, wünscht Gesundheit
und daß wir sie noch viele Jahre
bei uns haben.

Am 30. März 1998
feiert unsere liebe Mutter
und Oma
Berta Traufetter
geb. Bablusch
aus Warweiden, Kreis Osterode
jetzt 21775 Odisheim 152
Landkreis Cuxhaven
ihren  Geburtstag.
Alles Gute und Gesundheit
wünschen
ihre Kinder



Lieber Vati,
zu Deinem 75. Geburtstag
am 2. April 1998
wünsche ich Dir alles Gute
und Gottes Segen.
Bleibe gesund und weiter so unternehmungslustig
wie bisher
Dein Sohn
Für alle, die Dir auch gratulieren wollen:
Karl Rostek
ehemals Tafelbude, Kreis Osterode
derzeitige Anschrift:
Kleinweilerstraße 7
82439 Großweil
Telefon 0 88 51/13 04

Am 31. März 1998 feiert
Fritz Scherweit
aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung
seinen 94. Geburtstag.
Ganz herzlich gratulieren
die Kinder, Enkel und Urenkel
Grafeler Damm 44, 27356 Rotenburg/Wümme

Am 28. März 1998 feiern das Fest der
Goldenen Hochzeit
unsere Eltern und Großeltern
Anna und Arthur Klementz
aus Gumbinnen-Zweilinden/Ostpr.
Dazu gratulieren ganz herzlich
die 3 Kinder und 6 Enkelkinder
Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt/Nordhessen

Ihre Familienanzeige gehört in Das Ostpreußenblatt

Fern der geliebten Heimat verstarb im Alter von 73 Jahren am 11. März 1998

Betti Maurer

geb. Skamraks
aus Neuhof-Ragnit

In stiller Trauer
für alle, die sie liebten
Familie Herbert Wiegratz

Wir müssen Abschied nehmen von

Inge Fornaçon

In ihrer rührigen, besorgten Art stets um Kontakte und Gemeinsamkeiten bemüht, war sie seit vielen Jahren der von uns sehr geschätzte Mittelpunkt unserer verbliebenen Gemeinschaft.

Wir alle werden sie vermissen und ihr ein herzliches Gedenken bewahren.

**Die ehem. Mitschülerinnen
der Kl. U II d, Entl.-Jahrg. 1937
des Körte-Oberlyzeums in Königsberg (Pr)**

Plötzlich und unerwartet verstarb unser guter Vater und Schwiegervater

Karl-Heinz Schatta

Oberst a. D.
aus Gut Bornfeld und Allenstein
* 3. 10. 1913 † 18. 3. 1998

**Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold,
des Silbernen Verwundetenabzeichens
und anderer hoher Kriegsauszeichnungen**

Er hat den Verlust seiner ostpreußischen Heimat nie verwunden.

Michael und Sylke Schatta

Celsiusstraße 114, 53125 Bonn

Die Beisetzung der Urne auf See findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Wir wollen nicht trauern,
daß wir sie verloren haben,
sondern dankbar sein,
daß wir sie gehabt haben.

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Urur-großmutter und Schwester

Emma Kluge

geb. Unrau
* 4. April 1899 † 14. März 1998
Konojad, Westpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Breuksch, geb. Kluge

Sonnenwinkel 12, 41749 Viersen

Trauerfeier und Beisetzung haben im engsten Familienkreis stattgefunden.

Marie Marzinzik

geb. Alexy
* 6. 4. 1903 † 20. 3. 1998
aus Steintal, Kreis Lötzen

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter.

Ihre Angehörigen

Fern seiner über alles geliebten Heimat starb mein lieber Mann

Edwin Bartoszewski

* 17. 7. 1913 † 29. 1. 1998

In stiller Trauer
Erna Bartoszewski, geb. Brieskorn
und alle, die ihn gern hatten

Kopernikusstraße 30, 28359 Bremen

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter im gesegneten Alter von 96 Jahren zu sich gerufen.

Voll Dankbarkeit für all die Liebe und Fürsorge nehmen wir Abschied von

Elsbeth Spiewack

geb. Rückheim
* 20. 8. 1901 † 5. 3. 1998
Ziltendorf/Berlin Göttingen

Hartmut Spiewack und Frau Hedda, geb. Gellert
Familie Kirsten Spiewack
Familie Elfi Spiewack

H. Spiewack, Schöneberger Straße 50, 37085 Göttingen

Unter hellem Himmel
lag mein Jugendland,
doch es ist versunken
wie ein Bernsteinstück im Sand.
Agnes Miegel

Der Lebenskreis unseres lieben Vaters, guten Opas, Bruders und Onkels hat sich geschlossen. Ohne Klage, tapfer und gefaßt ist er das letzte schwere Wegstück gegangen.

Ernst Sudau

* 16. 8. 1914 in Mandtkeim/Ostpr. † 7. 3. 1998

Wir werden Dich sehr vermissen und danken Dir für Deine Liebe.

Hartmut Breuer und Gudrun, geb. Sudau
Brigitte Dailey, geb. Sudau
Hanna Sudau
Cornelia Sudau
Deine Enkelkinder und alle Anverwandten

Akazienweg 12, 36251 Bad Hersfeld

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Donnerstag, dem 12. März 1998, statt. Im Sinne des Verstorbenen bitten wir um eine „Treuespende für Ostpreußen" anstelle zugedachter Kränze oder Blumen auf das Konto 68 097 401 bei der VR-Bank, BLZ 532 900 00.

Verlassend die Welt, reich an unbefriedigter Sehnsucht,
erwarte ich in Demut die großen Offenbarungen des Herrn."
von Fahrenheid, Beynuhnen/Ostpreußen

Nach einem langen, erfüllten Leben verstarb mein geliebter Mann, unser Vater

Hans-Joachim Laudien

geb. 25. 5. 1911 gest. 4. 3. 1998
Kragau/Kreis Samland Fürstenfeldbruck

In Liebe und Dankbarkeit
Christel Laudien
Christian Laudien
Sybille von Tomkewitsch

Senserbergstraße 70B, 82256 Fürstenfeldbruck

Die Beisetzung hat am 9. März 1998 in Fürstenfeldbruck stattgefunden.

Fritz Paul †

Göttingen – Bei einem nicht sehr angenehmen Besuch in einer Hamburger HNO-Praxis fragte der behandelnde Arzt mich, wohl um mich abzulenken, was ich beruflich täte. Als der Name *Ostpreußenblatt* fiel, geriet er geradezu in helle Begeisterung: da kenne er jemanden, der mache gute Fotos und sei ein alter Jagdfreund. „Der Paul, der Fritz Paul!"

Aber sicher, der Fritz Paul aus Göttingen war bekannt, schließlich lieferte er dem *Ostpreußenblatt* seit Jahrzehnten Fotografien von verschiedensten Veranstaltungen im Raum Göttingen, etwa der Ehrenmalfeier, oder aus Friedland. Auf landsmannschaftlichen Veranstaltungen war er ein gern gesehener Gast, der selbst für aufgeregte Nachwuchsreferenten ein launiges Wort übrig hatte.

Der 1920 in Rudwangen, Kreis Sensburg, geborene Fritz Paul war lange Jahre Chef der Fotoredaktion des „Göttinger Tageblatts", hatte mit dem Fahrrad und dem Motorrad die Umgebung erkundet und das Geschehen mit seiner Leica festgehalten. Nach seiner Pensionierung fotografierte er weiter, vor allem Pferde. Eine alte Leidenschaft. Schließlich war auf dem elterlichen Hof in Rudwangen „Nurmi", der Olympiasieger 1936 von Berlin, großgezogen worden. Fritz Paul lieferte jedoch den Redaktionen nicht nur prägnantes Fotomaterial; auch informative Texte flossen aus seiner Feder.

Fritz Paul, ein alter Hase im Journalismus, ist nicht mehr. Er starb am 23. Februar an den Folgen eines Unfalls. **SiS**

Ausstellung

Damgarten – Noch bis zum 15. Mai ist im Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten, Im Kloster 1/2, eine außergewöhnliche Ausstellung über die „Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg" zu sehen. Die Öffnungszeiten sind: Donnerstag bis Sonntag von 10.30 bis 16.30 Uhr. Gruppenführungen werden auf Anfrage von Montag bis Mittwoch durchgeführt. Anmeldung unter Telefon 0 38 21/ 29 31 und 0 38 21/46 22.

Versöhnung über den Gräbern

Die Gemeinschaft ehemaliger Posenkämpfer setzten ein Zeichen der Verständigung

Posen – Anfang des Jahres nahmen Mitglieder der Hilfsgemeinschaft ehemaliger Posenkämpfer eine Einladung von polnischer Seite an. Diese bezog sich auf die Teilnahme an den Erinnerungsfeierlichkeiten zum Jahrestag der Kapitulation der Festung Posen.



„In Treue – die Kameraden": *Die Delegation aus Deutschland am Hochkreuz des deutschen Kriegsgräberfeldes* Foto Isenbeck

Am frühen Nachmittag kam man in Posen an und wurde dort von Angehörigen des Deutschen Vereins empfangen. Das Programm begann mit einer Einladung zum Abendessen des deutschen Generalkonsuls, Herrn Ranner, der aus Stettin angereist war, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Mit eingeladen waren auch Herr Reiss, Vorsitzender des Deutschen Vereins in Posen, der deutsche Dolmetscher, Herr Perkowski, der polnische Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland, Herr v. Twardowski, und ein Vertreter der Gemeinde. Der Generalkonsul begrüßte die Teilnehmer, brachte dabei seine Freude über die positive Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen zum Ausdruck und ermutigte dazu, die inzwischen entstandenen persönlichen Kontakte weiter zu pflegen, da gerade diese das Fundament für dauerhafte Wirksamkeit der staatlichen Zusammenarbeit bilden.

Der Jahrestag der Festungskapitulation begann mit den Kranzniederlegungen am Hochkreuz des deutschen Soldatengräberfeldes auf dem Friedhof Posen Milostowo am Posener Stadtrand, auf dem seit der Einweihung mehrere tausend Soldaten eingebettet worden sind. Die Hilfsgemeinschaft ehemaliger Posenkämpfer legte einen großen Kranz aus 100 Rosen, in den Farben Schwarz-Rot-Gold, mit der Aufschrift „In Treue – die Kameraden" nieder. Der deutsche Generalkonsul hatte neben seinem Kranz eine große Lichtamphore vor dem Hochkreuz niedergestellt. Auch Vertreter des Deutschen Vereins, Vertreter der Stadt Posen, des Kreises Posen und ehemalige polnische Posenkämpfer legten dort Kränze nieder, in Erinnerung an die Gefallenen der deutschen Seite. Im Anschluß legte man am russischen Ehrenmal Blumen nieder.

Vom Friedhof wurden die Teilnehmer mit dem Bus des Deutschen Vereins zur offiziellen Gedenkfeier gebracht. Diese fand unter großer Anteilnahme aus Politik und Gesellschaft statt. Bei der Blumenniederlegung des deutschen Generalkonsuls, des polnischen Honorarkonsuls der Bundesrepublik Deutschland und des russischen Generalkonsuls, der deutschen und polnischen Teilnehmer und Posenkämpfer, unter ihnen ein ehemaliger General der polnischen Armee und ein Fliegeroberst, standen alle Vertreter der damaligen Kombattanten versöhnt in einer Reihe.

Eine sehr freudige Überraschung für die Gruppe war der anschließende Empfang des Kreises mit dem neugewählten Kreisvorsitzenden Musial, an dem auch wieder der deutsche Generalkonsul, der polnische Honorarkonsul und Vertreter des Deutschen Vereins teilnahmen. Nachdem Herr Musial die Anwesenden begrüßt und seine Freude darüber geäußert hatte, daß man zu den Erinnerungs- und Mahnfeiern an die Kämpfe und ihre Opfer und letztlich die Kapitulation der Festung Posen zusammengekommen sei, betonte er genau wie Generalkonsul Ranner, wie wichtig er das gegenseitige Achten von Polen und Deutschen, das in derartigen Begegnungen erkennbar sei, empfinde, sowie das Knüpfen persönlicher Kontakte von Mensch zu Mensch innerhalb der Nationen.

Nach kurzer Ruhepause im Hotel wurden man zum Kaffeetrinken beim Deutschen Verein erwartet. Die Frauen hatten Kuchen gebacken, und Herr Reiss, der Vorsitzende, berichtete, daß früher in Posen, von rund 2000 Deutschen, etwa 1000 dieser Vereinigung angehörten. Nach einem Bombenanschlag auf das Gebäude, in dem der Deutsche Verein seine Räume hat, seien sehr viele aus Angst ausgetreten, so daß nur noch 20 Prozent der Mitglieder übriggeblieben sind. Er hoffe, daß sich dieses wieder bessern werde, nachdem Polen durch die Wahl nicht nur eine neue Regierung bekommen hat, sondern auch die Provinz Posen den alten Kreisvorsitzenden zum Rücktritt zwang und den jetzigen in das Amt wählte, einen Mann der Solidarnocz. Die Kaffeerunde mit den Mitgliedern des Deutschen Vereins verlief in freudiger, freundschaftlicher Atmosphäre. **E.-M. L. / SFM**

Salzburger Verein



Gumbinnen – Der Salzburger Verein kündigt folgende Veranstaltungen an: Freitag, 3. April, 15 bis 18 Uhr, Vortrag von Elsbeth Janetzke, „Berichte über Besuche im Salzburger Land und Vorstellungen von Bischofshofen" im Künstlerhaus Hannover, Raum G, Sophienstraße 2, 30159 Hannover. Sonnabend, 4. April, 10 bis 13 Uhr, Vortrag von Aribert Buchholz, „Familienforschung und Erfahrungsaustausch", im Hotel Mecklenburger Hof, August-Bebel-Straße 111, 18055 Rostock. Sonnabend, 4. April, 15 Uhr, Vortrag von Norbert Stein, „Legenden und historische Fakten. Zum Stand der Durchzugsroutenforschung und was dabei an Dichtung und Wahrheit zu Tage tritt", im Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35, 33605 Bielefeld.

Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen – Am Sonnabend, 28. März, 10.30 Uhr, wird im Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstraße 9, 91792 Ellingen die Sonderausstellung „Majestäten und Majolika – Kaiserliche Keramik aus Cadinen" eröffnet. Die Ausstellung läuft bis zum 24. Mai. Die Öffnungszeiten sind Dienstag bis Sonntag 10 bis 12 Uhr sowie 13 bis 17 Uhr.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat April folgende Ausstellungen und Veranstaltungen an: Noch bis zum 14. Juni, Sonderausstellung: „ Die Memelburg in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft"; eine Gemeinschaftsausstellung mit dem historischen Museum in Memel im Rahmen der Kulturtourismusaktion „Schätze des Bodens"; Schirmherrschaft „Zentrum für Ost-West-Kooperationen e. V.". Sonnabend, 4. April, bis 3. Mai, Kabinettausstellung: „Vergessene Kultur – Kirchen in Nord-Ostpreußen"; eine Gemeinschaftsausstellung mit der Ost-Akademie Lüneburg und Anatoli Bachtin aus Königsberg. Die Eröffnung findet Freitag, 3. April, 19.30 Uhr, statt. Mittwoch, 1. April, 19.30 Uhr, „Katharina II. – Persönlichkeit und Politik der großen Zarin"; ein Vortrag von Dr. Hubertus Neuschäffer.

Mit dem Spaten die Ehre erweisen

Internationales Jugendlager soll Kriegsgräber deutscher Soldaten wiederherrichten

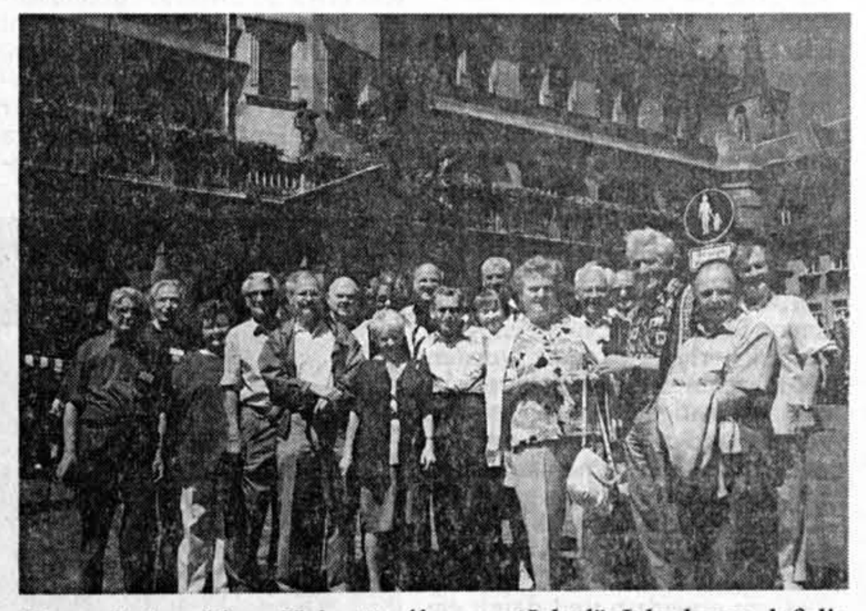
Memel – Die Wiederherrichtung und Pflege der Kriegsgräber in Ostpreußen hat sich eine Arbeitsgemeinschaft zur Aufgabe gemacht. Zu diesem Zweck führt die Arbeitsgemeinschaft seit 1990 für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Jugendlager durch. In diesem Jahr wird man gemeinsam mit den Partnergruppen die Arbeit auf Kriegsgräberstätten in Memel und dem Königsberger Gebiet fortsetzen. Dazu werden für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Jurburg (Memel) Jugendlager durchgeführt.

An ihnen nehmen Jugendliche aus Deutschland, Litauen, Polen und dem Königsberg Gebiet teil. Neben der Arbeit an den Gräbern der Kriegstoten ist die Jugendbetreuung ein ebenso wesentliches und wichtiges Element der Jugendlager. Sie wird durch vielseitige Freizeitprogramme und das gemeinsame Herbstseminar gefördert. Das 8. Deutsch-Litauische Jugendlager in Jurburg und Memel und ebenso das 5. Jugendlager in Heiligenbeil mit deutschen, polnischen und russischen Jugendlichen finden vom 24. Juli bis 8. August 1998 statt. Daran teilnehmen können 16- bis 25jährige Mädchen und Jungen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 400 DM. Dazu gibt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge einen hohen finanziellen Zuschuß.

Nach den Vorgaben des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge wird auf den Kriegsgräberstätten in Jurburg und Heiligenbeil gearbeitet. Am Sonntag, dem 2. August, werden die beiden Kriegsgräberstätten in der Stadt Memel durch den Landesvorsitzenden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Nordrhein-Westfalen, Landesjustizminister Dr. Behrends, eingeweiht. An dieser Veranstaltung nehmen beide Jugendlager teil. Hinzu kommen noch Jugendliche aus Litauen, Polen und dem Königsberger Gebiet, welche Teilnehmer an früheren Jugendlagern waren. Die Jugendlager aus den Jahren 1996 und 1997 waren auf Kriegsgräberstätten in Memel eingesetzt. An die Arbeitswoche schließen sich Freizeittage mit interessanten Programmen an.

In dieser Zeit sind die deutschen Teilnehmer in litauischen Familien in Memel untergebracht. Die Lagergemeinschaft wird in dieser Zeit auf Fahrten und Wanderungen das Memelland mit der Kurischen Nehrung, das Ostseebad Polangen mit dem berühmten Bernsteinmuseum und die historische Stadt Kauen kennenlernen. Das Jugendlager Heiligenbeil kommt zu einem Erlebnis der besonderen Art. Nach der Einweihungsfeier in Memel wird auf der Rückfahrt zum Jugendlagerstandort die Kurische Nehrung in der ganzen Länge durchfahren. In den Freizeittagen wird diese Lagergemeinschaft Fahrten nach Königsberg, Trakehnen und in die Rominter Heide unternehmen. In den Städten und Dörfern kommt es zu Begegnungen mit der deutschen Vergangenheit und der litauischen und russischen Gegenwart in Ostpreußen.

Ostpreußische Landsleute, die sich am 2. August in Memel aufhalten oder die Möglichkeit haben, an diesem Tag nach Memel zu kommen, sind herzlich eingeladen, an der Einweihung der deutschen Kriegsgräberstätten in der Stadt Memel teilzunehmen. Jugendliche, die an den Jugendlagern interessiert sind, können sich bei Hans Linke, Breslauer Platz 6, 59174 Kamen, Telefon 0 23 07/7 29 34, anmelden. **H. L.**



Die große Anzahl von Heimattreffen zeugt Jahr für Jahr davon, daß die früheren Bewohner auch nach so vielen Jahren ihren Heimatorten die Treue halten. Dasselbe gilt für die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der ostpreußischen Lehranstalten. Auch sie treffen sich in regelmäßigen Abständen, um gemeinsam Erinnerungen auszutauschen und sich über aktuelle Ereignisse im Osten zu informieren. Unser Bild zeigt die Ehemaligen der Steindammer Knaben-Mittelschule aus Königsberg, die im Rahmen ihres Schultreffens in Kitzingen auch das Rathaus zur Rothenburg besichtigten. Foto privat

Moldawien:

Ein Land im Schatten

Wirtschaftlich wie politisch tief in der Krise bleibt der Weg nach Europa dornig (Teil II)



Das abgefallene Tiraspol hat sogar eine eigene Währung: *Moldawischer Lei (oben) und transnistrischer Rubel (unten)*

Von JOSEF WALTHER

Etwa neunzig verschiedene Volksgruppen sollen bei der bisher letzten Volkszählung im Jahre 1989 in der Moldau-Republik gezählt worden sein. Obwohl diese Zahl außerordentlich hoch erscheint, ist das Land zwischen Pruth und Dnjestr von seiner Bevölkerungsstruktur zweifellos eine Art Sowjetunion im Kleinformat. Sollte es daher der Moldau langfristig gelingen, einen inneren Ausgleich und eine positive Wirtschaftsentwicklung zu erreichen, so könnte dieser Erfolg sicher Modellcharakter für andere Staaten der ehemaligen UdSSR aufweisen.

Im Jahre 1997 geriet die Moldau-Republik (deutsch: Moldau, rumänisch: Moldova, russisch: Moldawija) bestenfalls ein Mal und auch in diesem Fall nur kurz in die Schlagzeilen der internationalen Medien: Anlaß dazu war die Enthüllung der Tageszeitung „Washington Post" am 5. November, wonach die USA den Großteil der moldawischen Luftwaffe für 50

MiGs für die USA

Millionen US-Dollar erworben haben. Gekauft wurden 21 der insgesamt 27 Jagdflugzeuge des sowjetischen Typs MiG 29, um zu verhindern, daß die Jagdmaschinen etwa von Staaten wie dem Iran erworben werden könnten. Ebenfalls gekauft wurden von den USA etwa 500 Luft-Luft-Raketen, wobei die Amerikaner von Moldova auch die Zusicherung erhielten, die restlichen sechs MiG 29 nicht an sogenannte „Schurkenstaaten" zu veräußern. Die von den USA erworbenen 21 Jagdflugzeuge wurden nicht direkt von Moldova zum Luftwaffenstützpunkt Wright Paterson in Dayton (Ohio) geflogen; aus Sicherheitsgründen wurden die Maschinen vielmehr bereits in der ehemaligen Sowjetrepublik zerlegt und mit C-17-Transportmaschinen der amerikanischen Luftwaffe außer Landes gebracht. Abgesehen davon, daß es den USA gelungen ist, durch den Kauf auch einige Modelle des Typs MiG 29 C zu erwerben und damit ein bisher unbekanntes Produkt russischer Hochtechnologie zu analysieren, beleuchtet das Geschäft eine aus westlicher Sicht nicht gerade attraktive Rolle, die Moldova auch spielt – im internationalen Waffen- und Drogenhandel. So wurden etwa nach Angaben des Stockholmer Institutes für Friedensforschung im Jahre 1994 Rebellen aus dem Südjemen mit Waffen aus Beständen der ehemaligen Roten Armee der Ex-Sowjetrepublik versorgt. Geliefert wurden vier MiGs, Raketen sowie schwere Artillerie über dubiose Zwischenhändler wie etwa eine bulgarische Rüstungsagentur. Einer der Hauptgeldgeber für dieses illegale Rüstungsgeschäft soll übrigens Saudi-Arabien gewesen sein. Klar ist, daß mit Rüstungsgütern der ehemaligen 14. sowjetischen Armee, die auch vom legendären Alexander Lebed kommandiert wurde, der Krisenherd am Balkan beliefert wurde, obwohl der genaue Umfang dieser Geschäfte ebenso schwer einzuschätzen ist wie der Drogenhandel, der ebenfalls in beträchtlichem Ausmaß über Moldawien laufen soll.

Dieser Umstand macht deutlich, daß sich insbesondere die EU weit intensiver mit der Moldaurepublik befassen sollte, wobei vor allem eine „Zypriotisierung" des Transnistrien-Konflikts gleich aus mehreren Gründen zu vermeiden ist. Diese Region östlich des Dnjestr spaltete sich unter bürgerkriegsähnlichen Erscheinungen von Moldova ab, als im Zuge des Zusammenbruchs der Sowjetunion in der politischen Elite Chisinaus massive Bestrebungen nach einer Vereinigung mit Rumänien laut wurden. In Transnistrien selbst leben 600 000 Menschen, davon etwa 40 Prozent rumänischsprechende Moldauer, 28 Prozent Ukrainer und 23 Prozent Russen. Anders als in der übrigen ehemaligen Sowjetrepublik dominiert der russische Einfluß in Transnistrien (Hauptstadt Tiraspol: 186 000 Einwohner) fast völlig; dies nicht zuletzt deshalb, weil die ukrainische Volksgruppe weitgehend russifiziert ist und allfälligen Rumänisierungsbestrebungen angesichts der historisch äußerst belasteten rumänisch-ukrainischen Beziehungen fast noch feindseliger gegenübersteht als die Russen.

Derzeit ist die Lage zwischen beiden Landesteilen entlang der sogenannten Sicherheitszone in einem instabilen Gleichgewicht, ein Erfolg, zu dem auch die nach wie vor aktive OSZE-Mission nicht unwesentlich beigetragen hat. Ein Austausch von Gütern und Personen über den Dnjestr hinweg ist möglich, wobei im Norden die Sicherheitszone nach Angaben der OSZE noch formell besteht, aber keine Patrouillen mehr durchgeführt werden; für den Süden wird über eine derartige „Regelung" verhandelt, während im Mittelabschnitt Tighina (Bendery)/Tiraspol, der etwa 15 Prozent der früheren gesamten Sicherheitszone ausmacht, nach wie vor „peacekeeping forces" vorhanden sind. Dem Reisenden kann es dabei im schlimmsten Fall passieren, daß er auf einer Strecke von etwa fünf Kilometern fünfmal kontrolliert wird, angefangen vom Zoll und der Verkehrspolizei der jeweiligen Seite bis hin zu den „peacekeeping forces", wobei damit natürlich ein gewisser Druck zur Zahlung eines „Bakschisch" ausgeübt wird, das diese Prozeduren zweifellos beschleunigt. Keine Schlüsselrolle kommt den verbliebenen Resten der einstigen 14. sowjetischen Armee mehr zu, die von der OSZE auf weniger als 3000 Mann geschätzt wird. Beträchtliche Sprengkraft im wahrsten Sinne des Wortes kommt jedoch sowjetischen Munitionsbeständen zu, die zum Teil seit Jahren in immer schlechterem Zustand in dieser Region „gelagert" sind. Während die Angaben über die Munitionsmenge zwischen 50 000 und 500 000 Tonnen schwanken, besteht weitgehend Einigkeit darüber, daß mit den ebenfalls vorhandenen und verkaufsbereiten 50 000 Gewehren (Kalaschnikows etc.) etwa fünf Divisionen an Infanterie ausgerüstet werden können.

Transnistrien selbst war niemals Bestandteil des historischen Moldau-Fürstentums und weist im Grunde alle Eigenschaften auf, die ein Staat zur internationalen Anerkennung benötigt. Vorhanden sind ein eigenes Territorium, eine eigene Armee (5000–8000 Mann), eine eigene Währung (der angeblich in Deutschland gedruckte „Rubel") sowie eine eigene ebenfalls darniederliegende Wirtschaft. Was fehlt, ist die internationale Anerkennung, die Transnistrien mit seiner stark pro-sowjetisch eingestellten Bevölkerung auch nicht erhalten dürfte. Trotzdem bildet gerade der hohe Anteil an pensionierten sowjetischen Kadern, die nach Beendigung ihrer Berufslaufbahn in diese insgesamt angenehme Region gezogen sind, ein politisch aktives Element, das der Führung in Tiraspol trotz der massiven Verarmung der Bevölkerung (Durchschnittsmonatslohn angeblich fünf Dollar, dagegen in Moldawien 40 Dollar) politischen Rückhalt verleiht. Insgesamt ist fast jeder fünfte Bewohner Moldovas Rentner, ein Umstand, der die schwierige soziale Lage des Landes sehr gut charakterisiert.

Zur Gesundung der Moldaurepublik und zur dauerhaften Wahrung der Eigenständigkeit des Landes ist aber eine (weitgehende Autonomie)-Regelung mit Transnistrien unerläßlich, weil dieser Landesteil gleichsam das industrielle Zentrum eines Landes darstellt, das sich zwar im äußersten Westen der einstigen UdSSR befindet, dessen Wirtschaft aber eine Struktur aufweist, die eher den zentralasiatischen Republiken entspricht. So macht der Anteil der Landwirtschaft (inklusive Forstwirtschaft) in dieser mit 33 700 Quadratkilometern nach Armenien zweitkleinsten ehemaligen Sowjetrepublik noch immer 50 Prozent aus, wobei in diesem Zweig etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung beschäftigt ist. Die Industrie umfaßt knapp 30, der Dienstleistungssektor an die 20 Prozent der Volkswirtschaft.

Politisch und wirtschaftlich betrachtet hat sich Moldova auf den langen und schwierigen Marsch gen Westen begeben, wobei dieser Orientierung nicht nur die grundlegende Abhängigkeit von Rußland (Energie) und der Ukraine (Außenbeziehungen) sowie der GUS als Haupthandelspartner entgegensteht. Dornig ist der Weg auch aus historischen Gründen, wobei sich Moldawien als Hauptgebiet des ehemaligen Bessarabiens noch lange mit dem komplexen Erbe der russischen und sowjetischen Großmacht- und Russifizierungspolitik wird befassen müssen (z. B. Moldawisch war Rumänisch in kyrillischer Schrift). Dornig ist aber auch der Weg aus sozialen Gründen, ist doch die Lage der Bevölkerung knapp sechs Jahre nach dem Zerfall der UdSSR weiter äußerst schwierig, ja zumindest in einigen ländlichen Gebieten sogar tragisch zu nennen, was etwa die fehlende medizinische Versorgung betrifft. Während von den im März bevorstehenden Parlamentswahlen zumindest eine Klärung der weiteren Richtung der Wirtschaftspolitik zu erwarten ist, kann mit einer Besserung der sozialen Lage nicht so rasch gerechnet werden. In dieser Situation greift auch die katholische Kirche ein, die in einigen Dörfern durch Ausspeisungen sicherstellt, daß Kinder wenigstens eine warme Mahlzeit bekommen. Doch die Hilfe, die von deutschen und österreichischen Kolpingsfamilien und anderen kirchlichen Einrichtungen angeboten wird – wie etwa auch die Errichtung einer Zahnarztpraxis in einem Dorf – kann die bestehende Not nur punktuell lindern, der lange Marsch zu Wohlstand und gesicherter Eigenständigkeit ist für die Moldau noch mit vielen Fragezeichen behaftet, wobei insbesondere die EU weit mehr tun könnte, um diesem Saat den Weg heraus aus der sowjetischen Vergangenheit zu erleichtern.

Schluß

Die Lage am Djnestr hat sich beruhigt

Verloren am Rande des einstigen Reiches: *Russische Kosaken am Ostufer des Dnjestr*